



IX.

Pollex 007

44.

see

№ 10706 \*



1. Man's alamodische  
Sitton = Sifulo

2. Die Ampt, so ino for,  
son annehmlich nor,  
Zustallou.









Ganz Neu-Allmodische  
**Sitten-Schule!**

Darinnen  
**Vollkommener Bericht /**

**Wie einer heut zu Tage bey Hohen und  
Niedrigen sich sittsam verhalten / mit Fürs-  
ten und Gemeinen löblich umgehen und  
sich in jederman / sonderlich auch allerley  
Frauenzimmer / wes Standes es sey / schlo-  
cken / oder der Gebühr nach rühmlich  
bezeigen müsse.**

**Welches bestehet in lustige Räzel / Po-  
litische Hoff-Reden / und Begebenheis-  
ten / in Historischen Erzählungen.**

**Alles zu sonderbahrer Erbauung der  
Sitten- und Tugendliebenden gründlich und  
wohlgemeint ausgeführet / gewiesen und  
auf vieler vornehmen Leute inständiges  
Begehren zum Druck befördert**

Durch

**Joachim Volkrath von Sitterwald.**

---

Gedruckt im Jahr / 1689.

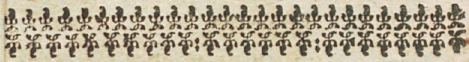


An den vom Neid dickbäu-  
chichten Tadler.

**W**as tadelst du so nârrsch / O Tadel-  
ler! diese Sachen?  
Laß lehren Sitten dich / ders besser weiß  
zu machen.  
Du hast in fremdden Thun ein scharf-  
ses Angesichte  
Und was an dir sich find / das siehst  
du selber nicht.



L 39



## Vorrede.

An den hochgeneigten Leser!

**A**ch Stand / Ehre und Würde  
den hochgeehrter und hochge-  
neigter Leser; Es sind eine Zeite  
hero allerley Complementir- / Sitten- und  
Höflichkeitss- Bücher in mancherley  
Format an das Tages Licht kommen / de-  
ren eines diß / das andere jenes / zu An-  
führung eines in diese Zeiten höflich- ges-  
finneten jungen Menschens mit hohen  
und niedrigen Standes- Personen bey-  
derley Geschlechts manierlichst umbzuge-  
hen hat; In deren etlichen allerhand  
Fragen zusammen geschmieret stehen / so  
das Pappier füllen und wenig zur Sache  
dienen. Ich will keines Arbeit durch die  
Hechel ziehen / noch die gute Meinung  
deren Autorum neidisch verachten / befin-  
de aber doch / daß die wenigsten Verfasse-

re solcher Complementier oder Sittens  
 Bücher persönlich in die rechten Hoff-  
 Schulen kommen seyn/ denn so viel hohe  
 Höfe/ als ich/ nach meiner Wenigkeit/  
 besehen/haben mir ein mehres hierzu bey-  
 getragen/ als alle dergleichen Bücher/  
 Grillen/deren immer eine die andere aus-  
 gebrütet und gezeuget hat. Dammhero  
 habe mich unterwunden dieses Büchlein/  
 so mehrentheils die Erfahrung abzufas-  
 sen gelehret/den Tugend und Sittenslie-  
 benden/wie auch der zur heilsamen Welts  
 Weißheit geneigten Jugend/ sonderlich  
 aber denen Unwissenden/ Ungereiseten/  
 zu Hofe oder sonst vornehmen Personen  
 niemahls bedient gewesenem/ auch hiers  
 von unbelesenen / zu Nutz und Anwei-  
 sung/durch den Druck gemein zu machen.  
 Bitte aber zum schouffen / mich nicht in  
 Verdacht zu ziehen / als wolte mir das  
 durch eine sonderliche Glorie und Ruhm  
 erwerben/oder klügern Muths/ als ande-  
 re /



re/ theilhaftig zu machen / das sey ferne!  
 Ich weiß gar wohl / daß sich manche  
 Zungen-Schwerdter drüber machen und  
 es sehr satt zu hauen werden. Denn was  
 grossen Künste- und Gelehrsamkeit-vol-  
 len Büchern wiederfähret / wie solte dies  
 ses Kinder-Verck und geringe Büchlein  
 dessen überhoben seyn? Ich zweiffele  
 nicht/ es wird doch noch manch nütliches  
 hierinnen angetroffen werden / so in an-  
 dern aussen geblieben. Wird nun die-  
 ses Geringe wohl bewirtheet und mit  
 Herberge versorget/so bekomme ich Urfas-  
 che/ solches mit einen bessern und wichtiz-  
 gern Materia zur Danckbarkeit in Ange-  
 legenheit zu stellen. Was im Stylo und  
 Materia nicht vergnüglich / wolle man  
 der Eilfertigkeit und dem Unruh-vollen  
 Hoffleben beymessen / welche mir kaum  
 so viel Zeit vergönnet / noch einsten das  
 Concept durchzulesen. Jedoch wird  
 wenig vergessen seyn und doch manch an-  
 geneh-

genehmes darinnen zu lesen vorkommen/  
 so die erlöstirende Jugend mit Nutzen  
 beseeligen kan. Womit in des geneig-  
 ten Lesers grosse Gunst mich befehle und  
 verbleibe

Gegeben zu Sittenbach/  
 den 22. Septemb.  
 Anno 1689.

Des hochbegünstigten  
 Lesers

jederzeit

Dienstfertigster

Joachim Bollrath  
 von Sittewald.

Neu.



Neu-Allmodischer  
Sitten = Schule.

Erster Begriff.

Von höfflicher Bezeigung gegen  
grosse Herrn an hohen Höfen.

**E**r jenige/welcher entweder durch  
Hofes Dienste / oder sonst un-  
zümbgänglicher Geschäfte hal-  
ber / mit grossen Herrn zu thun hat / und  
ihnen / es sey in was Occasion es wolle /  
aufwarten muß oder will / soll vor allen  
Dingen mit der Klugheit und ihren zwei  
Schwestern / welche Bedachtsamkeit und  
Vorsicht heissen / in guter Allianz stehen /  
dergestalt / daß er alles klüglich / bedacht-  
sam und vorsichtiglich in tieffster und  
wohl gebärdenter Demuth anbringe und  
vor allen Dingen sich der Kürze bestreiff-  
ge / sintemahl grossen Herren nicht seh-

ters zu wieder ist/als die Weitläufftigkeit  
der Worte und man aus der Erfahrung  
hat/ daß mancher mit seiner Länge ( nicht  
der Person/ sondern Rede ) seine Sache  
vielmehr zurücke getrieben / als vor sich  
gebracht hat. Daher jener recht und  
wohl gereimet?

Nichts so sehr als Kurz und Gut  
Deinen Sachen Hülffe thut.

Vor allen aber muß man die gewöhn-  
lichen Ehren-Titul bey Potentaten und  
hohen Standes-Personen in guten  
Vorrathe haben/ ja ganz fertigst aus-  
wendig wissen/ als: Ihre Kaiserl. Ma-  
jestät/ Ihre Königl. Majestät / Ihre  
Churfürstl. Durchläuchtigkeit / Ihre  
Hoch-Fürstl. Durchläuchtigkeit / Ihre  
Hochgräßliche Gnaden/ Ihre Hochherz-  
liche Gnaden/ Ihre Magnificenz/ Emi-  
nenz/ Excellenz/ Hoheit/ und also fort  
an; Einem jeden nach Standes Ge-  
bühr.

Wenn

Wenn es die Gnade und Gelegenheit  
verstattet / daß hohe Potentaten einen  
zum Hand-Kuß gelangen lassen / ist der  
Trost zu einem erfundenen gnädigen  
Herrn desto grösser und gewisser / wiewohl  
solche Gnade nur vornehmen Standes  
Personen / und den geringen Leuten nicht  
leichtlich zu wiederfahren pfleget.

Hernach muß einer der Kürze / auch  
nach der Befragung in Antworten sich  
bestreissen und genaue Achtung auf seine  
Worte geben / damit er sich nicht selbst in  
seinen Reden versange / weil sonderlich  
Fürsten und Herrn der Sachen Umbo  
stände auf vielfältige Weise auszuholen  
wissen; Denn / wenn die Sachen nicht  
gar zu richtig und sonst ein contrairer  
Wind darvon allbereit gen Hofe geflos  
sen / so folget gerne grössere Bestrafung.  
Darum :

Rede / daß du kanst bestehen /  
Lügen müssen untergehen /



Wahrheit eyret alle Welt/  
Rede was den Platz behält.

Was aber eines jedweden Anbringen  
bey Hofe seyn mag / lässet sich hier nicht  
beschreiben / sondern solche Hoff-Besuch-  
chere werden ihr Anliegen selbst wohl wis-  
sen und sich darauf bedenccken / sonst wird  
er fürwar gar kahl bestehen / er müste denn  
entweder ein Narr / oder sonst ein einfäl-  
tiger Bauer seyn / welche vor andern offte-  
mals einen Stein mehr in Breite haben /  
auch so schier als der Vornehmste gnädig-  
ges Gehör erlangen. Man muß sich  
auch sehr genau hüten / daß nicht beleidig-  
gende ärgerliche grobe Reden und tölpis-  
che Worte entfahren / noch die Höfflich-  
keit aufhöre / denn so bald solche sich eins-  
mischen / wird die Cymbel in eine Narren-  
schelle oder Säuglocke verwandelt.

Und ob sich zwar unter den Hoff Pur-  
schen immerzu Grobschmiede / Leimstän-  
geler und Säu-Blöckner befinden / wel-  
che

che zu gewissen Zeiten/wenn der Fürst guttes Muths und lustig ist/ ihre Zoten artig anzubringen wissen / auch deswegen manchmahl den Vornehmsten vorgezogen werden / so ist es doch gefährlich dergleichen nachzuahmen / sintemahl dem Herrn unmöglich ist/ allzeit sothane grobe Scherz-Worte und Wercke zu ertragen.

Wer da will bey hohen Leuten Scherzen / nehm in acht die Zeiten/

Mancher lacht der Possen wohl/  
Und sagt doch heimlich : Grober Knoll.

Denn wer scherzen will / muß von Natur darzu geschickt/ oder doch zum wenigsten meisterlich zu Hofe darinnen geübet seyn und gleichsam ausgelernet haben / jedoch muß die Zeit und Gelegenheit beobachtet werden / es darff auch nicht gar auf schlechte Altvättelische  
A 6 Weis



Weise geschehen / sondern je scharffsinniger / je angenehmer. Der gelehrte Mann Cleostratus schreibt hiervon also : Faceto sermone parcè utendum, tanquam sale, das ist: Kurzweilige Reden soll man gebrauchen wie das Salt / das ist / mit Maas und Bescheidenheit / sonst sind sie verdriesslicher / als angenehmer. Fragte aber jemand / was für Scherz-Reden es dann eigentlich seyn müsten / so solchen Leuten wohl belieben? Wäre zwar gar viel hierauff zur Antwort anzuführen / daß einer nemlich in Politischen Büchern / als Zeilers lustigen Fragen / dessen Sendschreiben : Garzonis Schau-Platz der Welt : Zinckgräffens lustige Sprüchen : Sittewalds Gesichten. Gvevaræ güldenem Sendschreiben : Hundestägigen Erquickstunden : Kreckwizens Lustwald : Harsdörffers Frauenzimmers Gesprächs Spiele! Dessen lustigen Schau-Platz.

Ernsts

Ersts Confect-Zafel : Guntens  
 Schalckheits-Hechel : Meterrano ;  
 Sleidano / Zhuano: Crasmi Francisci  
 und dergleichen Schrifften ziemlich wohl  
 belesen sey/ alsdenn würde sich die Ant-  
 wort leichtlich finden / zumahl/ da einer  
 seine Worte und Meinungen mit einer  
 scharffsinnigen Bescheidenheit Lust und  
 Scherzweise zu verdrehen weiß. Denn :

Wer Lehrreich ist / der kan kein  
 leerer Lehrer seyn/

Der Schatten ist kein Leib / die  
 Tugend auch kein Schein/

Wie Sterne ohne Licht / wie  
 Wolken ohne Regen

Sind Lehrer ohne Kunst / wie  
 Fechter ohne Degen.

Gantz artig kömmet es heraus / wenn  
 jener auf die Frage: Warum man die  
 beste und reichste Præbenden gemeis-  
 niglich den Ungelehrtesten und Un-  
 geschicktesten gebe? geantwortet: Weil

A 7

man

man die schweresten Päckle und La-  
ster auf die Esel / und nicht auf die  
Menschen lege : Und gemeiniglich  
käme der faulesten Saue der größte  
Unflat zu. Je ungeschickter Bas-  
chant / je bessere und feistere Präben-  
de.

Ein Welt-Mann wurde gefragt :  
Woher es doch käme / daß es lauter  
fromme Jungfern gäbe / hernach-  
mahls aber böse Weiber würden?  
Hierauf gab Er zur Antwort : Die  
Jungfern sind wie die Bienen/  
wenn man dieselben gehen und zu-  
frieden läßt / so thun sie niemand  
nichts ; Wenn sie aber verunrathi-  
get werden stechen sie ; Ebenfalls  
sind auch die Jungfern / wenn man  
ihnen in die Löcher störet / werden sie  
entrüstet / und beißen umb sich ;

Nach eines Poeten Ausspruch :  
Das Nest hat nun ein Loch / Die Wespen  
fahren raus / Was



Was vor gestochen wird / sticht nachmals  
in dem Haus.

Dahero sage auch ein ander Poet:  
Ihr Freyer seht euch für / es ist nicht wohl  
zu trauen /

Die Jungfern / welche fromm / die wer-  
den böse Frauen.

Einer fragte bey einem Gastmahl /  
woher es käme / daß man so gerne Ge-  
sundheiten trincke; Hierauf ward die  
Antwort: Ein Buch / so einen schö-  
nen Kupffer-Titul hat / wird viel  
ehender verkaufft / als ein anders / so  
dessen mangelt.

Als bey einer vornehmen Gesellschaft  
gefraget wurde / ob der Alte oder Neue  
Calender der Beste wäre? Gab der  
Abt zu Erbach im Francken-Lande /  
Hieronymus Hölle / diesen Ausschlag:  
Er hätte den Alten und Neuen Ca-  
lender auf seinem Tische liegen ge-  
habt / die Mäuse aber hätten den  
Neuen

Neuen Calender liegen laſſen / und  
den Alten gefreſſen: Müſte demnach  
folgen / daß der Alte beſſer ſey / als  
der Neue.

Acurſius (Libr. 4. ff. de Ll.) ant-  
wortete auf die Frage / warum eine  
Weibs-Person ſo bald Mannbar  
würde und zu ihren Voigtbahren  
Jahren gelangete? Dieſes: Es ge-  
ſchehe darum / weil ein böſes Kraut  
viel ſchneller / als ein Gutes zu wach-  
ſen pflege / und weil das weibliche  
Geſchlecht das aller Geizigſte wäre.  
Worauf ein Poet folgende Verſe aus-  
gefertiget:

Wie Unkraut ſonſt die Saat im wachſen  
überwindet

Und eine Diſtel eh' als eine Roſe reiffet:  
So wird das Frauen-Volck auch eh' in  
Brunſt entzündet/

Weil ſie das Alter eh' / als ſonſt ein  
Mann ergreiffet.

Denn



Denn ein vergifttes Kraut / und das ihm  
gleich geacht /

Ein junges Weibes-Bild / die wachsen  
über Nacht.

Es fragte einer / ob im Alten Testa-  
ment auch Auisen-oder Zeitung-Schrei-  
ber gewesen wären? Und bekam zur Ant-  
wort: Ja/denn König David sagte: Wie  
habt ihr das Eitel so lieb und die Lügen so  
gerne/ welches vermuthlich Auisen gewes-  
sen.

Diese wenige Exempel zu einer gerin-  
gen Anleutung / die Hof-Neden zu trei-  
ben / mögen um geliebter Kürze willen  
gnung seyn/ weil ein Verständiger mit-  
telst fleissiger Belesenheit und offemahlis-  
cher Übung leichtlich dergleichen zuwege  
bringen kan/ nach dem er deren Art und  
Weise gesehen hat.

Zu Zeiten werden an grosser Herren  
Tafeln auch wichtige und so wohl in na-  
türlichen als geistlichen Sachen gegrüns-  
dete

dete Fragen und Antworten vorgeleget/  
je wichtiger/ je werther werden die Best/  
Antwortenden gehalten. Habe dero/  
wegen auch etliche anhero setzen wollen:

- I. Von den Schlangen und Kreb-  
sen/ die der Hirsch fänget und  
isset.

**S**M 42. Psalm singet der Psalmist:  
Wie der Hirsch schreyet nach frischen  
Wasser/ so schreyet meine Seele Gott  
zu dir. Hierzu setzet die alte Lateinische  
Bibel diese glossam ordinariam:  
Wenn der Hirsch Alters halben beschwe-  
ret wird / und die Haar und Hörner zu  
groß wachsen/ so zeucht er eine Schlange  
in die Nase. Und so bald er das Gifte  
eingenommen hat / wird er darvon er-  
hist/das er überaus hefftig nach einem  
frischen Brunnen / daraus zu trincken  
verlanget. So bald er nun daraus ge-  
trincken hat / so wirfft er seine Haar und  
Hörner

Hörner ab. Johannes Agricola schreibt:  
Wenn der Hirsch mit der Schlange  
zusammen kommen/ und sie gefressen hat/  
wird er hefftig vom Durste geplaget/ son-  
derlich im Morgenlande / da sehr grosse  
Hirschen gefunden werden/ alsbald sucht  
er eine See oder stießend Wasser/ darein  
er sich bis ans Haupt setzet. Wie ihn  
aber seine Natur lehret/ so trincket er aus  
dem Wasser nichts / sondern dürstet mit-  
ten im Wasser wie der Tantalus. Denn  
so bald er das Wasser schmeckete/ würde  
er für todt dahin fallen. Es lauffen ihm  
aber unterdeß viel Thränen aus seinen  
Augen/ die allgemach dick werden/ zu-  
sammen rinnen/ und bestehen bleiben/ so  
groß/ als eine Castanien-Nuß. Dieselben  
fallen dem Hirsch aus den Augen/ wenn  
er aus dem Wasser gehet. Solches mer-  
cken die Leute und lesen sie auff. Die sind  
das rechte Belzahard ( Bezoar ) wel-  
ches die jenigen/ so es haben/ so hoch hal-  
ten/



ten/dasß sie sich für keinem Giffte fürchten.  
 Und Ferdinandus Ponzetrus setzt dar-  
 zu: Der Stein sey einer Haselnuß groß/  
 gelb gleiffend / wie ein Citrinat, rieche  
 wie ein Wein. Wenn man dessen zwölfß  
 Gersten-Körner schwer eintrincke / treibe  
 er durch den Schweiß allen Giffte aus  
 dem Leibe.

Was nun aus dieser Legenda für  
 wunderbarliche Predigten gemacht seyn/  
 als von des busfertigen Sünders hehrliz-  
 chen Glauben: Von seiner Thränen  
 Nutz wieder der Schlangen Giffte: Ist  
 in den mancherley Auslegungen über die  
 Psalmen zu sehen. Von der Sache aber  
 an ihr selbst schreibt Albertus Magnus.  
 Plinius sagt: Wenn der Hirsch mit Al-  
 ter beschweret werde / so ziehe er mit dem  
 Athem seiner Nasen die Schlangen aus  
 ihren Löchern heraus. Ich halte aber  
 nicht/dasß es wahr sey/ gestalt/ so viel-  
 mahls ich in Fürstl. Thier-Gärten den  
 Hirschen

Hirschen Schlangen fürgeworffen / sie seyn nun frisch halbtode gewest / dennoch keinnahl gesehen / daß sie derselben geachtet. Und wie wolten sie dieselben mit ihren Athem in die Nasen bringen ? Wo ist der Raum darzu ? Worinn halten sie die Thränen / daß sie nicht ins Wasser fallen ? Wie trinckt er / wenn er davon stirbt ? Es haben aber diese Scribenten sich redlich verwahret / daß sie darzu setzen / es geschehe allein in den Morgenländern / da mag man sich erkundigen / etwan zu Nirgendheim.

Eben eine solche Phantasey ist's / daß auch Plinius und andere schreiben : Wenn eine giftige Spinne einen Hirsch gestochen hat / oder der Säu der Kopff wehe thut / so lauffen sie ins Wasser und essen Krebse / dadurch sie alsbald Besserung empfinden. Womit fangen sie aber die Krebs ? Vielleicht hängen sie den Schwanz ins Wasser / daß die Krebse daran

daran beissen und also heraus zu Lande getragen werden. Wie der Wolff die Fische fänget im Keimeten Fuchs. Es sind in der Marek fast in allen Wassern Krebse/ auch darneben Hirsche und Säue vollauff. Daß aber ihr einer solte krebzen gegangen seyn/ ist nie erfahren worden. Wenn die Krebse auf einen Wagen oder Karren geladen seyn / und die Säue bey Nacht sich unter den Wagen legen und an die Räder reiben/ so sterben viel Krebse. Und wenn der Handelsmann die Todten auslieset und wegwirfft/ so fressen sie die Säue/ in massen sie Eyer / Fleisch/ Krebse und Fische/ auch oft ihre eigene Ferckel fressen / so bald sie von ihnen kommen.

2. Obs glaublich und gewiß / das Archimedes die Römischen Schiffe mit Brennsiegeln angezündet?

Von



**I**n dem fürtrefflichen Mathematici-  
 schen Künstler Archimede meldet  
 Coel. Rhodigin. lib. 15. antiq. Lect.  
 c. 13. daß er in der Belagerung der Stadt  
 Syracusa, mit Brenn-Spiegeln/ die er  
 der Sonnen entgegen gestellet und auf  
 des Römers Marcelli Schiffe gerichtet/  
 die Schiffe angestecket und verderbet ha-  
 be/ ob es nun wohl von etlichen nicht ge-  
 glaubet werden will / so kan es demnach  
 wohl seyn/ weil dergleichen mehr gesches-  
 hen. Denn zu Kaisers Anastasii Zeiten/  
 als Vitalianus der Rake die Stadt  
 Constantinopel belagerte / brachte ihn  
 Proclus/ ein scharffsinniger Mathemas-  
 ticus/ (wie Zonaras schreibt) mit den  
 Brenn-Spiegeln sein Schiff-Heer in  
 die Gluth / Asche und Wellen. Un-  
 glaublich will es etlichen vorkommen/  
 weil Diodorus Siculus meldet/ die Rö-  
 mischen Schiffe hätten 375. Schritte fern  
 von der Stadt-Mauer gehalten. Tzet-

D

zes

zes saget von der Weite eines Bogens-  
schusses. Philippus Cluperius rechnet  
gar 3000. Schritte. Allein solche Un-  
gleichheit hebet die Gewisheit der Sache  
nicht auf. Herr Kircherus / einer von  
den fürtrefflichsten Mathematicis un-  
serer Zeit / welcher Anno 1680. im De-  
cembr. in Rom gestorben / hat den Ort  
zu Syracusa selbst gesehen und den Brei-  
Strich zum höchsten auf 30. Schritte  
befunden / an den jenigen Theil der Stadt /  
welcher vor Alters Acradina geheissen  
hat / welches gleichfalls Thomas Fazel-  
lus / und Vater Schott beglaubigen /  
welche den Ort besichtigt und alle Umb-  
stände wohl überleget haben / vorgebende  
Archimedes hierzu den Neigschnitt-Spie-  
gel würde gebrauchet haben. Was an-  
dere für Meinungen geheget / ist im 17.  
Discurs des Lust-Hauses der obern Welt  
Erasmi Francisci zur Gnüge ventiliret /  
da es p. 717. 718. 719. & seq. mit Lust zu  
lesen stehet.

3. Sol-

3. Soldat schandet eine todte Jung-  
 frau/ und überkömmet ein Magi-  
 sches Haupt wieder die  
 Feinde.

**R**icardus Argentinus und der En-  
 geländ. Chronick-Schreiber Roges-  
 rus melden/ es sey ein Soldat/ auf der  
 Insul Deysa, in eine Jungfrau / nach  
 deren Nahmen die Insul hernach genen-  
 net worden / mit Liebe entzündet; Habe  
 aber Zeit ihres Lebens/seinen Willen von  
 ihr nicht erhalten / noch des Jhrigen  
 mächtig werden können. Nach dem sie  
 aber gestorben / habe er mit dem todten  
 Leichnam/ seine Schande getrieben/sich  
 auch damit gerühmet/ gleich hätte er eine  
 gewaltige Ritterthat verrichtet und einen  
 grossen Lorbeer-Kranz verdient/ oder ei-  
 ne ungemeyne Glückseligkeit erlanget.  
 Was ich (sagte der geile Bösewicht) mit  
 der Lebendigen nicht thun können / das  
 habe ich mit der Verstorbenen gethan.  
 W 2 Gleich



Gleich darauf iſt der Teufel in den todten  
 Körper gefahren/ und hat aus demſelben  
 alſo geantwortet: Siehe du haſt in mir  
 einen Sohn gezeugt/ und wenn derſelbe  
 nun geböhren wird / will ich ihn zu dir  
 bringen. Nach 9. Monden hat der Teu-  
 fel eine Mißgeburt zu dem Soldaten ge-  
 bracht/ ſprechend: Siehe/ da haſt du dei-  
 nen Sohn/ welchen ich mit dir getragen.  
 Und du erzielet haſt: Schneide ihm den  
 Kopff ab und hebe dir ſelbigen fleißig auf;  
 Denn wenn du deinen Feinde obzuſiegen  
 und ihm ſein Land zu ruiniren begehreſt/  
 ſolt du das Antliß des abgeſchnittenen  
 Hauptes aufdecken / und gegen deinen  
 Feind/ oder deſſen Land kehren/ ſo wer-  
 den ſie gleich unten liegen und Noth lei-  
 den. Wenn du aber nachlaſſen wiſt/ ſie  
 zu verfolgen/ ſo decke das Angeſicht wie-  
 der zu / alsdenn wird das Unglück und  
 Jammer bey ihnen aufhören. Welches  
 auch alſo geſchehen. Nach langer Zeit  
 verhey

verheyrathet sich der Kriegs-Mann und wird von seiner Weibe vielmahls gefragt/ durch was für Kunst oder List er doch immermehr seine Feinde also glücklich überwinde/ ohne Gewehr und Völcker/ welches er doch nicht entdecken wollen. Als aber eines Tages der Kriegsmann nicht daheim/ kommet sie ihme bey die Truhen und findet allda das abscheuliche Haupte/ gehet alsobald damit fort und wirfft es ins Wasser.

4. Die Tartarn thun durch einen Zauber-Kopff grossen Schaden.

**I**n Jahr Christi 1240. fielen die Tartarn mit einer grausamen Macht durch Polen in die Schlesiſchen Lande/ über die Oder herüber/ und schlug alle die sich ihm widersetzten aus dem Felde. Endlich machte sich Herzog Heinrich von Liegnitz mit einer grossen Macht und Tapfferkeit an den Feind/ ward aber

geschlagen; Und da er sich wieder gestärket / und den Feind ziemlich getrieben hatte / ward er durch Zauberer überwunden. Denn es hatten die Zauberische Hunde eine Fahne / darauf der Buchstab X. gemahlet war / auf der Stange derselbigen führten sie einen Pechschwartzen und Langbärtigen Menschen-Kopff. Diese Fahne schüttelte Ihr Fährnich / so bließ der Zauber-Kopff einen gräulich und tödtlich giftigen Dampff den Christen ins Gesicht / daß sie weder den Feind sehen noch für dem Gestanck herzu kommen kunten / dadurch sie in Unordnung gebracht und einer Cannensischen Niederlage gleich geschlagen wurden / denn es sollen die Tartarn von einen jeden Erschlagenen ein Ohr abgeschnitten und 9. grosse Säcke gefüllet haben.

5. Unzucht mit einer todten Frau  
läufft Ubel ab.

**A**ls die Schweden in Bavern lagen /  
trug



trug sichs zu / daß zweene Reuter von der Compagnie eines wohlbekandten Rittmeisters in ein Haus kommen / da eine Frau todt auf ihrem Stroß gelegen / mit welcher sie ihren schändlichen Muthwillen getrieben. Von diesen ist zwar der eine nicht mehr gesehen worden / aber den andern hat man wohl 4. Wochen der Compagnie nachführen müssen / wegen einer abscheulichen Kranckheit / daran er auch gestorben. Denn sein ganzer Leib ist ihm überall voll grosser Beulen worden / aus denen / nach dem sie aufgebrochen / lebendige Würmer gekrochen / eben als von den Todten kriechen: Daher jederman urtheilete / seine Kranckheit und Tode rührete nirgends anders / als von der todten Frau / her / in deme er / dieweil er sich mit einem solchen todten Leibe ohne Abscheu lebendig vereiniget / ohne Zweifel etwas verlassen / darüber hernach derselbe Todt geherrschet / und dieses / ob es gleich

von seinem Leibe abgesondert war / hatte  
dennoch seine natürliche Verwandnis  
mit demselben noch nicht verlohren.  
Hellmont. im Natur Alphabeth.

### 6. Vom Wasser der Großmü- thigkeit.

**D**ieses edle Wasser der Großmüthig-  
keit hat Kaiser Maximilianus der  
1. dieses Namens / gloriwürdigster Bes  
dächtnis / in Kriegs-Zeiten / und andern  
fürfallenden Sachen und Gelegenheiten  
sehr gebrauchet / darauf / wie aus Histori-  
schen Relationibus bekandt / Ihre Kai-  
serl. Majest. in Kriegsläufften offft fornen  
an der Spizen gestanden / und haben ih-  
re Feinde selbstn persönlich mit grosser  
Mannheit helfen angreifen und ritters  
liche Thaten verrichtet. Desgleichen sonst  
mancherley mühesame Sachen / mit  
Gemsen steigen und andern / offftmahls  
auch nicht ohne Leibes-Gefahr / wie die  
schöne Historia vom Ritter Theuerdancck  
bes

bezeuget/ friedsamlich ausgestanden. Und  
dafarn solches großmütiges Herz und  
ehrliche Kühnheit/ so durch mehr ermel-  
detes hochlöbliche Wasser nicht geringen  
Theils erwecket worden/ bey Ihr. Ma-  
jest. nechst Beystand des Allmächtigen  
nicht gewesen wäre / so hätte zweifels oh-  
ne zu Zeiten viel unterwegs dürffen ge-  
blieben seyn. Darvon soll ein Soldat/  
wenn es ihm gefällig/ einen halben Es-  
löffel voll in einem Trunct guten Wein  
vermischen und trincken/ wenn er entwe-  
der auf das Pferd allbereit gessen / und  
fort will/ oder aber ein wenig zuvor / nur  
dass es zur natürlichen distribution und  
Austheilung in dem Leib und Gliedern/  
zuvor und che denn er an den Feind kömt/  
Zeit habe/ so wird er darvon Heroisch und  
recht Martialisch/mit nichten aber und in  
keinen Weg furiosisch/ sondern/ wie ges-  
sagt/ mit Behaltung guter Gesundheit  
des Leibes und Vernunfft beherzt/ und  
B 5 mit



mit Ehren geziemender Kühnheit in der That und warhafftig großmüthig. In der Gestalt animiret/ daß er in Kriegen/ Schlachten/ Stürmen/ Scharmüßeln/ Turniren und Rennen/ Kämpffen/ Stehen/ Fechten/ ein solch Männliches Gemüth/ Herz und Kühnheit gewinnet/ daß aller Schrecken/ Furcht/ Zittern und Zagen ganz vergehet / und er sich unerschrocken vor allen seinen Feinden erscheinet und sich sehen läßt. Sonsten auch/wo einer an König/ Fürsten und Herren- Höfen persönlich zu schaffen/ hochwichtige Sachen vorzutragen und zu tractiren hat / so macht ihn dieses Wasser kühn zu reden/ es ist auch sonst gut wieder das hitzige Fieber. Ihre Kaiserl. Majest. haben dieses Wasser der Großmütigkeit Graff- Hansen von Hardeck / dessen ritterlichen Thaten in Italianischen und Türkischen Kriegen bey erfahrenen Kriegs Leuten wohlbekandt/ als einen umb Ihre Kayserl.

serl. Majest. wohlverdienten Ehrlieben-  
den Kriegs-Obersten / aus Gnaden mit-  
getheilet / welcher sich denn nachmahls  
ohne dasselbige nicht mehr gerne hat fin-  
den lassen / und Sr. Gnaden Rentmeis-  
ter zu Graveneck in Desterreich A. 1523.  
desselben theuren Wassers Abschreibung  
also überkommen / in denn ers bey Kai-  
serl. Maj. Medico und Distilirern vor  
seinen Herrn / der es allezeit verschlossen  
mit sich über Land führen lassen / und sei-  
ner Gelegenheit nach brauchte / musste  
bestellen und zurichten lassen / der auch im  
Vertrauen bey Verpflichung ihme of-  
fenbahret / daß vor Ihr. Röm. Kaiserl.  
Majest. er solch Wasser offemahls gemas-  
chet und bereitet. Es wird aber also zu-  
gerichtet: Nimm im Sommer der klei-  
nen Ameisen / welche / wenn man mit ei-  
ner Spieß-Gärten auf ihren Hauffen  
schläget / einen sauren Geruch oder  
Schmach von sich geben / so viel du wilt /

thue sie in ein Kolbenglas/ das ist/ streich  
 eine Linie mit Honig von den Boden bis  
 an den Hals / und leg es vor den Hauf-  
 fen / so kriechen sie selbst hinein und neh-  
 men ihre Eyer mit sich. Geuß darauf zu  
 vier oder fünffmahlen wohl gerechtificir-  
 ten Brandtwein ein Maas / mache es  
 feste zu und laß solches an der Sonnen  
 oder sonst in gelinder Wärme vierzehn  
 Tage oder länger digeriren / alsdenn  
 zeuch es in Balneo oder Aschen gar lind  
 und trocken ab / was dann zum ersten  
 Kommet/ das thue hinweg. In diesen ab-  
 gedistillirten Brandtwein lege ein halb  
 Loth gepülverte Zimmetrinde und ver-  
 wahre es wohl verbunden/ dessen Ges-  
 brauch ist in Wein/wie oben gesagt. Man  
 kan auch Eberwurzel/ Del darzu thun/  
 und wenn man es gebrauchen muß / so  
 schmieret man die Hände und Degen/  
 und trincket 10. oder 12. Tropffen. Wenn  
 denn einer mit zehen oder mehr Personen



zu thun hätte / wird er / nechst G. Ditt / den Sieg behalten / denn es benimmt dem Gegentheil alle Krafft. Das Eberwurzel-Öel wird also bereitet : Nimm 7. oder 8. Pfund Eberwurzel / welche den 30. Septembris gegraben ( denn zur selbigen Zeit ist sie am kräftigsten ) trockene sie an der Luft / darnach begiesse die mit einem Spiritu von Wein / und mache daraus ein Öel nach der Kunst. Dieses Öel setze im Zunehmen des Mondens in eine Apotheken / von einen Ort / zu dem andern / so benimmt es allen Speciebus ihre Krafft und Geruch.

Ich habe mit vorhergehenden Sachen nur ein Exempel geben wollen / wer copiam und Borrath verlanget / kan Zeislers / Harsdörffers / Hapellii / und andern Schrifften durchlesen / da es an rarer Materia nicht mangeln wird. Doch muß derjenige / so von solchen Sachen reden will / die Gelegenheit beobachten

und seine Erzählung kurz machen / daß  
 nicht die Herren aus Verdruß wegen so  
 langen Plauderments ihre Ohren weg-  
 wenden und einen andern Discurs an-  
 fangen / auch die grosse Plauder-Nonne  
 so lange mit ihren Reden hinsummen las-  
 sen / bis sie die Kreide vermercket und end-  
 lich von sich selbst mit Scham stille  
 schweigen muß. Derowegen:

Sieh auf die Gelegenheit  
 Und betrachte wohl die Sachen/  
 Rede nicht eher bis es Zeit/  
 Lächle nur / wenn andre lachen/  
 Mach es also / daß man dich /  
 Allezeit verschlagen finde /  
 Sieh vor dich und hinter sich/  
 Kehre den Mantel nach dem  
 Winde.

Wissen und erwegen / mit wem man  
 umgehe / wohl oder nicht wohl beliebt /  
 bekandt oder unbekandt / in Gnaden oder  
 Un-

Ungnaden bey denjenigen / damit einer  
umbgehen und Gnade finden will. Sono-  
derlich hat derjenige / so Physiognomi-  
am wohl verstehet / keinen geringen Vor-  
theil / denn er kan einen stracks an den  
Augen ansehen / *cujus humoris er sey.*  
Wollen die Worte bey sothanen Magna-  
ten angenehme Auffmerckung gewinnen/  
so ist es öftters auch sehr förderlich / wenn  
einer die Chiromantian oder Warsage-  
rey aus der Hand satzsam innen hat / denn  
ob sie gleich nicht ohnfehlbar ist / so er-  
wirbet sie doch manchen (jedoch nach  
Gelegenheit einen mehr als den andern)  
zu Zeiten viel Gnade und Gewogenheit.  
Doch ist bey allen Beginnen wohl zu zuse-  
hen / das man bey etwas erlangter Hulde/  
nicht flugs stolziere / sich allzugrün / kühne  
und verwegen mache / noch mehr Gna-  
den-Vorrath einbilde / als vorhanden /  
sintemahl leicht ein Wind die Gnaden  
Spreuer



Spreuer leichtlich wegwehen kan / und  
diese Verfleinselten fehlen :

Keiner sich auf Herren-Gunst noch  
auf Fürsten-Gnad verlasse /  
Gar bald ist's darum geschehn / Her-  
ren-Gunst geht ihre Strasse /  
Ein jedes Wapen fast mit schwar-  
zer Farb aufzieht /  
Das Gnaden-Glas zubricht / eh'  
einer sichs versteht.

---

## Der ander Begriff.

Handelnde von den Hochnöthi-  
gen Hoff-Wissenschaften bey  
Fürsten und Herrn  
alleine.

### I.

**W**uß derjenige / so bey grossen Herrn  
zu schicken oder zu Werben hat / es  
sey umb Förderung oder anderer Dinge  
halb

haiber/ sonderlich beobachten/ daß er ( wie gedacht ) sich gegen Hohe Personen nicht alsobald zu gemein mache/ sondern in den Schrancken der Bescheidenheit verbleibe / daß er nicht vor einen tumen kühnen Jäckhäuser/ sondern vor einen verständigen Welt-Mann gehalten werde.

2. Dem Monarchen/ Churfürsten/ Herzoge/ Grafen und Herrn / dessen Gnade er mit seiner Auffwartung verdienen will / muß er allezeit mit tieffster Unterthänigkeit/ Demuth/ Gehorsam/ Wachsamkeit und Bescheidenheit bedient seyn/ und/ ob er gleich nothwendige Sachen vorzubringen hätte / dennoch nicht viel Worte machen / sondern ganz kurz und höfflich auf Befragen antworte/ nicht das erste und letzte Wort führen/ denn es stehet besser/ sich gedulden/ bis einer zur Antwort angereget wird.

Spare weder Fleiß noch Müß/  
 Daß des Fürsten Preis aufglüh/  
 Kurz

Kurz antworte/ wenn man fragt/  
 Daß dir Guts wird nachgesagt.

3. Im antworten und reden sich genau  
 vorsehen/ daß man nicht auf Befragung  
 einmahl anders als das andere respon-  
 dire / zweyerley Reden führe und sich  
 selbst verdächtig mache/ will er anders die  
 höchste Ungnade/ Straffe und Gefahr  
 der Ehren und Würde vermeiden.

Wohlbesonnen in den Worten

Muß du seyn an hohen Orten.

Wo die Wort zweispältig seynd

Wird dir leicht der Fürste feind.

4. Gar oft geschichets/ daß Potent-  
 taten nach einer Sache fragen/ die sie sel-  
 ber satzsam wissen/ nur darum/ daß sie ei-  
 nes Gemütthe entweder in Warheit oder  
 Unwarheit/ erforschen mögen. In solchen  
 Fall ist der beste Rath/ daß einer nur gleich  
 zusage/ und die rechte Warheit nicht ver-  
 halte. Wäre auch gleich ein Fehler oder  
 Mißhandlung begangen worden/ lieber  
 umb



umb Gnade und Verzeihung gebeten  
und nicht geleugnet/ sintemahl ein Po-  
tentat/ umb Grund der Warheit willen/  
dem der mit der Warheit umbgehet/ tau-  
sendmahl eher Gnade wiederfahren las-  
sen und die Straffe erlassen oder mildern  
wird/ als wenn einer mit Lügen und hals-  
starrigen Lügen oder simuliren / wie-  
der des Fürsten besser Wissen sich behelf-  
fen will. Ja ein treuer Unterthan/ wenn  
er gleich etwas verbrochen hat / dafern es  
nur nicht Leib und Leben betrifft / wird/  
so er mit Warheit umbgehet/ in viel höhe-  
re Gnade und Gunst gelangen als zu-  
vor.

Edle Warheit muß bestehen/  
Schnöde Lügen untergehen/  
Warheit kan dir Gnad erwerben/  
Lügen stürzt dich ins Verderben.

5. Da auch ein Fürst oder grosser  
Herr dir etwas Geheimtes / entweder in  
Unterredung oder Befragung offenbah-  
rete/

rete / must du nicht eine Neu-Zeitung/  
 Stadt-und Land-Geschwätze daraus  
 machen / sondern in Herzen so fest ver-  
 wahren/ als ob es in einen Kieselstein ver-  
 backen wäre. Es sey nun die Sache  
 wichtig oder gering/ so kauft du doch/so du  
 nicht darvon schweigest / des Fürsten  
 Gnade / leicht auf einmahl verliehren.  
 Denn:

Wer da will geheime Sachen  
 Seines Fürsten kündig machen  
 Der wird alle Gunst verschütten/  
 Und nicht werden mehr ge'atten.

6. Wer auch zu Hofe will angenehm  
 seyn / muß sich in die Hof-Lufft wohl  
 schicken können / bevorab muß er stets  
 neue Zeitungen und was rares in Vor-  
 rath haben/ so der Fürst/ wenn er gutes  
 Muths ist/ gerne höret/ und also dadurch  
 des Potentaten und seiner Nähe Gunst  
 nicht verscherke.

Du

Du mußt auch vor allen Dingen/  
Neue Post nach Hofe bringen/  
Doch muß es was selkams seyn/  
Sonsten trägt es dir nichts ein.

7. Zu dem / muß einer / so zu Hofe le-  
ben muß / gute Achtung auf das jenige  
geben / welches der Fürst höchlich liebet /  
es sey nun was es wolle / und solts ein  
Sperling seyn. Jener Kaiser hatte eine  
Henne / die er Kom nandte / so lieb / daß  
er als die Post kam / der Feind hätte Kom  
weg / ein sonderliches Hof-Zrauren ans-  
stellte / da er aber hörte / daß es die Stadt  
Kom wäre / welche von den Gothen ein-  
genommen worden / da war es ein Berins-  
ges. Etliche Potentaten haben ihre  
Ergößlichkeit an den Tafel-Räthen / Hof-  
oder Stock-Narren / wer sichs nun wohl  
gefallen läßt / es loben und mit machen  
kan / ist angenehm / nach Inhalt fol-  
gender Verse:

Was



Was der Fürste theuer schätzt/  
 Und drauf er die Liebe setzt/  
 Solts sein größter Narr auch  
 seyn/  
 Mußt du sprechen/ es ist fein.

8. Das Beste ist zurücke / nemlich/  
 daß einer die Gelegenheit bey Hofe beob-  
 achtete/ wenn etwan der Fürst frölich sey?  
 Denn weil das bitten und betteln gemein-  
 ner worden/ als die Sechzehen groschen  
 Stücke/ und nicht alle Stunden gut dar-  
 zu sind/ so ist am rathsamsten / daß man  
 alsdenn bey einer Fürsten-Lust sich arm  
 stelle/ und was nütliches ausbitte. Sin-  
 temahl:

Der ins Fürsten Gnaden steht/  
 Und doch/ wenn die Lust angeht/  
 Vor sich nichts ausbitten kan/  
 Ist fürwar kein Hofeman.

Was mehr anzuführen wäre / will  
 Kürze halber der Erfahrung heimgesetz-  
 let/

let/ und die/ so weitläufftigere Informa-  
tion verlangen / in die Hoff = Schulen  
und Schrifften Erasmi Roterodami,  
Gvevarrae, Weissens / 2c. gewiesen ha-  
ben.

### Der dritte Begriff.

Wie an hoher Potentaten Tas-  
feln mit höfflichen Sitten und  
Gesprächen man sich ver-  
halten müsse.

**S** Wohl an der Potentaten Tafeln  
gar selten etwas geringe Leute mit  
angesehet werden/ sondern / man weist  
sie an die Juncker = oder Bey = Tafeln / so  
begiebets sich doch zu Zeiten / daß grosse  
Herrn einem oder dem andern/ der an ih-  
ren Höfen zu verrichten / die besondere  
Gnade thun und mit zur Fürstlichen Tas-  
fel ziehen/ inmassen Churfürst Augustus  
zu Sachsen Wolff Tieffstädtis / seines  
Obersten/ alten Vater / der ein Klingens-  
schmide

schmide war / einsten an seiner Tafel  
 speisen ließ / und ein ander Fürst von  
 Sachsen hat vor etlichen Jahren 3.  
 Bauren zugleich an seine Tafel gesetzt/  
 zur Danckbarkeit / daß sie ihm 3. hohe  
 Ministros seines Hofes erzogen hätten.  
 Dannenhero hat einer / dem solche grosse  
 Gnade wiederfähret / sich also anzustel-  
 len / daß er an solcher Tafel nicht allzu  
 züchtig mit übergeschlagenen Händen/  
 wie eine Jungfer sitzen / noch wie die  
 Mäuslein/ so sauberlich von den fürge-  
 legten Speisen essen / und denen Vor-  
 nehmen darbey sitzenden die Bissen in  
 den Mund zehlen/ oder sonst ohne unter-  
 laß ansehen wolle. So stehets auch an  
 Fürstlichen Tafeln nicht allzuwohl/wenn  
 ein gemeiner die Speisen seinem Jungen  
 von der Tafel öffters vorgiebet/ die Mess-  
 ser am Tafel-Tuche wischet/ die Füße un-  
 ter der Tafel spielen läffet / oder sich mit  
 den Armen weidlich aufleget. Viel  
 unbes



unbescheidener Kömpts heraus / wenn einer die Decher und Gläser nach seinen Gefallen herum zechen / das grosse Wort ohnaufhörlich alleine führen speyen / schlaffen / oder auf andere Weise sich prostituiren will / denn wer sich also bezeigt / wird gewiß mehr vor einen albern Schöpß und Dorff Hämmerl gehalten / als vor einen erfahrenen Weltman æstimiret.

Wenn auch über der Fürstlichen Tafel Lust-Scherz- und Ergetz-Reden in Reimen oder andern Arten auf die Bahn gebracht werden / so

Unterfang dich keiner Sachen / wo du nicht kanst Schul-Recht machen.

Denn hieraus man theils gute Bücher / als des Hars-Dörffers Gesprächs-Spiele : Pegel Apophtegmata : Drauß die Fürstliche Tischreden : des Mandelslo und Olearii / Reisschens und and

E

Dere

derer Reise Bücher / des Happelii, Ernsts  
 und anderer Historische Schrifften ge-  
 lesen / theils durch Reisen bey vornehm-  
 men Höfen selbst etwas gesehen / gelernet  
 und behalten haben. Desgleichen ist's auch  
 nicht uneben / wenn einer in der teutschen  
 Poesi und Reim-Kunst geübet und in-  
 ventiös ist / das ist / wenn er nach Ab-  
 wechselung curioser Fragen und Geo-  
 schichte Aufzugs = Stachel = und  
 Leber = Reimen alsbald nett und gut daher  
 machen kan. Worvon ich etliche Exem-  
 pel beysetzen will :

### Aufzugs = Verf.

Man breitet Welt weit aus / was du vor  
 wichtige Reisen

Durch Franckreich / Spanien / Welsche  
 Teutsch = und Ungerland

Gethan und wäre dir die ganze Welt be-  
 fand

Ich sagte drauf: Du Bal und Mün-  
 ster muß ihm's weisen.

Ein

**Ein ander Stachel-Verß.**

Du bist gefleuret nauf bis auf der Weiß-  
heit Giebel!

Die Klugheit und der Wiß macht dir im  
Kopffe übel!

Dein Sinn nimt sich viel naus und  
denckst/ ich bins allein;

Ach ja noch lange nicht! drumß stell  
dein dencken ein.

**Kägel.**

I.

Der Leib hoch schwanger gehe/die Frucht  
wenn sie geböhren /

So macht die Weisen sie auch offte zum  
größten Thoren;

Man nimt mich wohl in acht/wenn ich  
soll kommen ein /

So will ein ieder gern bey mir G.  
vatter seyn.

(Ein Bierfaß.)

2.

Ein Stern bin ich zwar wohl/doch steh ich  
nicht am Himmel/      Ez Man



Man findet mich doch wohl auch bey den  
gröſten Himmel;

Ich gebe keinen Schein / doch richtet  
ſich nach mir

Und wird gemuntert auf ſo manches  
faules Thier.

( Ein Sporn. )

3.

Weiß iſt es von Natur / doch trägt es  
ſchwarze Kleider /

Erlanget groſſe Gunſt / auch offemals  
groſſe Neider /

Was man nicht mündlich ſpricht / das  
muß es zeigen an /

Man wiſchet öftters auch wohl gar was  
anders dran.

( Papier. )

4.

Ein ieder in der Welt mich kennt und  
weiß zu nennen /

Mit jauchzen / Pfeiffen / Dampf und  
Rauch muß ich verbrennen /

Mit

Mit pfeiffen fahr ich hin / doch höre  
man keinen Thon /

Hört man mit pfeiffen auff / so ist's ge-  
schehen schon.

( Toback. )

5.

Mein Anelitz glänzet gantz / mein Rachen  
offen stehet /

Gantz eisern ist die Zung / die donnert /  
wenn sie gehet /

Freywillig thu ich nichts / man muß  
mich schlagen wohl /

Wenn ich dir meinen Dienst und  
Ammt verrichten soll.

( Eine Glocke. )

6.

Weiland hat ich auch Fleisch und Wein /  
Jetzt muß ich dem zu Dienste seyn /

Der mich hat nackt und bloß gemacht /  
Und umb das meine auch gebracht.

( Eine Schreibe-Feder. )

E 3

Im

7.

Im Felde nehr ich mich / kan doch nicht  
leben /

Ich muß dem Spötter / Volck zum  
Hohn mich übergeben /

Wenn etwan einer was nicht wohl und  
flüglich redt /

So spricht man / daß er hab getreten in  
mein Fett.

(Ein Haase.)

8.

Ohn mich kan niemand nicht ein Viers  
telstundgen leben /

Und niemand denckt an mich / biß an das  
lehte Veben /

Man träget mich bey sich / und nie  
mand schaut mich an

Weh mir / wenn ich erkalt / so ist's um  
dich gethan.

(Das Marck in Beinen.)

9.

Es ist ein runder Thurm / des Spitze stet  
het unten / Und



Und wird an Ihm die Welt wohl hundert  
mahl gesunden /

Der diesen Thurm bewohnt / entreißt  
uns unsern Geist /

Und stärkhet den / der ihm getreue  
Dienste leist.

( Ein Weintraube. )

10.

Es müssen über mich fast alle Menschen  
weinen /

Sie seynd auch / wer sie seynd / die Grofsen  
mit den kleinen /

Von Herren aber geht nicht solcher  
Thränen-Fluß /

Drum dieses Weinen man auch wohl  
belachen muß.

( Merrettich. )

11.

Kurz / rund / bund / voller Blut im Som-  
mer ich entstehe /

Im Winter komm ich nicht / auf einem  
Bein ich gehe /

E 4

Aus

Auswendig bin ich weich/inwendig bin  
ich hart/

Rath zu! was ist doch das vorwun-  
derbare Art.

(Ein Kirsch e.)

12.

Ich giesse viel in mich/ und werde doch  
nicht voll/

Mein Bauch/ wie weit er ist/ bleibe inder  
leer und hohl/

Das Wasser läufft mir offte mit Hauf-  
sen in das Haus/

Doch läufft mirs wiederum zur Hin-  
ter-Thür hinaus.

(Ein Sieb.)

Andere und nicht in Reimen gefassete  
Käsel/daserne sie nicht gar zu alber für-  
gebracht werden / pflegen bey vorneh-  
men Tafeln ebenfalls in consideration  
zu kommen / deren etliche zu Exempeln  
folgen/ also :

Womit

1.

Womit man Gott gleich werden könnte?

Antwort.

Mit Wohlthun und Wahr reden.

2.

Wie kan einer einen unsterblichen Namen nach dem Tode erlangen?

Antw. Wenn er viel Schulden hinterläffet.

3.

Drey Mandel Vögelchen in Butter gebraten/sage mir das mit 3. Buchstaben:  
Verstehe Das Wort.

4.

Welches ist die betrüglichste Kauffmanschafft? Antw. Die Weiber / der Wein und die Pferde/weil solche sich über Nacht ändern können.

5.

Einer fragte? Wo Gott nicht wäre?  
dem ward geantwortet: In der Hölle.  
Nein sagete der fragende/ zu Rom / da ist  
sein Stadthalter. E 5 Was



6.

Was gehöret zu einem Salat? Antw.  
Ein groß Maul.

7.

Was ist das beste an Solat? Antw.  
Daß er sich beugen lässet.

8.

Was macht verständige Männer zu  
Narren? Antw. Geld / Wein und Weis-  
ber.

9.

Wenn hat die Henne am meisten Ses-  
bern? Antw. Wenn der Hahn darauff  
sisset.

10.

Welcher Fisch hat am weitesten von  
seinem Kopff bis zum Schwanz? Antw.  
Der Stockfisch / denn dessen Kopff wird  
in Dennemarc / allwo er gefangen wird /  
den Gebrauch nach behalten / der  
Schwanz aber zu uns heraus gebracht.

II. Welt

11.

Welches das schwereste Holz sey?  
 Antw. Der Bettelstab. Ein anderer  
 sagte auch: Der Staupbesen.

12.

Welche verstorbene Thiere regieren  
 nach ihrem Tode in der Welt? Antw.  
 Das Kalb/wegen des Pergaments; Die  
 Gansz/wegen der Feder? Die Biene/wes-  
 gen des Wachses/ in Befräftigung der  
 Uhrkunden.

13.

Welche Schuld kan nimmer gänzlich  
 abgetragen werden? Antwort.  
 Die Liebe gegen Gott und den Nächsten.

14.

Wieviel sind Tage in einer Wochen?  
 Antw. Fünffe: Der Sonntag/Montag/  
 Dienstag/ Donnerstag und Freytag.

15.

Welches ist das nützlichste Wasser?  
 Antw. Der Harn/ denn man lohnt dem

C 6.

Aue

Arzt darvon / wenn er ihn nur anschauet.

16.

Was betet man nach dem Vater Unser? Antwort: Der Du bist.

17.

Wie viel Vater Unser werden in Magdeburg jährlich gebetet? Antwort. Nur eins / denn es sind ihrer nicht mehr.

18.

In welchen Psalm ist kein M. zu finden? Antwort: In dem 67. und 117.

19.

Wie viel Augen haben die Neunaugen? Antw. Zwey.

20.

Welcher Nahme ist so wohl vorwärts als hinterrücks einerley? Antwort.

Otto; Anna. heissen vor und hinter sich  
Dito und Anna.

21.

Was ist das mittelste im Vater Noster?  
Antwort, die Schnure. Welch



22.

Welch Ding siehet hinten wie fornen?  
 Antw. Eine Bratwurst. Eine Misttra-  
 ge. Ein Trage-Seil. Ein Wahre. Ein  
 Weiffe.

Ich hätte mehr solcher Fragen auff-  
 bringen können / erachte aber ohne Noth  
 zu seyn / mich damit länger zu verweilen.  
 Gnung ist / daß vergessene Gemüther  
 eine Anleitung haben / auf andere selbst  
 zgedencken und dergleichen zu colligi-  
 ren. Denn ich muß auch von Hof- und  
 andern lustigen Reden etwas anführen.

### Etliche Hof-Reden.

Solche nennet man Lateinisch A-  
 pophcegmata, und sind bey vornehmen  
 Höfen sonderlich beliebt / derowegen ein  
 Höfling sich derer einen guten Vorrath  
 schaffen mag solche zu gelegener Zeit artig  
 anzubringen und sich damit angenehm zu  
 machen. Als

E 7

Ein

1.

Ein vornehmer Herr ward gefragt /  
warum er seinen güldnen Ring an der  
lincken Hand trüge? Gab er zur Ant-  
wort / damit die rechte Hand selbige bes-  
schütze.

2.

Einer solte sagen / in welchem Lande  
er am liebsten wohnen wolte / der sprach:  
da die Einnahme die Ausgabe übers-  
treffe / und die Menschen mehr als die  
Gesetze gülten.

3.

Warum soll die Obrigkeit reich und  
vermögend seyn? Antwort: Weil die Ar-  
muth zu allen Lastern veranlasset / und  
weil ein Dürfftiger die Gerechtigkeit  
nicht wohl handhaben kan.

4.

Ein Päpstlicher Pfaffe wurde ge-  
fragt: Ob die Schnecken Fleisch oder  
Fisch wären / und ob man sie ohne Sün-  
de

de in der Fasten essen dürfften? Gab hier  
auf zur Antwort: Die Schnecken sind  
weder Fisch noch Fleisch/ weil sie kein Blut  
haben/ können deswegen mit guten Ge-  
wissen in der Fasten gessen werden; Doch  
solte man sich vor den Hörnern hüten/  
denn ihre Würckung hätte viel auf sich.

5.

Ein Hoff-Juncker wolte über der  
Taffel kein Fleisch mit einer Pfeffers  
Brühe essen/ und als er deswegen befragt  
wurde/ warum er nicht ässe? sprach er:  
Ich wolte gern essen/ aber das Fleisch ist  
gar zu sehr beschiffen.

6.

Ein Herr fragte seinen Gärtner: Wer  
hat dir diesen Hahnreys-Hut gegeben?  
Er antwortet aus wahrhaftiger Ein-  
falt: Herr/ eure Frau; Es ist einer von  
euern alten Hüten.

7.

Es wurde gefragt/ welche an Herren  
Höfen



Höfen die meiste Unruhe hätten? Philip-  
pus Melanchton sagte: Die Cankler;  
Lutherus sagte/ Nein. Darauff sprach  
Melanchton, die Köche; Nein/ sprach  
Lutherus, sondern die jenigen / welche  
vor ihre Herrn Bescheid thun müssen.

8.

Der Obriste Beutrich ist einmahls  
an Pfalz-Graff Casimirs Hofe gefra-  
get worden/ was das heisse / Potentes  
potenter punientur: Da hat er geant-  
wortet/ es heist/ wenn grosse Herrn kein  
Gut thun/ ihr Ampt und Gewissen nicht  
in acht nehmen / so wird sie der Teuffel  
holen mit Leib und Seele.

8.

Als einsten den Churfürsten Joh.  
Georg I. von Sachsen einer von Adel  
umb sein schönes Gut Alt- Sattel ge-  
nande/ es ihm zu verehren angesprochen/  
hat der löbliche Churfürst demselben ge-  
antwortet: Du bist ein Naar/ was wilt  
du

du doch mit einem alten Sattel machen?  
da will ich dir lieber 5. Thaler zu einem  
neuen Sattel geben.

10.

Ein versuchter Weltman wurde ge-  
fraget / was doch das wohlfeilste in der  
Welt wäre? Antwort: Große Lügen/  
falsche neue Zeitung/ leichtfertige verhur-  
te Weiber/ falsche Freunde/ steter Neid/  
doppelte Bosheit/ eitele Wort und vers-  
gebliche Hoffnung.

11.

Ein Hof-Bedienter wurde gefragt /  
welches der frölichste Thon wäre? Gab  
aber zur Antwort: Meines gnädigsten  
Herrn Fress-Glocken; Denn wenn sol-  
che geläutet wird / ist iederman frölich/  
und eilet zur Mahlzeit. Auf dergleichen  
Glocke ist nachgesetzter Vers gemacht  
worden:

Vox mea vox grata est, cibaria dico  
parata,

Ms

12

Als ein Vorwitziger einmahls den Herrn Lucherum fragte: Was Gott getan hätte/ ehe er die Welt geschaffen? gab Er ihm zur Antwort: Er saß hinter einer Bircke und band Ruthen/ das mit man solche Frager ausstäuben solte.

13.

Es ward gefragt: Wo doch das Wort Löffeln eigentlich seinen Ursprung her habe? darauf fiel die Antwort: Das Wort Löffeln käme her von den Leffzen oder Lippen/ weil die Löffel die Leffzen berührten/ und daher nennet man es Leffeln oder Löffeln/ wenn zwey Verliebte oder Vertraute sich in Liebes- / Gespräch einliessen und mit den Leffzen einander küßeten und herzten.

14.

Als auf eine Zeit ein sehr gelehrter Mann gefragt wurde: Wie es doch käme / daß täglich so viel ungelehrte Esel mit



mit Beneficia und Diensten versehen würden und er hergegen nichts bekäme? Gab er zur Antwort: Die Ungelehrten finden allezeit eher unter den Herrn ihres gleichen / als die Gelehrten; Er wäre nun auch resolviret / wieder hinter sich und zurück zu lernen / ümb zu sehen / weil alles durch Gunst und Geschenke gehe / ob er auch möchte fortkommen und befördert werden. Sonsten heist es: Welcher zu hohen Ehren ohne Verdienst gelanget / ist gleich einem Affen / welcher auf eine Stange steigt / seine Scham zu weisen.

## 15.

Jener / der gefragt ward / woher es doch käme / daß die Jungfern nicht so wohl pfeiffen könnten / als das Mannes-Volk? antwortete: Sie stecken die Pfeiffe allzuweit ins Loch / darum können sie nicht pfeiffen.

16. Als

16.

Als einer grossen Stadt immer ein Privilegium nach dem andern entzogen ward/sagte der Bürgermeister: Also werden aus unsern Privilegien lauter Brieffe Lügen und aus dem L. S. (loco sigilli) lauter Schelmeren/ wie auch aus dem Lateinischen Jus durch der Buchstaben Versetzung lauter Vis.

17.

Ein vornehmer Rechtsgelehrter fragte auf eine Zeit einen Cardinal/ aus was Ursachen der Ehestand den Herrn Geistlichen im Pabsthum so ernstlich verboten wäre? Der Cardinal antwortete: Es sind zwey schwere Gebot für unsere Herrn Patres: Du solt nicht ehebrechen/ und du solt nicht stehlen. Verbiestet man ihnen die Eheliche Liebe/ so handelen sie gewißlich wieder das erste von den beyden Geboten; Lasset man es ihnen aber zu/ daß sie Weiber nehmen / so handelen sie wider

wider das andere von diesen beyden Geboten/denn zeugeten sie Kinder und Kinder des-Kinder / solcher Gestalt würden die geistlichen Güter Noth leiden müssen/ und nirgends zureichen / weil diese nachmahls alle davon wollen ernehret seyn.

18.

Ein Lutheraner fragte einen beweihten Papisten: Ob er auch ein Fegfeuer glaubte? Darauf dieser antwortete:

Der hat auf dieser Welt Fegfeuers gar genug/der mit einer bösen Frau ziehet an den Ehepflug. Ein anderer/ so darbey saß / sagte: Wer Armuth / grosse Schulden / Darmgicht und ein böses Weib hat / der sisset tieff genug im Fegfeuer.

19.

Ein Römisch-Catholischer wurde gefragt/warum ihnen die Pfaffen auf dem Haupte Platten scheren liessen? Darauf er antwortete: Damit ihnen die Dünste



Dünste von den grossen Trincken desto  
besser möchten ausschwadenen.

20.

Einmals ward discurriret/ wo das ge-  
meine Wort Hundsfof/ mit welchen man  
einen zaghafften feigen und nichts wer-  
then zubenennen pflegte/ herkäme? Hier-  
auff sagte ein Politicus: Solches wä-  
re von dem Hunnen herkommen/ welche  
zu Zeiten Kaiser Heinrichs bis in Meissen  
und Thüringen gestreiff/ auch mit Raub  
und Brand grossen Schaden gethan/  
niemals aber Stand halten und sechten  
wollen; Wenn man denn gefraget:  
Wer hat das Dorff oder Kloster abge-  
brandt/ geplündert oder verwüstet? Ist  
die gemeine Sage gewest; Hunnus  
fuit.

21.

Als Leonides von Sparta ein sehr  
kleines Mägdlein zu der Ehe genommen/  
und umb die Ursach gefraget wurde/ war-

um

um er doch so ein kleines Weiblein geheyrathet? Hat er zur Antwort geben: Dies weil ich mich ja sollen und müssen verheyrathen/so habe ich mir gefallen lassen von dem Bösen das kleinste und den wenigsten Theil zu erwählen.

22.

Als Julia / Kaisers Augusti Tochter gefragt ward: Warum die unvernünftigen Thiere nicht / denn nur etwan zu gewisser Zeit / wegen Fortpflanzung ihres Geschlechts / sich mit den Männlein zu vermischen begierig wären? Gab sie zur Antwort: Darumb dieweil es unvernünftige Thiere sind und deswegen begehren sie solches nicht.

23.

Als sie einmals von ihrer Schwester gefragt wurde; Wie es doch käme / daß ihre Kinder ihren Manne Aprippa / so gleich und ähnlich sehen/da sie doch vielen andern zu willen sich begäbe? Antwortete sie:

sie: Ich nehme keinen Wandere in mich  
auff/es sey denn mein Schiff zuvor belas-  
den/und kan sich also mein Mann Agrip-  
pa deswegen auch nicht beklagen.

## 24.

Socrates / als ihn einer fragte: Ob  
es rathsam und thunlich wäre / daß einer  
heyrathete? Sprach er: Du magst thun/  
welches du wilt / so wird es dich gereuen.  
Dannhero hat Theodactes zu sagen  
pflegen: Ein Weib und das Alter sind  
eins wie das ander / denn wir begehren  
beydes / und so wir es erlangen / so wer-  
den wir darüber betrübt und traurig.

Mehr dergleichen hier einzutragen  
verstattet die Enge dieses Werckleins  
nicht / ob es gleich sonst eine sonderliche  
Hoff-Manier ist / dadurch mancher  
grosse Geschenke/ ja Leib und Leben er-  
halten hat. Ein Beflissener nehme den  
Zinckgräf/Erasinum/Lycosthenem/ Pe-  
gaun / Harsdörffers und Weissens  
Schriften



Schriften zur Hand / und zeichne sich sol-  
che kluge Reden auf / so wird er bald da-  
rinnen verräthig werden.

Seine Historien und rare Geschichten  
sind Fürsten und Herrn gleichfals ange-  
nehm / und ein gutes Stück eines Hoff-  
mannes / sie müssen aber nicht gar zu alt  
noch Lappal seyn. Nach meiner Bes-  
nigkeit und geringen Bewuste will Bey-  
spiels-Weise deren etliche anhero setzen /  
als;

## I.

### Unchristliche Worte eines Franz- höischen Generals.

**D**er Herzog von Lurenburg / Franz-  
höischer Gouverneur zu Utrecht / hat  
sich nicht geschuect öffentlich zu sagen:  
Er dancke Gott / daß er sonder  
Barmherzigkeit und Mitleiden ge-  
bohren / damit er umb so viel desto  
bequemer und tüchtiger wäre / sei-  
nem Könige und Herrn zu dienen /  
**D** und

und sein vornehmen auszuführen. Solches hat er auch würcklich und in der That gnugsam bewiesen/ in dem er nicht allein seinen Stratioten und Holuncken allen Muthwillen und nur ersinnliche Grausamkeit verstattet/sondern auch vor seine Person die Stadt Utrecht / die sich doch unter seine Protection begeben / ders massen geängstiget / daß er in anderthalben Jahren 1668000. Gl. baar Geld ausgepresset/ohne was die Soldaten sonst geraubet / gestolen und mit Gewalt genommen. Uber dieses forderte er bey seinem Abzuge nach 450000. Brand- schatzung / und als solche nicht alse bald vorhanden waren / versicherte er sich mit Geißeln. O Tyrann ! das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig / eben mit dem Maß / damit du andern gemessen hast / wird man dir wieder messen.

Der

2.

## Der redende Todten: Kopff.

**S** Iner der grössesten Könige in der  
 Christenheit verlangte den Fort- und  
 Ausgang seines Staats zu wissen / ließ  
 derothalben einen Jacobs: Münch / der  
 ein arger Schwarz Künstler war / zu sich  
 holen / von ihm durch verbotene Hand-  
 griffe solches zu erfahren. Dieser Bö-  
 sewicht / nachdem er die Messe gesungen /  
 und die Hostia gesegnet / ließ er einen jun-  
 gen Kinde von zehen Jahren / so ein erst-  
 gebohrnes und zu diesem Wercke sondero  
 lich ausersehen und aufgehoben war / den  
 Kopf abschlagen / selbigen auf die Hostie  
 setzen / und / nachdem er etliche Wort ge-  
 sagt / und Characteres gebrauchet / die  
 nicht von nöthen seyn zu wissen / fragte  
 er das / was der König wolte. Allein der  
 Kopf antwortete nichts mehr / als diese  
 zwey Worte: *Vim patiar*. Ich leide  
 Gewalt. Als bald ward der König un-  
 sinnig /

D 2

sinnig /



sinnig / schrie ohne unterlaß / thut mir den  
Kopff weg / und starb also in wütender  
Kaserey.

Zwey Worten schreckten dich / da du  
vorwitzig fragtest /

Ein Todten-Kopff den Todt dir nun  
zu wege bringt

Du liegest auf der Bahr / O König /  
und nichts achtest /

Als nur das schau ffe Wort / das ein-  
sten dort erklingt.

3.

Von einer grossen Glocke.

**I**n der grossen Glocke zu Erfurt ist  
ein groß wesen / daß sie 275. Centner  
wägen und im Umbkreiß 14. Ellen und  
anderthalb Viertel halten soll. In dem  
Czarischen Schlosse in der grossen Stadt  
Moscau / nicht weit von dem Thurme  
Ivan Velike stehet ein ander Thurm /  
in welchen sehr dicke Balcken liegen / und  
eine überaus grosse Glocke hänget / welche  
mehr

mehr als 394000. Pfund schwer ist / wo-  
 von der Klöppel alleine 10000. Pfund  
 gewogen. Die Glocke ist 23. Fuß weit  
 und 2. Fuß dicke / zu deren Bewegung  
 man 50. starke Männer auf beyden Sei-  
 ten stehende haben muß. Sie wird selten  
 geläutet / als allein auf hohen Festtagen  
 und bey Einholung der Abgesandten / da  
 sie denn so erschrecklich klingeret / daß die  
 Erde zittert und bebet.

4.

### Grosser Vogel.

Man schreibt von einem Engländer  
 der / der Anno 1400. in China ge-  
 wesen / daß er bezeuget / Er habe einen  
 Vogel darinn gesehen / Rocco genandt /  
 von solcher ungläublichen Grösse und  
 Stärke / daß er ihn gesehen einen Ele-  
 phanten in die Luft führen und auf einen  
 harten Felsen fallend zerschmettern lassen /  
 damit er sich desto besser an ihm erweiden  
 könne. Seine Gestalt sey schwarz und

D 3

gelblicht /

gelblicht / wie die Adler gestaltet. Es bezeugen auch die Portugesen / daß sie dergleichen Vogel von weiten gesehen und sich davor mächtig entsetzet / denn so er gegen die Schiffe flucht / wie es die Chineser erfahren / bewegt er mit seinen Flug dieselben / als ein mächtiger Sturmwind / und kan sie / so er sich darauf niederlässet / in grosse Gefahr bringen.

f.

Die wunderbare Hülffe Gottes  
in der eussersten Noth.

Zu Arosia war einen Schul-Knaben ein Stück Fleisch in dem Halse stecken geblieben / worüber er hingefallen und für todt gehalten worden. Als man ihn nun in einen Sarg geleet und nach Hause zu seinen Eltern führen will / fället der Wagen umb / und der Sarg herab an einen Zaun. Durch diese Bewegung wird das Fleisch im Halse loß gerüttelt / daß es sich vollends hinab in den Wagen begeben



begeben/und der vermeinte Todte wieder-  
um angefangen Luft zu schöpfen. Hierauf  
wird er mit grosser Verwunderung  
lebendig aus dem Sarge gelassen / und  
hat hernach noch viel Jahr gelebet.

6.

Von glüdenen oder silbernen  
Fleisch.

**F**RANCISCUS WENDLERUS bezeuget  
aus der Erfahrung/das er eine gemei-  
ne Henne immerhalb Monats-Frist auf  
eine besondere Weise / die er auch gang  
freygebüg entdeckt / gemästet habe / das  
deren Fleisch/als sie geschlachtet worden/  
weiß wie Silber gewesen. In dero  
Eyerstock aber habe er fast unzählich  
grosse und kleine Eyer gefunden/ die also  
schön gewesen / als wenn sie von einem  
Künstler aufs fleißigste wären verfertiget  
worden. Dergleichen soll auch mit Gol-  
de geschehen können / massen auf dieses  
Autoris Angeben / ein reicher Rathsh.

D 4

Herr

Herr soll experimentiret haben. Dieser hat eine Henne / so doch nur etliche Büchlein Goldes verschlucket / schlachten lassen / und selbige inwendig schon wunder schön befunden. Ja an der Brust hat sie drey Linien vom puren Golde gehabt / so naturell / als wären sie von einem Mahler also gemahlet worden. Vid. J. H. Seyfrieds Medulla Mirab. Naturæ in 8vo, p. 637.

## 7.

Der Kaiser / ob er wohl ein grosser Monarche, hat doch nicht über alles Macht.

**G**In Landgraff von Hessen / dessen Nahmen / wegen seines hohen Standes / nicht zu nennen / ward einst von einer hefftigen Melancholey dermassen eingenommen / daß er nicht allein die Menschen geflohen / sondern auch vor seiner Gemahlin einen solchen Eckel bekommen / daß

daß er ganz nicht zu bewegen gewest / ihr  
ehelich beyzuwohnen / noch die Eheliche  
Pflicht zu leisten. Derowegen die Ges  
mahlin beym Kaiser klagbar worden und  
hat das/was sie verlanget / durch Kaiser  
liche Befehliche zuwege bringen wollen.  
Dadurch aber der Landgraff Ihr noch  
feinder worden und endlich in Ungedult  
herausgeföhren und gesagt: Der Kai  
ser hätte Macht über seine Güter /  
aber über seine Mannschafft im ges  
ringsten nicht. Hat also das Kaiser  
liche Gebot allzeit übertreten und seiner  
Gemahlin beygewohnet. Als solches  
über der Tafel Ferdinandi I. des Römi  
schen Kaisers erzehlet wurde hat höchst  
gedachter Herr dieses Urtheil darvon ges  
fället: Der Landgraf hat vorwahr  
gut geantwortet. Über liegende  
Gründe hat ein Kaiser wohl Macht/  
aber über das genandte hat ein Kai  
ser mit nichten zugebieten. Welche



Wort er etlichemahl wiederholet/und sich wohl darüber zulacht hat. Dav. Schirmer/ Taffel Red.

8.

Die glückselige Bauren Braut.

Als der vortrefliche und Weltberühmte Staats-Mann Julius Mazarin Cardinal aus Italien an dem Francköischen Hofe angelanget / begab sichs kurz darnach/daß der König Ludwig der XIII. neben vielen Fürsten und Herren auf die Jagt unweit Paris ritte / und geschähe solches darumb daß sich der König dessen Natur und Zuneigung recht erkundigen möchte/weil er gesonnen war / ihn in seinen Diensten zu gebrauchen. Diese hohe Gesellschaft langte nicht weit von der Königlichen Residenz-Stadt Paris in einen Flecken oder grossen Dorffe an / umb allda einen Anbiß zuthun / da sie denn das wunderliche spielende Glück in einen Bauer-Hof einwiese/wo selbst man  
eins

eine Hochzeit hielte. Die Braut wurde ob der Gegenwart des Königs sehr erfreuet / und scheuete sich nicht denselben den Tanz anzubieten / welchen er auch annahm / mit Befehl / daß die in der Reises-Gesellschaft sich befindende Herrn ihm folgen möchten. Wie denn auch geschah / und tanzte der Giuglio Mazzarino auf gut Italiänisch mit Nachdem nun diese Lust geendiget ward / nahm die Braut / nach Landes Gebrauch / eine Schüssel / Geschenke von solchen fürnehmen Herrn zu sammeln. Als sie nun zum Könige kam / gab er ihr einen sehr kostbaren Diamant-Ring / welchen er vom Finger zog / die andern beschenckten sie auch reichlich. Als sie sich aber zu dem Mazzarin verfügte / wußte er nicht / was er geben sollte / massen er von Ringen / oder andern zum Beschenck bequemen Sachen / nichts bey sich hatte. Endlich aber griff er in die Taschen / und

zog einen Beutel heraus / der mit Luvers  
angefüllet war / der drey / zehen Reichs-  
thaler machen / denselben legte er in die  
verdeckte Schüssel. Nachdem nun ob-  
besagte Braut von allen war beschencket  
worden / bedanckte sie sich gegen dem Kö-  
nige und Anwesende unterthänigst für so  
überaus grosse Verehrungen / weil aber  
der König sehr begierig war zuverneh-  
men / wie viel Geldes in dem von Maz-  
zarin verehrten Beutel gewesen / ließ er  
der Braut Mutter / so das Geschenke in  
Verwahrung genommen / zu sich for-  
dern / und fragte sie / wie viel Geldes  
darinnen gewesen? Da befand sichs / daß  
der Mazzarin noch mehr / als der König  
selbst geschencket hatte / worüber sich der  
König verwunderte / weil er wuste / daß  
Mazzarin keine grosse Mittel hatte /  
schloß derhalben aus diesem / daß er müste  
grossen Gemüths / und nicht eigennützig  
noch geizig seyn; Gewann ihn auch das  
hero



hero von Tagen zu Tagen lieber / und hielt ihn geschickt / in hohen Geschäften gebraucht zu werden. Dieser Mazzarini hat hernachmahls an Königlichen Hofe einsten mit den Hoff=Cavalliren und Damen gespiet / da er bis 90000. Rthlr. gewonnen / wovon er bis in 12000. Thaler unter die Zuseher austheilte / und der Königin auch in die 50000. Rthlr. schickte. Verscheneckte also in einen Abende mehr / als er in seinen gangen Vermögen hatte. Woburch er sich bey dem Könige in Gnaden / auch bey dem Hofe in Gunst und Ansehen setzte.

Das Glück vergleiche sich wohl mit einem runden Ball /

Dem giebt's und den erhöhet's / dort jenen bringt's zu Fall.

9.

Vom Marienburgische Butter=Thurm.  
 ES ist dem Schlosse zu Marienburg  
 D 7 in

in Preussen an der Rogat ein schöner runder Thurm / welchen man den Buttermilchs-Thurm nennet / denselben sollen die Bauern von Groß-Liechtenau zur Straffe gebauet haben. Ihr verbrechen war dieses. Es wohneten zu Groß-Liechtenau sehr reiche Leute / die der Ubersfluß zu allerley Leichtfertigkeit veranlasset. Einmals bekamen sie einen armen Mönch unter sich / mit welchen sie ihr Gespötte trieben ; Endlich wolte der Mönch entlauffen / sie hatten ihm aber vor der Thür einen grossen Hopffensack gestellet / daß er hineinlauffen muste / darauf hiengen sie ihn mit den Hopffensacke in den Rauch / und bekehrten / er sollte Eyer legen. Der Mönch / nach dem er also viel ausgestanden / kam endlich zwar darvon / starb aber in wenig Tagen. Auf eine andere Zeit haben diese Bauern einen Jacobs-Bruder gebracht / und daß ich andere leichtfertige Stücke

Stücke

Stücke vorbey gehe/ so ist eins von den wichtigsten dieses / daß sie einmals den Pfarrherrn geholet/ mit Begehren einen Kranken zu communiciren / hatten aber eine Sau/die sich an den Hefen besoffen/ ins Bette gelegt. Der Pfarrherr merckte ankommend ihre Schalckheit/ließ die Monstranz allda/mit Vorgeben/er wolte das Heil. Del holen / den Kranken zu salben. Als aber der Priester nicht wieder kam/hatten die Bauern mit der Monstranz und mit der Hostien ihr Gespötte / und trieben es greulich. Unterdessen ritte der Pfarrherr nach Neuteuch zu dem Hauß Compthur von Marienburg / welcher zwar mit den Seinigen darzu kam war aber den toll- und vollen Bauern zu schwach/ ward also von ihnen gefangen/ und endlich kaum von dem andern Hof-Gesinde/welches noch darzu kam / erretet

1550



tet. Dafür haben die Bauern dem  
 Thurm bauen/ die Steine auf dem Na-  
 cken herzutragen/ den Kalk mit Butters  
 Milch einmachen und den gefertigten  
 Thurm mit brauner Butter über und  
 über begiessen. Nach dessen Vollen-  
 dung haben sich etliche Bauern verneh-  
 men lassen / ihre Leute hätten doch noch  
 gar ein fein Thürmlein gebauet; item,  
 was es denn wohl mit solcher Straffe  
 wäre? Darüber sie nochmahls vor den  
 Hofmeister / als Landesherrn / citiret  
 und besprochen worden/das sie den ergan-  
 genen Urtheil keine Gnüge gethan / in  
 dem solches lautete/das sie einen Thurm/  
 nicht aber ein Thürmlein / wie sie selbst  
 gesaget/bauen solten. Haben derowes-  
 gen unverzüglich einen andern so grösser  
 und höher / nach voriger Art auffbauen  
 und Buttermilch anung zum Kalk/  
 schaffen müssen. Endlich hats ihnen  
 fast an brauner Butter mangeln wollen/  
 weil

weil sie ihn in Winter / da solche alsbald  
geliefert / übergiessen mußten / dadurch die-  
ser frevelhafften Troß Bauern Hoch-  
muth behauen worden.

Die Bauern und die alten weiden /  
Soll man alle drey Jahr rupffen  
und beschneiden.

10.

Ein Mäurer wird Reichs-Hof-  
Rath.

Der Sinesische Kayser Untingus  
wolte eine verledigte Reichs-Hof-  
Raths-Stelle ersetzen / in dem er aber bey  
sich anstund / was er für eine Person dar-  
zu erwehlen wolte / kam ihm im Schlaffe  
ein Mann für von gestandenen Alter und  
Statur / der besagter Ehrenstelle würdig  
seyn sollte / dessen Gestalt er sich so sehr ein-  
gedruckt / daß er dieselbe auf eine Tafel  
mahlete / und durch gewisse Leute suchen  
ließ / wo ein solcher Mann anzutreffen  
wäre. Nach langen forschen und sus-  
chen /

chen / ist endlich in dem Dorffe Fu , ein  
 Mäurer / Namens Veus gefunden  
 worden / welchen das Conterfeit natür-  
 und vollkörnlich abgebildet / und von den  
 Commissarien zum Kayser geführt ist.  
 Der Kayser hat ihn erstlich mit mancher-  
 ley Fragen versucht / und jedesmahl sehr  
 verständige Anewort von ihm erhalten /  
 ja solche hochvernünfftige Reden / die weit  
 über den Leisten und Hammer dieses  
 Mannes zu steigen schienen. Darum  
 trug er kein Bedencken / ihm obbenandte  
 hohe Würde und Raths- Stelle zu er-  
 theilen / hatte auch einen treuen Diener  
 an ihm / der so wohl dem Kayser / als dem  
 Reich / mit flugen ersprieslichen Rath-  
 schlägen viel nuzte und treflich wohl fürs  
 stunde. Martin. Martin. Lib. 3. Hist.  
 Sin. p. 72.

## II.

Ein Schlaffender wird unver-  
 hofft befördert.

Ende



Ludwig der XI. König in Frankreich/  
 der Anno 1484. den Weg alles Flei-  
 sches gengen/kam einsmahls in ein Klos-  
 ster/und in dem er hin und wieder gehend  
 das Gebäude und der Münche Zellen bes-  
 sichtigte/fand er einen guten Bruder aus-  
 gestreckt auf der Bancß schlaffen. Weil  
 nun eben in einen andern Kloster der Abt  
 gestorben / und der König die Abtey zu  
 vergeben hatte / ließ er diesen Schläffer  
 aus dem Schlasse aufwecken und zu sich  
 kommen. Als er nun für den König  
 trat/seinen Befehl anzuhören/sprach die-  
 ser zu ihm: Gehe hin/und sprich / das  
 Glück habe dich im Schlasse erschlichen/  
 du solt Abt in jenen Kloster seyn. Phil.  
 Bosquier, T. 3. f. 332.

So fehlt es offemals dem / der Diensten  
 nachgerennet/  
 Und der ganz nicht dran dencke / wird  
 doch darzu benennet.

Einer

Einer kömt wunderlich zu Weib/  
Kinde und Gelde.

**A**n des Prinzen von Conde Hofe trug  
sich in Merck 1676. eine artige Bege-  
benheit zu. Eine Dame unter seinen  
Frauen-Zimmer befand sich schwanger/  
von welcher besagter Prinz zu wissen be-  
gehret/wer sie geschwängert? Da solche  
nun geantwortet/ sie könte es nicht recht  
wissen/ in dem fast alle seine Hof-Leute  
mit ihr ( als wie viel Hunde mit einer  
Beze ) gute Freundschafft gepflogen/  
sind hierauf die sauberen Herren inzes-  
samt vorgesordert worden/ sie deshalben  
zu verhören/ die es letztlich allerseits ge-  
standen. Nach diesem ist vom Prinzen  
also geurtheilet worden: Wohlhan!  
Dieweil ihr alle mit ihr zuthun ge-  
habt/ so muß auch einer des Kindes Vas-  
ter seyn. Hat darauf Loß-Zettel ge-  
macht/ und hierunter einen mit schwar-  
zen

ken Zeichen bemercket / mit der Resolu-  
tion / wer solchen bekäme / solte Vaier  
zum Kinde seyn / und die Mutter hebras-  
then. Als nun dieser schwarze Zettel  
gleich dem Koche zur Beute gefallen / hat  
der Prinz alsbald einen Priester holen /  
und sie copuliren lassen. Darbey aber  
allen andern Hof-Dienern ein halb Jahr  
Besoldung abgezogen / und selbiges den  
Koch / nebenst der schönen Dame zum  
Brauttschase / welcher sich auf 5000.  
Reichsthaler erstrecket / gereichet. Also  
bekam dieser Koch in einer Stunde ein  
schön Weib / ein Kind / ein stattlich Stück  
Geld und grosse Schwägerschafft / ohne  
alle Mühe / wornach sich mancher wohl  
lange Zeit vergeblich hätte bemühen  
sollen.

Es muß ganz wunderlich sich oft-  
mals für den schicken /

Der zu was kommen soll / und  
solts durch freyen seyn /

Dem



Dem Koche mußte es recht wohl und  
reichlich glücken/  
Doch hat ein ieder Mann gern ein  
Gemahl allein.

13.

Von einem Præcedenz- Fes-  
ter.

Es hatte der alte gelehrte Evangeli-  
sche Prediger Brentius einen Sohn/  
welcher / ob er schon nicht viel studiret/  
dennoch seinen Herrn Vater zu Ehren/  
den Gradum Doctoratus erlanget.  
Wie nun die albern und einfältigen  
Schaffe die Art haben / daß / wenn man  
einem eine Schelle anhänget / solches im-  
mer für der ganzen Heerde fornen an ge-  
hen und sich sehen lassen will / ob es wohl  
ein alber und einfältig Thier ist und blei-  
bet; Also dachte auch dieser neugebackene  
Doctor, weil er für seinen Nahmen  
ein D. mahlen dürffte / so wäre er weit  
mehr / als andere / und sein eigener Vater  
selbsten.

selbsten. Dannenhero / als sie einsten mit einander spazieren gangen / hat der Sohn den Vater also angedet: Herr Vater / ich bin ietzt Doctor, ihr aber seyd kein Doctor, deswegen ist ja billich / daß ihr nicht mit / sondern ich euch für / und also auf der rechten Seiten gehe. Hierauff hat der gute alte Herr geantwortet: Freylich wohl! Denn weistu nicht / wie es der Mühlknecht mit seinem Esel macht? Derselbe / er trage gleich den Sack mit Korn in die Mühle / oder aus der Mühle / so gehet doch der Esel dem Müller allenthalben vor. Dieser Vater wolte dem Sohne weisen / er sey ein unverständiger Esel / er gehe gleich vor oder hinten nach. Die weitere Application mag nun ein ieglicher / der es bedarff / selbst machen.

14.

Ein Stummer wird wunderbahrer  
Weise redent.

Vor

**V**or wenig Jahren trug sich zu Coppenhagen in Dennemarck eine seltsame Geschichte zu. Ein gewisser Mann/ welcher durch einen Zufall die Sprache verlohren / und viel Jahr lang stumm gewesen / kam zu dem berühmten Arzte D. Olao Borriche / desselbigen Rathes sich in solchen seinen Zustande zu bedienen. Nach dem nun dieser des Patienten Hals und Zunge besichtiget / und etliche Recepte in die Apotecke verschrieben / ließ er ihn von sich nach Hause gehen/ und zum Gebrauch der Arzeneyen sich bereiten. In dem er aber hingehet/ begegnete ihm ein altes Weib / gegen welche er lange Zeit einen Groll getragen. So bald er diese erblicket / beweget sich bey ihm das Gemüthe und Geblüte der massen / daß die Hefftigkeit auch die bishero unbrauchbare Zunge redend gemacht / und im Zorn diese Wort heraus stößet: Du alte Heye / ich wolte / daß dich



dich dieser und jener holet! Hiermit hatte er seine Rede wieder / und bereuete gar sehr / daß sein erstes Wort ein böser Wunsch oder Fluch gewesen war.

Gotte kan der Zungen Band auflösen  
und entbinden/

Noch eher als der Arzt kan rechte Mittel  
finden.

15.

Falsch Schwören und Verwünschen.

In Hollsteinischer reicher Mann/anderthalbe Meile von Iseho wohnhaft brachte vor 5. Jahren ein sehr grosses Erbgut durch einen falschen Eyd allein an sich / deme sich aber eine einsige Frau unter den Freunden widerset / welche zu stillen er 100. Rthlr. geboten. Sie aber hatte sich dessen gewegert / mit dem Beyfügen / weiln er alles an sich gezogen/möchte er dieses auch behalten/und siewünschte / daß ihn das Feuer verfolgen

gen und das Seinige verzehren wor.  
 Darauß ist ihm stracks in derselben  
 Nacht sein Hauß weggebrandt/ wie auch  
 das Backhaus / darein er sich retiriret/  
 und solches in so geschwinder Eil / daß  
 er mit seinen Weib und Kindern das Le-  
 ben kaum salviren können. Deswegen  
 hat er ein neu Hauß bauen lassen/welches  
 aber gleichfals in der Feuers-Blut ver-  
 dorben/ehe es gar gedecket worden. Nach  
 solchen Unglück hat ihn sein Schwager  
 nicht weit darvon aus Erbarmen zu sich  
 in sein Hauß genommen/ er ist aber auch  
 daselbst nicht sicher gewesen / in dem es  
 ebenfalls eingäschert worden. Seine  
 übrig gebliebene Stube hat er demnach  
 nur mit Bretern decken wollen / sich vor  
 dem Regen zu bergen / es hat aber auch  
 wider die Entzündung nichts geholffen/  
 so daß die Obriakeit / ferner Gefahr zus  
 vermeiden / ihn einzunehmen verboten/  
 deswegen er sich nach den Büschen bege-  
 bra müssen. Eupz. Relat. 16. Von

Von abgeschnittenen ärgerlichen  
Gliedern.

Aus Paris ward vor 2. Jahren geschrie-  
ben/das eines Notarii Tochter/ so ge-  
beichtet/ das ihr Buhler ihre Brüste betas-  
stet/nachdem sie von ihren Beichtvater zur  
antwort bekommen / das es besser wäre /  
das solche ausgerissen wären/als sie wieder  
nach Hause gekommen / als bald ein  
Scheermesser ergriffen/ und ihr selbst sol-  
che abgeschnitten habe. Ingleichen  
habe ein Bauer gebeichtet / das er einen  
falschen Eyd gethan / und als ihm der  
Priester gesagt/es wäre besser / das ihm  
die Zunge aus dem Halse gerissen / habe  
er bey seiner Zurückkunft sich ebensals die  
Zunge abgeschnitten.

Falsch schweren hat ja G. Ott zu aller Zeie  
gestraffet/

Wie manchen hat der Eyd / so falsch/  
schnell weggeraffet.



## Ein dankbarer Schüler.

Als vorm Jahre Prinz Ludwig von Pfalz-Neuburg / teutscher Ordens- Meister / da er eine Zeitlang zu Rom gewesen / von seinen Herrn Vater den Churfürsten wieder abgefördert wurde / und annoch vor seiner Abreise im Jenner nach fleißigen forschen in Erfahrung brachte / daß zu Marino / 7. Meilen von Rom / ein gewisser Priester / so ihn vor diesen in Teutschland in der Grammatic unterwiesen / anieho anzutreffen wäre / machte er sich noch einen Weg dahin / fand auch selbigen alt und schwach / und in einen armseeligen Zustande zu Bette / da er ihn denn herzlich umbfieng und ein Schächtelzen voll Ducaten verehrete / neben Befehl an den Churfürstl. Agenten / solchen seinen gewesenen Præceptor monatlich 2. Duplonen zu schicken.

Hieher

Hierher du Guckgucks-Drut / komm  
 lerne Danckbarkeit /  
 Denn heut zu Tage sind Schulmänner  
 arme Leut.

18.

Gottes Straffe an einem Korn-  
 Wucherer.

Einige Polnische Kauffleute / so von  
 Dunay nach Lemberg / in vorwiche-  
 nen Jahre kommen / haben mitgebracht /  
 daß bey der Theuring in Silistrien ein  
 vornehmer und ansehnlicher Türcke / so  
 viel Getreyde gehabt / dasselbe überaus  
 theuer verkaufft / und den armen Leuten /  
 so hoch er wolt / aufgedrungen / da denn  
 auch ein Armer zu ihm kommen / bey dem  
 er ein paar gute Ochsen gemerckt / und  
 er das Korn nicht anders / als vor die  
 Ochsen verkauffen wollen / welches der  
 arme Mann eingehen müssen. Im zu-  
 messen des Kornes aber hätte er sich in eine  
 Sau verwandelt / und das Korn aus-

E 3

grossen

grossen Weize aufgefressen / welches  
 Monstrum man den Türckischen Kaiser  
 nach Adrianopel zugeführet. Von einem  
 solchen Korn-Juden / einem Canonies in  
 Novaresischen wurde auch aus Mayland  
 berichtet / der sich umb des willen / daß der  
 Preiß des Getreydes gefallen / habe auf-  
 hengen wollen; Als er aber von darzwis-  
 schen kommenden daran verhindert wor-  
 den / sey er aus teuflischer Undanckbarkeit  
 in des vornehmsten / unter denselbigen sein  
 Hauß gelauffen / habe ihm dem Kopff ab-  
 gehauen und sich hernach darvon ge-  
 macht.

19.

Wunderseltzame Art des Flusses  
 Luen in Sina.

Als die Holländischen Gesandten / an  
 dem Sinisch-Tartarischen Kaiser /  
 nemlich Peter de Gejer und Jacob Kai-  
 ser / Anno 1656. den 14. Junii Neuen  
 Calenders mit ihren Befolge an den Fluß  
 Luen



Luen kommen / haben ihnen die Inwohner des Orts wunderliche Händel darvon zuerzehlen gewust / wie solches Johann Neuhoff in seiner Sinesischen Reises Beschreibung p. 150. also erzehlet: Von diesem Flusse wusten uns die Tartarn und Sineser wunderseltzame Dinge zu erzehlen und unter andern / daß wenn man neun Hölzlein oder Stöcklein zugleich und auf einmahl dahinein würffselbige allemahl der Gestalt von einander flößen / daß sechs nach dem Süden und dreye nach dem Norden getrieben würden. Ich verwunderte mich zum höchsten über diß vorgeben / und konte nicht wohl glauben / daß ein so tieffes Geheimniß in der Natur verborgen: probirte demnach die Sache und befand sie in der That und Wahrheit also beschaffen. Denn so bald ich neun Hölzlein in den Fluß warff, sahe ich sechs nach dem Süden und drey nach Norden treiben.

ses Wunders ließ ich die Einwohner hiesiges Dorffs / beydes Tartarn und Sineser / durch unsern Dolmetscher gar genau und fleißig fragen ; Es war aber niemand unter allen / der dieselben anzeigen konnte. Und zwar probirte ich dieses Geheimniß der Natur gegen einem Göthen Tempel über / der die Königliche Schlange genandt ward / davon auch die Sineser viel Wunder und Geheimnisse zu erzehlen wußten. Ich nenne es zwar ein Geheimniß der Natur ; Weiß aber nicht / ob der verdächtige Ort nicht auch die Sache verdächtig mache.

20.

### Von etlichen geübten Künstlern.

**V**on dem Archita meldet Aulus Gellius, daß er eine hölzerne Taube so künstlich verfertiget / daß sie wie eine lebendige rechte Taube in der Luft geflogen. Petrus Ramus erzehlet von einem Künstler zu Nürnberg / daß er einen

Adler

Adler gemachet/der dem Kaiser in der Luft entgegen geflogen kommen / und denselb wiederum bis an das Stadt-Thor begleitet habe.

Dergleichen hat Albertus Magnus ein hölzern Bild in der Grösse eines Mannes verfertiget / welches inwendig hohl/ mit Gewichten/ Rädern und andern Treibe-Künsten zugerichtet / daß es nicht allein hin und hergegangen/sondern auch deutliche und verständige Worte mit der ihm gemachten Zunge und Munde ausgesprochen. Dieses Bild hat er S. Thomã Aquinati verehret/ welcher es in seine Schlaff-Kammer gesetzt / da es über verhoffen in derselben rege worden / und mit seinen Reden/ Gange und Bewegung den Thoman erschreckt/worüber selbiger/ als er es inne worden/erzürnet un̄ das Bild zuschlagen/ und als Albert<sup>o</sup> darnach gefraget; Vor ihm aber berichtet worden / daß er es zubrochen

E 5



brochen hätte / hat er gesagt: Du hast  
ein Werk / daran ich 30. Jahr gearbeitet  
habe/zerbrochen. Simon Majol, Tom.  
I. coll. 23.

Et Künste steigen hoch/ der Todt zu  
uns hernieder/  
Was Menschen Hand gemacht/ zero  
geht doch alles wieder.

21.

Der überall angeschriebene  
Nahme.

**V**on einem Sophisten in Italia er-  
zehlet man / daß selbiger gerne einen  
grossen Leumund gehabt hätte / und sich  
daher nichts mehr gewünschet / als daß  
sein Nahme überall berühmt und bekandt  
seyn möchte. Demnach habe er sich  
einsmahls bey stiller Nacht zu Padua/  
auff der berühmten Universität / mit ei-  
ner Leiter und einem Schreiber-Zeuge/  
auf die Gassen gemachet / und seinen  
Nahmen an den vornehmsten Häusern  
mit

mit grossen Buchstaben angeschrieben.  
 Als aber der Phantaste im besten  
 Schreiben begriffen gewesen / ist er von  
 der Kunde gehenden Wache ergriffen/  
 und/ weil man ihn vor einen Dieb gehal-  
 ten / eingezogen worden. Es würde  
 auch übel mit ihm abgelauffen seyn/ und  
 ihn die Leiter ( von welcher hernach das  
 Sprichwort Scala Sophistæ entstan-  
 den ) gar gewiß zur Galgen-Leiter pro-  
 moviret haben / wenn ihm nicht das  
 Dintensafß und der Pinsel davon gehol-  
 fen und angezeigt hätte / daß der Narre  
 nicht Geld und Gut / sondern eitle Ehre  
 stehlen wollen.

Das Eitel dieser Welt / die schädlich  
 grosse Ehre  
 Wird mannichfältiglich gesucht zu  
 Land und Meere.

22.

Ein Kind mit einem langen Barte.  
 In einer Stadt in Welschland / mit  
 E S Na

Namen Prato/so etwan dritthalbe Meis-  
le von Florenz gelegen / ist ein Kind ge-  
bohren worden/dessen Angesicht bedecket  
war mit einen dicken Barte/einen grossen  
Halben Schuh lang / sehr weiß zart und  
weich wie Glachs. Als es zwey Moz-  
nat alt worden / fieng der Bart an auss-  
zufallen/ nicht anders/ als wenn das An-  
gesicht durch eine Kranckheit wäre kahl  
gemacht worden. Terquemoda in  
Hexaem.

#### Rarität von alten Leuten.

**D**rem Jahre am Gründonnerstas-  
ge hat der Röm. Kaiser zu Wien  
12. Arme nachfolgenden Alters gespei-  
set: Der erste war 112. Jahr alt/der an-  
dere 102. der dritte 90. der vierdte 86.  
Der fünffte und sechste ieder 85. der sieb-  
bende 84. der achte 83. der neundte 82.  
Der zehende 81. der eilffte 80 und der  
zwölffte 78. also / daß sie an ihren Alter  
insgesamt 1047. Jahr ausgebracht.

24. Schlechte



24.

Schlecht entschuldigter Kirchen-  
Raub.

Zu Brüssel hat vor zwey Jahren im  
Christmonat sich einer/der dahin kom-  
men / vor einen Catholischen Priester  
ausgegeben / und in der Barföffer Caro-  
meliter-Kirche die Messe gehalten / als  
nun solches geschehen / ist er in die Sacris-  
tey sich abzukleiden ggangen / und hat das  
selbst den Kelch eingestecket ; Welches  
aber als bald derjenige / so auf den Kir-  
chen-Dierath Achtung hat / gemercket und  
ihn arrestiren wollen ; Weil aber derselbe  
stärcker / als der Kirchen-Diener gewesen /  
hat er das Reißhaus genommen / da denn  
der Kirchner geruffen / man solte ihn an-  
halten. Worauf er ein grosses Messer  
aus seinen Sacke gezogen / einen Laqueyen  
der Gräfin von Scions verwundet / und  
sich also in ein Haus retiriret / ist aber das  
rinnen ergriffen und von dannen wieder

E 7

311

zu den Carmelitern geführet worden. Da er denn protestiret / nichts gethan zu haben / das Straffens werth sey / weil er nur dasjenige verrichtet hätte / was der Apostel sagt / daß diejenigen / welche dem Altar dienen / vom Altar leben solten. Mit welcher Erklärung aber die Carmeliter nicht zu frieden gewesen / sondern ihm eine andere Bibel vorgelegt und in eine andere Capelle gestellet.

Ein Welt-Kind dencket drauf / sein  
Laster zu beschönnen /  
Und seiner Unthat Straff durch List  
von sich zu lehnen.

25.

Von einer Fürsten-Lust / so übel aus-  
geschlagen.

In Italiänischer Fürst / dessen Nahmen ich nicht nennen maa / hatte / als sein Cansler gestorben / einen wunderlichen Einfall : Zu solchen hohen Dienste hatte er Ihm ausersehen einen von seinen

nen Rätthen/welcher durch seine Tugend  
und Geschicklichkeit diese Stelle wohl  
verdienet/und sich dem Fürsten iederzeit  
getreu / verschwiegen und gehorsam er-  
wiesen; wie er denn auch zu thun schuld-  
dig/weil er von schlechter Anfunfft/durch  
seines Fürsten Hülfmittel und gnädige  
Handbietung zu besagter Stelle besör-  
dert worden. Dieser Justinian hatte  
niemals keine Gedancken zu dem Canz-  
lers Dienste / weil ihm andere Rätthe  
vorgiengen/und sein Sinn von Jugend  
auf von allen Ehrgeiz / und wolte lieber  
hoher Ehre werth/dieselbe andern über-  
lassen / als unwürdig selbige betreten;  
wohl wissend/das wer hoch hinauf steigt/  
auch wieder hoch herab fallen könne/ und  
begnügete er sich mit seinem mittelmäßi-  
gen Zustande/ in welchen Gott ihn ge-  
setzet hatte. Der Fürst war fröhliches  
Sinnes / und wolte seine Justinian mit  
einem denckwürdigen Poffen zu der ledi-  
gen



gen Canklers. Stelle befördern / und be-  
 fahl etlichen von seiner Wache / sie sollten  
 aufwarten und thun / was er ihnen gebie-  
 ten werde. Nach gemachter Anstellung  
 läffet er Justinian für sich kommen / stellet  
 sich ganz zornig / und redet ihn mit sol-  
 chen oder dergleichen Worten an: Ver-  
 ächter / ist das der Dienst / welchen du mir  
 zu leisten verpflichtet bist? Ist das die  
 Danckbarkeit / mit welcher du meine Gna-  
 de erwidertest? Ich habe dich nichtigen  
 Gesellen aus dem Staube erhaben / und  
 zu Ehren gebracht / Ich habe dich hoch ge-  
 achtet und dir gewillfahret in allem / was  
 du begehret / und habe deine Heuchelei  
 für Pflichtschuldige Treu gehalten. Wie  
 hör ich nun von dir / daß du zu einem Eyd-  
 brüchtigen Verächter worden bist?  
 Wenn ein Frembder / der einen benach-  
 barten Fürsten bedienet / dergleichen in  
 meinem Lande angesponnen / wolte ich so  
 sehr nicht über ihn erzürnen / weil er seines  
 Herrn

Herrn Dienst befördert / als über dich /  
 der du mir auf so viel Weise verbunden /  
 und fast von der ersten Kindesbeinen an  
 meinem Brodte gewesen bist. In dem  
 stellet er sich / als wenn er in sich selbst  
 ergrimmete: Und als Justinian Ihn ei-  
 nen unterthänigen Fußfall thun wollen /  
 will er ihn nicht anhören / sondern besich-  
 let / man solte ihn ins Gefängniß bringen /  
 sein Verbrechen sey Sonnen klar / nie  
 vermelden / daß Er / als Obrigkeit / das  
 Schwert von Gott empfangen / solche  
 Ubelthäter nach Gebühr abzustrafen.  
 Mit diesen Worten / welche ein Vorur-  
 theil des Todes waren / mußte sich der un-  
 schuldige Justinian abweisen lassen. In  
 der Gefängniß bereitete er sich zum Tode /  
 beichtete / bekennete seine Sünden mit  
 reinen Herzen / und erfreuete sich / daß  
 er die Schuld der Natur in Unschuld bes-  
 zahlen solte; Doch entsaßte er sich sehr  
 für der Schande / und wolte dem Ker-  
 kermei-

kerkmeister erzehlen / daß er bey seinen  
 Fürsten sey verleumbdet worden/ und daß  
 er tausend Leben/ wenn es möglich/ für  
 seinen Herrn lassen wolte. Der Kerkers-  
 meister antwortete mit vielen Scheltwor-  
 ten/ risse ihm den langen Ehren-Mantel  
 vom Leibe/ und sagte/ daß er Befehl hätte/  
 ihn folgenden Morgen hinrichten zu  
 lassen. Hierauff sienge Justinian an  
 zubeten/ und seine Seele G<sup>o</sup>tt zu befeh-  
 len/betraurende den elenden Zustand der  
 Höfe und Hofleute deren gute Dienste  
 Federleichte/ und ihres Fürsten Ungnade  
 Bley schwer / und wie sie stets auf den  
 schlüpfperigen stünden. Mit anbre-  
 chenden Morgen, als Justinian die Hens-  
 kers-Knechte erwartete / verkehrte sich  
 das Trauerspiel in ein Freudenpiel/ wel-  
 ches doch endlich einen traurigen Aus-  
 gang wiederum erlanget/ die Edel Knas-  
 ben bringen einen Sammeten Sessel/  
 man kleidet Ihn an mit Sammet und  
 Seiden



Seiden/welches er alles geschehen liesse /  
wie ein Kind / das mit Kränken gezieret  
zum Schlacht-Opffer unter wegens ist  
Bald darauf bringet man Ihn in einen  
schönen Kästlein des Fürsten Insiegel/  
und sagt ihm an/das seine Fürstl. Durchl.  
ihm die Canklers-Stelle antragen / und  
zu solchen hohen Ehren-Dienste alles  
wohlergehen anwünschen lasse : Was  
geschehen / wäre eine Fürsten-Lust gewes-  
sen. Justinian erwachte von tieffen  
Todes Gedancken / und wuste sich in dies-  
sen Handel nicht zu schicken / sagende :  
Wenn dieses kein Traum und sich alles  
in der That verhält / wie ihr mir saget / so  
werde ich meinem Fürsten schlechte Dien-  
ste leisten können in diesem Amte / dessen  
ich mich ganz unwürdig achte dieweilich  
hierüber meine Gesundheit / aus Schres-  
cken und Erwartung des schändlichen  
und unverdienten Todes / verlohren / das  
meines Lebens nicht lange seyn wird. In  
den

den veränderten Kleidern wird er für den Fürsten geführt / welcher lachte und ihn zu empfangen entgegen kame. Justinian aber fiel in eine Ohnmacht / man trug ihn auf das nechste Bette und öffnete ihm eine Ader / aber er mußte nach dreyen Tagen die Welt gesehnen / mit grosser Betrübniß seines Fürsten / welcher ungeschweuet sich vernehmen lassen / daß er den getreuesten unter allen seinen Dienern verlohren / und ist also sein Lachen in Weinen verändert worden.

26.

Ein Menschlich Kind von einer Ziege gezeuget.

In der Stadt Skanewüg unter dem Bergischen Gebiete hat umb die Fasten-Zeit des 1640. Jahres eine Ziege geworffen / deren Junges mit dem Gesichte / Armen / Augen / Nasen / Maul / Wangen / Stirn und gelben Haupthaaren einer Menschlichen Leibesfrucht ganz ähnlich

lich gesehen; Ohne nur/ daß die Finger  
an statt der Nägel Klauen hatten. Mit  
einem Wort/ das obere Theil des Leibes/  
von den Zwerchfell an/ war einen voll-  
kommenen Menschen gleich / aber das  
untere war ungestalt und wie eine Blase.  
Jedoch kunte man die Hinterfüße nebenst  
den Klauen unterscheiden. Die Klauen ab-  
ber stunden nicht gegen dem Unterbauch/  
wie anderer unvernünfftigen Thiere/son-  
dern recht aus und etwas gegen dem Rüs-  
cken gebogen. Und an diesem Orte als  
lein hatte es keine Menschliche Gestalt.  
Das Gesicht war nicht haarlicht/sondern  
roth und weiß / also daß es wegen der  
Schönheit andern den Vorzug hätte  
streitig machen können. Es hatte aber  
diese Frucht kein Leben/ also daß es schie-  
ne/als ob die Mutter die bestimmte Zeit der  
Geburt nicht erwartet. Die Geschichte  
dieser Mißgeburt / eben wie sie sich bege-  
hen hat und gesehen ist worden / hat der  
Prie



Priester desselbigen Orts / Herr Elias  
 Andersen / an den vormahls Bergischen  
 Bischoff / Herrn M. Ludovicum  
 Müncheningum ohne falsch beschrieben  
 an Herrn D. Bartholinum überschicket.

Ein verständiger hat an vorhergehenden  
 Exempeln schon Anleitung genug sich  
 nach mehreren umb zusehen / was einen  
 Unwissenden bey hohen Potentaten zur  
 rechten Bescheidenheit Unterricht geben  
 könnte. So ist es auch nicht meine Mei-  
 nung ein Historien Buch zu schreiben/  
 sintemahl deroselben sonst keine kleine  
 Menge vorhanden sind. Was ange-  
 führet/ist geschehen/die jenigen/so in dies-  
 sen Sachen etwas erfahren/ noch munter-  
 rer zu machen / ihre Wissenschaft ie-  
 mehr und mehr zu ergrössern und anzu-  
 bringen. Wenden uns nunmehr zu  
 der nicht geringsten / sondern vor andern  
 sonderlich hochnöthigen Bezeugung des  
 Hohen Frauen-Zimmers. Viers

## Vierdter Begriff/

Von Bezeigung gegen das  
Hochgebohrne Frauen-Zim-  
mer.

**Z**u förderst muß derjenige/ welcher mit  
Hochgebohrnen Kaiserlichen/ Königs-  
lichen / Fürstlichen / Gräfflichen und  
Hochherrlichen Frauenzimmer / es sey  
durch wasserley Gelegenheit / entweder  
über der Tafel oder sonsten umbzugehen/  
begnadiget wird/ sehr wohl beobachten/ ob  
in Wort-Wechselungen er junge oder  
alte Damen / unverheyrathete oder ver-  
heyrathete Fräuliche Standes-Personen  
vor sich habe/ und also seine Discurse dar-  
nach anstellen. Denn wenn er gegen  
eine alte Matrone keinen Unterscheid in  
Wortwechselungen oder Erzehlen ma-  
chet / wird er gewißlich Zorn und Ver-  
spottung auf sich laden. Hat einer Das  
men / so in ihren besten Jugend-Jahren  
sind/

sind/ vor sich/ bey denen er sich beliebt zu machen gedencet / so will sich sonderlich gebühren/ sein reinlich nach der neuesten Kleider-Tracht zu halten und aller zierlichen Redens-Arten zu befließigen/ zu den Ende die Africanische Sophonisbe: Der Adriatische Rosenmund: Die Arcadia: Ibrahims / des Durchlauchtigen Bassa: Ariana: Diana: Eromena: Isender und Kalistai Harsdörffers Frauen-Zimmer Gesprächspiele zum öfftern zulesen sind. Insonderheit hüte man sich vor groben Fragen und lustigen Gesellschafts-Possen/ denn dadurch kan man dasjenige offtmahls auf einmal verschütten / was man in langer Zeit etwan auffgesamlet hat. Denn wie würde sichs doch schicken/wenn man mit einer Hohen Dame/(deren Sinn zu andern Sachen geneiget /) von Krieges- oder Staats-Sachen/ wie nicht weniger von lahmen Fabelwercke unweise Worte wechseln  
oder



oder viel Fragens davon machen wolte  
 Oder wenn man von Bau-Sachen/  
 Schiffarten/ Kinderzucht/ Holz fällen/  
 Wind-Mühlen und dergleichen; Oder/  
 mit jenen albern Dachsẽ dem klugen  
 Preißliebenden Frauen-Zimmer von  
 vielen Heulen und Zähnkloppern aus  
 dem Hørselberge etwas herschnattern  
 wolte; Sondern man muß von allen  
 Dingen / so viel möglich / solche Reden  
 bey ihnen führen/welche sie gerne hören/  
 und zu des Weiblichen Geschlechts  
 grossen Lobe/Ehre und Ruhm ausschlae-  
 gen; Als zum Exempel: Das das  
 Frauen-Zimmer vor vielen Mannes-  
 Personen/ nicht alleine herrlichen klugen  
 Verstand habe/ als wie man wisse/ das  
 heute zu Tage hin und wieder viel treffli-  
 che / gelehrte und kluge Frauens-Perso-  
 nen zu finden/ als die Königin Christina:  
 die Jungfer Anna Maria von Schuro-  
 mann und Frau Anna Margaretha von  
 S Schurman

Schurmann/ deren herrliche Schrifften  
 noch vorhanden: Jungfer Anna Dwe-  
 na Hoyers in Holland / deren Sinnrei-  
 che Poetische Gedichte und schöne Erfin-  
 dungen vielen Poeten vorzuziehen: So-  
 phiana Corbiniani hat mit ihren Teute-  
 schen nützlichen Donate ein sonderbahres  
 Lob erworben: Haben nicht die Maria  
 Cunicia und Jungfer Schimpferin durch  
 die Astronomia ihre Nahmen unver-  
 gänglich gemacht? Olympia Iuvia  
 Morata hat in Griechischer und Lateini-  
 scher Sprache schöne Episteln geschrie-  
 ben: Die Frau von Gurnet ist auch nicht  
 zu vergessen/welche etliche Bücher / aus  
 dem Virgilio und Salustio mit grossen  
 Ruhm in die Franckische Sprache über-  
 setzet hat: Die vor etlichen Jahren zu  
 Rom geschriebene liebliche Liebes-Ge-  
 dichte/so nachmals zu Venedig gedruckt  
 worden/bezeugen/ daß ihre Verfasserin  
 Margaretha Kosta mit fürtrefflicher Ge-  
 schicklich

schicklichkeit begabt gewesen : Die  
 Jungfer Kramerin zu Magdeburg konnte  
 in ihren 14. Jahre schon so fertig He-  
 bräisch als Deutsch reden : So ist auch  
 im Buch der Tugend samen Frauen /  
 welches Mart, Müller zur Naumburg  
 hiebevorn in 4to verlegt manche Heldens  
 That tapfferer Frauen beschrieben ; Ja  
 wem ist bewust / was für Heroische Kries-  
 ges-Herzen in manchen gefunden wer-  
 den / inmassen nur noch vorm Jahre in  
 den Novellen zu lesen kam / wie ein Weis-  
 bes-Person vornehmen Geschlechts aus  
 Poitu dem Könige in Franckreich lange  
 Zeit als Lieutenant zu Pferde gedienet /  
 und in unterschiedlichen Scharmüßeln  
 ihre Tapfferkeit erwiesen / in dem sie eins-  
 mals in einer Action 2. Kerl mit eigener  
 Hand erlegt. Endlich kam ihr Ge-  
 schlecht wunderbarlich an Tag / in dem ein  
 ander Weibes-Bild kam und diesen  
 Lieutenant verflagte / als ob ihre Ehre



periclitiret und sie dahero geschwängert worden wäre: Weil nun der Lieutenandt zu solcher That uncapapelt/iedoch aber sich ohne Offenbahrung des Geschlechts solcher Anklage nicht entschütten konte / hat es heraus gemust / daß der Lieutenant nicht schwängern / selbst aber wohl/ als eine Weibes-Person/ geschwängert werden möchte; Westwegen der König dieser tapffern Dame eine jährliche Pension verchret / sondern sie auch untern den Jungfern von St. Cyre bestätiget und die unverschämte Anklägerin mit Spott abgewiesen.

Schöne Poetische Räsel/ ja auch die in ungebundener Rede Sinnreiche Verstreckungen werden von hochverständigen Damen sonderlich geliebet / darvon das Büchlein genandt / Belustigung der Jungfern und Jungen Gesellen / satzamen Vorrath giebet.

Es wird auch über der Tafel bey dem  
Fraueno

Frauen-Zimmer das Leber-Neimen mit  
nicht geringer Ergäßlichkeit beliebet / des  
ren etliche zum Exempel anhero sehen  
will.

## 1.

**L**Eber ist Leber/  
Der Mönch ist der Weber /  
Die Nonne ist der Schlag/  
Rath/ wer unten lag?

## 2.

Hechte-Leber / Jungfern-Küsse/  
Mandel Kerne / grosse Nüsse /  
Aller Mode neuste Tracht /  
Hat sehr viel ums Leben bracht.

## 3.

Die Leber ist vom Auerhahn /  
Ich achte keinen alten Mann /  
Die jungen lieb ich trefflich sehr  
O Gott! mir einen bald bescher.

## 4.

Die Leber ist vom Hun und nicht von ei-  
nen Hechte/

§ 3

Wers

Wers besser haben wil/der gehe naus zum  
Knechte.

5.

Die Leber ist vom Fisch und nicht von ei-  
ner Taube/

Heut trägt die Braut den Kranz und  
Morgen eine Haube.

6.

Die Leber schmecket mir sehr lieblich/süß  
und wohl/

Noch süßer wird es seyn / wenn ich sie  
küssen soll.

7.

Diß kleine Leberlein ist nicht vom Sties-  
gelis/

Mir wird vor Liebe warm / weil ich ge-  
drange sitz/

Und wenn der Jungfer auch das zarte  
Herzgen klopfft/

Ists noch viel schädlicher noch länger  
seyn verstopffe.

8. Gleich



8

Gleichwie die Lebern nicht sind alle zart  
und niedlich

So ist das Jungfer-Volck gleichfals  
auch unterschiedlich/

Und mannichfalter Art/ vom Haupte  
bis zum Fuß/

Doch keins verdrießlicher / als das  
man feyern muß.

9.

Die Leber ist vom Hahn und nicht von  
einem Fische/

Ich trachte stets darnach / daß mich ein  
Kuß erfrische.

10.

Sie reime doch diß Leberlein/

Mein Kind/vom weissen Küniglein/

Mein Schatz/sie reime fein geschwind/

Denn ich und sie zwey Lebern find.

11.

Die Leber ist vom Hecht und nicht von  
einen Fincken/

S 4

Mein

Mein Nachbar wischt das Maul/ ich will  
anicho trincken.

12.

Die Leber ist vom Lachs und keinen klei-  
nen Fische/

Ich armer Junggesell sitz hier an diesem  
Tische/

Ich kam von Mutterleib zur Welt  
ganz nackend/ bloß

Hab einen Schwanz vor mir/ ist traum  
noch ziemlich groß/

Weil ich denn so gerüstet bin/

Schenck ich ihn meiner Nachbarin.

13.

Diß Leberlein sieht aus / als wär es mir  
gesund/

Mein Schatz hat Brüstelein / die sind  
fein Kugelrund/

Sie wägen sechshalb Pfund und ein  
halb Quintelein/

Das mögen wohl / glaubts nür/ recht  
artge Brüstgen seyn.

14. Die

14.

Die Leber ist vom Huhn / und gar nicht  
von dem Parsche/

Wer nicht will trincken aus dem Glas/  
trinck aus dem A.

15.

Die Leber ist vom Kalb und nicht vom  
Kater/

Ultra posse nemo obligatur.

Mehr Exempla sind unnöthig / weil  
nach vorigen Arten ein iedweder leicht die  
Leber reimen / und selber etwas erfinden  
kan/ie besser/ie angenehmer/und am allers  
angenehmsten/weñ die Dichter der anwes  
senden Damen Qualitäten/Geschicklich  
keit / Klug und Schönheit flugs auf feis  
cher That mit in seine Reime bringen  
kan/iedoch muß bey vornehmen Frauens  
Zimmer mit höchsten Fleiß alle Grobs  
heit vermieden werden / daß nicht etwa  
eine oder die andere unter solchen Stück  
lein ein Schnupff-Zuch lange genug vor  
den

S S

den



Den Mund halte / und hernach auf Bes-  
 fragung dem Grobianer antworthe: Sie  
 hätte das Zahnwehe bekommen. Wo  
 aber nur etwa Bürgers- Frauen oder  
 Töchter / Bauer-Mägdgen und gemein  
 Gut mit unter/ welche / so bald sie etwas  
 auff das herausgelassene Wort wissen/  
 flugs mit ihren / sey wohl oder übel ge-  
 troffenen Beantwortungen heraus plas-  
 sen/oder einige Kurkweile/ Poffen / und  
 Alfanzerey gerne hören/belachen und fer-  
 ner veranlassen/ da kan einer etwas freyer  
 gehen und seine drey Heller darzehlen.  
 Bevorab wer sich auch in ihre Sprüch-  
 wörter zuschicken weiß/ oder ihren Auf-  
 gaben zum Nachsprechen und kurkweili-  
 gen Spielen nachahmen kan; Als da  
 drey-mahl in einem Athem / auch wohl  
 neun-mahl ohne Athem holen gesagt wer-  
 den soll:

## I

Das ist ein wohlberedter Mann /  
 der

der drey paar Brombeer-Blätter sprechen kan.

2.

Ich gieng über die Bach / und holte  
drey breite breite Bach-Blätter.

3.

Meiner Mutter ihre beste Bett-Pfosten.

4.

Es lief ein Sieb voll Wiesel, die  
Wand hinan.

5.

Scheuert den Asch mit Sande / so  
wird er rein.

### Nachsprechende Spiele.

1.

**I**m hin das / was ist das? Es ist der  
Kos-Marien-Strauch / den ich ge-  
stern Abend brach / in dem brechen mich  
bedacht / meinem Liebgen zu verehren;  
Weil er aber nicht ist hier / will ich ihn  
præsentiren dir; Er begegnete mir anff

S 6

der

der Strassen / er wolte nicht von mir  
lassen; Er begegnete mir auf der Wiese/  
er thät mich freundlich grüssen; Er  
begegnete mir auf der Heyden/er thät sich  
von mir scheiden; Er gab mir einen Kuß/  
daß ich seyn gedencken muß.

## 2.

Nimm hin das; was ist das? Es ist der  
Klare Brunnen / darinnen sich bespiegelt  
Hat die schöne Nymphe/darinnen sich ver-  
liebt hat der edle Gärtner / der gepflanzt  
hat das fruchtbare Erdreich/ daranff ge-  
wachsen ist die schöne Rose / die mir gab  
mein Liebster. (meine Liebste.)

## 3.

Es tankten/zwey Nonnen umb einen  
Stein/darauf fassen zwey Vögelein/ der  
eine hieß Zersch/der andere Zick/Zack/Zie-  
gel Berß/die eine hieß Glunke/die andere  
Klapper die Hunke / danahm die Lunke  
einen Stein/und warff Klapper die Hun-  
ke an ein Bein: Au weh! schreye Lun-  
ke /



ke / wie geschicht der armen Klapper die  
Hunke.

4.

Es saß eine bunte Elster unter unsern  
Fenster / sie begunte zu lausen / ihre Flit-  
flausen / ihre Flitflunten, ihre beede Vene-  
bunten / da kam der alte Zausel-Währ /  
und zausete die Elster hin und her / er  
nahm sie bey dem Schnabel und krappete  
ihr auf dem Nabel / er nahm sie bey dem  
Schwanke und führte sie zum Tanke.

5.

Es kam ein teutscher Fuhrman aus  
Engeland gefahren / er hatte sechs Köß-  
gen mit einerley Haaren / er hatte geladen  
Luntē / Duntē / Lacken / Zacken / Dinten /  
Pergamenten / Muscaten / Ducaten ;  
Da kam eine schöne Jungfer gegangen /  
die war mit lauter Qualitäten behangen /  
sie sprach ; Ach lieber Fuhrman mein /  
was führstu anff deinen Wägelein ? Er  
sprach : Ich fahre Luntē / Duntē /  
Lacken /

§ 7

Lacken /

Lacken/Zacken/Dinien/Pergamenten/  
Muscaten/Ducaten.

6.

Wer das nicht kan/ der kan nicht viel.  
Wird bey Ueberreichung eines Schlüſſels  
geſprochen/ und hält man denſelben in der  
einen Hand / mit der andern übergiebt  
man ihn.

7.

Nachdenckliches Kinder-Spiel/ welches  
allen gehorſamen Kindern zur Leh-  
re mit beygefüget worden.

**E**iner ehrlichen Geſellſchafft junger  
Leute / von welchen das bekandte Kö-  
nigs-Spiel herfür geſuchet und gebräu-  
chet worden / iſt unter andern auch die  
Ehrerzeigung / ſo den Eltern von denen  
Kindern geſchehen ſoll/ folgender Geſtalt  
präſentiret und dargeſtellet worden:  
Nachdem der durchs Loß erwehlte Kö-  
nig/ einen Kinde geboten/ daß es ſeiner  
Vater/ der zugegen war/ und bey dem Ofen  
auf

auff dem Stule saß / nemmerley Ehre an-  
thun solte / hat dasselbe solches ohne lan-  
ges Bedencken / auf folgende Weise / ges-  
than und zu Werke gerichtet ; ( 1. ) Sag-  
te es dem Vater Danck für alles Gute / so  
er ihm von Kindheit auf erwiesen / wie  
auch für alle Sorge und Mühe / die er  
seinet wegen gehabt / und für alle Unkos-  
ten / die er bey seiner sauern Arbeit erwor-  
ben / auf ihn und seine Wohlfahrt ge-  
wand hätte. ( 2. ) Küßet es ihm die  
Hand / mit Bezeugung seiner Danckbar-  
keit / vor alle wohlgemeinte Väterliche  
Züchtigung. ( 3. ) Weil gleich Aepffel  
auff dem Tische stunden / nahm es einen /  
schälte und zertheilet ihn und both die  
Helffee dem Vater dar / mit dem Erbie-  
ten / wenn es einmahl zu Gottes See-  
gen zu einem Stücklein Brodes kommen  
und es der Vater bedürffen solte / daß es  
so dann solches gerne mit ihm theilen wol-  
te. ( 4. ) Wückete es sich / löset ihm die  
Schuh



Schuh auff/ zog sie aus / und setzet ihm die Pantoffel hin / darbey meldend/ daß ihm kein Dienst/seinem Vater zu erweisen / gering und verächtlich seyn solte. (5.) Weil es etwas spät auf dem Abend war/suchte es ihm sein Nachtgeräthe oder Schlaffgezeug und legte es ihm mit holdseeligen Geberden zur Hand. (6.) Brachte es ihm einen frischen Tranck zum Schlafferunck. (7.) Hielte es dem Vater seine Backen dar/ mit Begehren/ daß er dar auff schlagen solte / an zudeuten / daß es willig wäre / noch aniesz alle Väterliche Erinnerungen / and wenn sie auch gleich mit Schlägen geschehen solten / ganz gerne zu erdulden. (8.) Unterstund es sich den Vater mit dem Sack aufzuheben und von der Stelle zuversehen / an zuzeigen / wie bereit es wäre / den alten schwachen Vater / da es nöthig / zu heben und zu tragen. Und (9.) Kniete es nieder und beehrte den Väterlichen Segen/

Segen/welchen es auch empfieng/ dar-  
bey dem Vater für Freuden die Augen  
übergienge. Man möchte wohl sagen/  
hier haben die heiligen Engel mit gespie-  
let / und der Höchste zugesehen und sich  
gefrenuet.

Von Historien werden bey hohen  
Frauen-Zimmer allermeyst die jenigen /  
welche sie und das Weibliche Geschlecht/  
mit Lob und Ruhm / es sey in waserley  
Gestalt es wolle/ hoch erhoben/ vor wür-  
dige und anmuthige geacht/wornach sich  
ein Cavallier genau richten muß. Wie-  
doch bisweilen ein wiedriges Verwun-  
derungs-Weise erzehlet / aber bald mit  
einem andern wieder gut gemachet wer-  
den kan. Zur Anleitung will auch etli-  
che Beyspiele verzeichnen/ Als

1.

Von einer gelehrten Jungfer:

Im Jahr 1672. im Jenner wurde von  
Paris geschrieben / daß eine Jung-  
frau

frau bey 20. Jahren lang sich unter den  
 Geistlichen (da sie in der Lateinischen  
 Sprache und andern schönen Wissen-  
 schafften / sonderbare Erfahrung erlan-  
 get) aufgehalten / und vor einen Offi-  
 cianten und Administranten der Sacra-  
 menten allerdings wohl gedienet hatte.  
 Welche aber / da sie gefährlich krank  
 worden / ihrem Beichtvater zu sich kom-  
 men lassen / und ihm solches offenbahret.  
 Wie sie aber wieder gesund worden / hatte  
 der Bischoff selbige gefangen setzen und  
 über sie inquiriren lassen / sie ist aber bey  
 der Besichtigung / so von Matronen /  
 Medicis und Barbirern beschehen / vor  
 eine reine Jungfrau bestanden / hat auch  
 ferner mit jedermans Verwunderung bes-  
 haupten wollen / daß weder in Göttli-  
 chen noch Weltlichen Rechte / wie auch /  
 in keinem Concilio den Weiblichen Ge-  
 schlechte verbothen wäre / daß sie sich wes-  
 der der Studien noch der geistlichen Fun-  
 ctionen



tionen enthalten müsten. Daß aber  
 ihr Beichtvater wider sein Amt und  
 Pflicht / die Beichte nicht geheim gehalten  
 / sondern das Anvertraute geoffen-  
 bahret / solches wolte sie noch durch eine  
 Versammlung der Geistlichen in Delibe-  
 ration gezogen und abgestrafft wissen.  
 Daß Weibes- Personen zu Kirchens-  
 Aemtern untüchtig / solches ist bey den  
 Gelehrten ausser Streit / zu verwundern  
 ist aber / wie dieses Weibesbild ihre Jung-  
 frauenschaft unter so vielen gelien Män-  
 nern unverlest erhalten können / die man-  
 che unter scharffer und genauer Aufsicht  
 dennoch verleuret.

## 2.

## Die gehorsame Fratt.

**E**S ist ein Ort in der ganzen Wele/  
 wo die Weiber gegen ihre Männer  
 sich gehorsam erwiesen / so ist's das grosse  
 Kaiserthum Japan / und solches thun nur  
 nicht etwan die Niedrigen und Geringen /  
 sondern

sondern auch die Mächtigen und Hohen/  
 wie folgendes Exempel bezeuget. Als  
 der ungetreue Vormund Ongoschio,  
 der jungen Kaiserlichen Prinzen in Ja-  
 pos bekriegte/war der König von Coco-  
 ra, samt seiner Königin und Kindern/be-  
 nebenst andern Königen und fürnehmer  
 Herren Frauen bey dem Fiderii gleich-  
 sam ein Geißel. Es geschach aber / daß  
 bemeldter Fiderii einen Argwohn schöpfs-  
 fete / und zum Theil merckte / daß es der  
 König von Cocora mit den Ongoschio  
 hielte/befahl demnach dessen Königin und  
 Kinder zu seiner bessern Versicherung in  
 sein Schloß zukommen / welches ein har-  
 ter Befehl war / den sie ohne vorbewußt  
 ihres Ehegemahls nicht verrichten konte  
 noch wolte. Derowegen / damit sie ge-  
 gen ihr Gemahl nicht ungehorsam seyn  
 möchte/hat sie den Kaiser den Gehorsam  
 mit diesen Worten ehrerbietig abgeschla-  
 gen: Gebietender Herr / ich bin ein  
 Weib/

Weib/die unter ihren Könige / gleich als  
wie mein Mann unter ihrer Majestät  
Gehorsam begriffen. Aber befehlet  
solches meinem Herrn / auf daß es mir  
von ihm wiederum anbefohlen werde/und  
ich euren Gebot nach kommen könne.  
Der Kaiser wurde hierüber zum Zorn  
bewegt / und ließ ihr sagen/ sie solte kom-  
men/ oder er wolte sie mit Gewalt holen  
lassen. Weil sie denn eine Frau von ho-  
hen Ehren und edlen Stamm/ und dar-  
zu eine Königin war derothalben aus iho-  
ren Hause zu gehen / für eine grosse  
Schande so wohl ihres Herrn / als iho-  
rer eignen Person halber hielt / so  
entschloß sie sich lieber zu sterben / als  
daß ihr solche Unehre wiederfahren solte.  
Weil sie denn kein Mittel sahe / des Fi-  
derii Begehren zu wiederstehen / und  
am andern Orte den schuldigen Respect  
und Gehorsam gegen ihren Ehemann  
nicht brechen wolte/als gieng sie mit ihrer  
Säng



Saug: Ammen und etlichen Jungfern/  
 die mit ihrer Frauen zu sterben bereit wa-  
 ren/in eine Kammer / welche sie umbher  
 mit Brennholz und Pulver hoch gnung  
 umblegen ließ / schrieb darauff ihr Testas-  
 ment und etliche traurige Verflein / wel-  
 che sie einen getreuen Edelmanne / der in  
 ihrem Dienste war / einhändigte / und ihm  
 darbey befohl / wenn er sehen würde / daß  
 es ihr durch das Feuer an das Leben gieng  
 ge / so solte er solches in aller Eil seinem  
 Herrn andeuten und dieses ihr Testas-  
 ment ihm überliefern / welches auch ges-  
 schehen. Chron. Japan, Cap. 21.  
 p. 118.

3.

### Der Ehlliche Bastart.

ES erzehlet Victorio de Rossis ein  
 Römischer Edelman in seinen Bey-  
 spielen der Tugenden und Laster / cap. 165.  
 Daß in einer fürnehmen Stadt Welsche  
 landes eine junge Adeltliche Dame / unge-  
 achtet

achtet sie allbereit verächtlich et/sich in einem  
auch jungen und stattlichen Cavalier ver-  
liebt habe/ und nicht eher ruhen können/  
biß sie seiner fleischlich genossen/ welches  
sie aber so heimlich und vorborgen ange-  
stellet/ daß ihr Ehemann deswegen nicht  
den geringsten Argwohn schöpfen könn-  
ten. Sie ward auch von diesen unzu-  
lässigen Beyschlaff schwanger und brach-  
te ein Kind zur Welt/ welches der Mann/  
als das Seinige / genehret und erzogen.  
Nach Verfließung vieler Jahre starb  
der Mann / und traf die Reiche auch endo-  
lich das Weib / daß sie den Weg alles  
Fleisches gehen solte. Wie sich nun die  
Hefen in einen Gefässe am Boden find-  
en und setzen/ also fandte sich auch am En-  
de ihres Lebens der begangene Ehebruch/  
welchen ihr das böse Gewissen fürstellte/  
und sie nicht ruhen ließ / sie hätte denn  
denselben für ihren Ende geoffenbahret/  
iedoch auf eine gar listige und fluge  
Weise

Weise. Sie berieff ihre Kinder in gesamt zu sich für das Bette / und redete sie mit diesen Worten an: Lieben Kindern/ ihr sehet / daß die Zeit meines Abschiedes vorhanden/ derowegen trage ich billich Sorge / daß meine Seele in einen guten Stand gesetzt werde / es sey denn / daß ich eine sonderbare Sünde/ welche ich bisshero verschwiegen gehalten/ euch offenbahre / habe euch demnach hiesher beruffen / und das Gemach verschliesen lassen / damit niemand/ als ihr allein/ solches hören und vernehmen möchtet. Ich versche mich auch zu euch/ daß ihr den guten Rath/ welchen ich euch geben will/ nicht verschmähen noch verwerffen werdet. Wisset demnach meine Kinder / daß ich in meiner Jugend/ durch thörichte Liebe bewogen/ mit einem andern Manne zugehalten und von demselben geschwängert worden / auch von ihm ein Kind gezeuget / welches hier unter euch zu gegen



zugewogen stehet/ und so es euch gefällig/ kan  
 benennet werden. Als die Frau solche  
 Wort redete/ erschracken die Kinder von  
 Herzen/sahen einander an/ und baten die  
 Mutter umb Gottes Willen/ sie möchte  
 te schweigen/sielen einander umb die Nälse  
 se/und versprachen festiglich / daß sie die  
 Väterliche Verlassenschafft nicht nur  
 unter einander zugleich theilen / sondern  
 sich auch/ wie sie bisher gethan/ herzlich  
 lieben wolten. Als dieses die Mutter  
 gehöret/hat sie sich herzlich erfreuet / weil  
 sie/ihrer Meinung nach / ihr Gewissen  
 nicht nur durch diese Offenbahrung er-  
 leichtert/sondern auch das unehliche Kind  
 bey dem Erbe erhalten / von welchen es  
 sonst zweiffels frey/ wenn die Sache auff  
 eine andere Weise offenbahr worden/ ges-  
 nommen wäre / hat auch bald darauf ih-  
 ren Geist auffgegeben.

Zur Schand und Laster sind die Huren  
 gar getreu /

G

Sage

Sagt man von Erbarkeit / weiß niemand  
wo die sey.

4.

### Die herzhafftige Braut.

Hertzog Friedrich / Hertzog in Preussen / hat zur Gemahlin gehabt Frau Marien Eleonoren / Wilhelm / Hertzogs zu Jülich Tochter / mit welcher er in Hornung Anno 1574. Beylager gehalten : Als dieselbe auf der Reise war in Preussen zu ziehen / kam ihr / ehe sie noch dasselbige Land trat / die traurige Nachricht zu / daß der Fürstliche Bräutigam in eine unverschene Gemüths Kranckheit gefallen und an seinem Verstande nicht wohl auff wäre. Hierüber stunde sie an / ob sie fortfahren oder wieder zurück kehren solte ? Endlich brach sie in diese Worte heraus : Weil es dem lieben Gott also gefället / so will ich das liebe Creutz gedultig auf mich nehmen und meinem Bräutigam willig folgen. Reisete

fete darauff ohne Vorzug fort / und gelangete dahin / wohin sie solte. Limb. I. Part. Tom. II. Libr. VI. cap. I. §. 58.

5.

### Die wunderbarlich belohnte Eheliche Treue.

**I**n wohlhabender und ehrlicher Handelsman in der Stadt Ascalon in Judumaa/der wohl würdig/das man seines Namens ausdrücklich/weñ man ihn wisse könnte/gedächte/war durch Unglück und Schiffbruch zu Wasser umb seine Handlung kommen/und weil er seine Schulden aus Unvermögen bey denen Gläubigern nicht abführen kunte/wurde er in gefängliche Haft gebracht/darinne er sitzen solte/bis er bezahlete / was er schuldig war. Es hatte besagter Kauffmann ein schönes/darneben aber getreues und ehrliches Weib/diese wolte ihren Ehegatten in solcher Noth nicht verlassen/sondern erhielt bey wohlhabenden und mitleidenden Leu-

G 2

ten



ten durch ihr bitten so viel / daß sie dem  
 Gefangenen das Liebe Brodt / wiewohl  
 spärlich gnug / zu wege brachte / damit er  
 nicht in dem Gefängniß verschmachten /  
 noch Hunger leiden dürffte. Dieses nahm  
 ein wohlbegüterter / darneben aber unkeu-  
 scher Herr / selbiger Stadt wohl in Acht /  
 und als er Gelegenheit hatte mit dem  
 Weibe zu reden / erbote er sich / alle Schul-  
 den ihres Mannes zu bezahlen / wenn sie  
 seines Willens leben / und durch dieses  
 schlechte / ( wie er redete ) den Armseeligen  
 wiederum in vorige Freyheit setzen wolte.  
 Das Glücke hätte ieko die Thür des Ge-  
 fängnisses eröffnet / würde diese jähling  
 zusallen / dürffte sich dergleichen gute Ge-  
 legenheit so bald nicht wieder ereuigen.  
 Was auff dieses Ansinnen für ein Streit  
 zwischen der Liebe und Ehre in dem Ges-  
 müthe dieses Weibes sich erhaben / kan  
 ein Verständiger leicht ermessen. Die  
 Antwort / welche sie dem geilen Bestreiter  
 ihrer

ihrer Keuschheit gabe/ gieng dahin/ daß sie in dem Stücke keine Freyheit hätte/ ihren Leib eines andern Gebrauch zu überlassen/ gestalesam sie an ihren Mann gebunden/ zweifelte/ daß derselbige darein willigen würde/ man müste seine Erledigung nicht durch solche ungeziemende Wege suchen/ sondern GOTT vertrauen/ der würde schon ein Mittel weisen / dadurch er seiner Hafft auf ehrliche und zuläßige Weise könnte befreyet werden. Solch ihr Vertrauen zu GOTT hat ihr auch nicht fehl geschlagen. Denn als sie den Handel ihrem Manne in der Gefängniß erzehlet/ und beyde mit einander den Schluß gemacht/ daß sie lieber in dem Kercker elendiglich sterben und verderben/ als auf besagte Weise an GOTT sich versündigen wolten/ hat solches ein Räuber/ welcher eben damahls mit den Kauffmanne in eine Behältniß lag / gehöret/ und sich nicht wenig über der Frömmigkeit

Seit dieser Ehegatten verwundert. Besagter Räuber/als er wohl wuste / daß er nach wenig Tagen empfangen würde/was seine Thaten werth wären / hat durch Gottes sonderbare Schickung sich dieser unglückseligen Leute erbarmet und eröffnet / daß er an einen gewissen Orte einen grossen Schatz von Gelde heimlich vergraben / denselben solte das betrübtte Weib holen und zur Erledigung ihres Mannes anwenden. Sie begiebt sich des Nachts an den Ort/ den ihr der arme Sünder bestimmet / erhebet auch das Geld mit grossen Freuden / erlediget den Mann und behält auch noch so viel übrig/ daß sie beyde mit einander in folgender Zeit sich ehrlich darvon nehren können. Wer war frölicher / als diese Eheleute? Wer genosß der Belohnung Ehelicher Treue Augenscheinlicher als diese arm-selige? Jac. Salian, de Amore Dei lib, 6, c, 18.

Wer



Wer Gottes Güte traut / der sieht zuletzt  
mit Freuden /  
Daß seine Hülffe noch verzückere alles  
Leiden.

6.

Ein Weib / so einem andern will  
fabret / wird betrogen.

Als Gonzaga zu Mayland Oberster  
Stadthalter war bey Regierung Kaisers  
Caroli V. hat sich dieses zugetragen.  
Nicht weit von Mayland in einer  
Stadt war ein Spanischer Hauptmann /  
welcher einen vom Adel ins Gefängniß  
hatte werffen lassen / dafür des Edelmanns  
Weib dem Hauptmanne eine ansehnliche  
Summa Geld geboten / daß er ihren  
Mann losgeben sollte. Der Spanier  
nahm das Geld / und sagte ihr zu / er  
wolte des andern Tages ihren Mann  
los geben / so ferne sie die Nacht bey ihm  
schlafen wolte. Die Frau zeigte ihrem  
Manne des Hauptmans Begehren an /  
welcher /

G 4

welcher /

welcher / damit er nur los kommen möchte / darcin verwilligte / darauf die Frau dem Hauptmanne folgende Nacht zu willen worden. Als sie aber des Tages hernach umb Erledigung ihres Mannes anhielt / giebt ihr ihn der Hauptmann / aber todt. Die arme Frau so ihr Geld / ihren lieben Mann und Ehre zugleich verlohren hatte / klagete ihr Elend dem Stadthalter Gonzaga zu Mayland / welcher alsbald den Spanischen Hauptmann für sich holen ließ / und ihm ernstlich Gebot / der betrübten Frauen ihr Geld vierfach wieder zu erstatten. Als solches geschehen / ließ Gonzaga einen Pfaffen holen und den Hauptmann mit der Frau / die er geunehret / copuliren / sie damit wieder zu Ehren zu bringen. Als solches geschehen / verabschiedet Gonzaga / daß die Frau nunmehr aller Güter des Spaniers theilhaftig wäre / und sollten ihr dieselben folgen. Aber den Spanier

Spanier ließ er den Pfaffen beichten  
und ließ ihn ohne alle Barmherzigkeit  
den Kopff herunter hauen.

Trau/ Weibgen/ trau dem Buhler  
nicht/

Wenn ers genossen/ Er dich triegt:

7.

Etliche streitende Weibes-Per-  
sonen.

Nach vorbessen die berühmte Friesländi-  
sche Festung Ostende gestürmet wor-  
den / hat man / unter den erschlagenen  
Soldaten / eine stattliche Frauens-Per-  
son in Mannes-Kleidern / mit einer köst-  
lichen güldnen Kette umb den Hals ha-  
bend / todt gefunden / welche vorhero  
tapffer und mannlich mit gefochten hat/  
wie in Meterrani 3. Theile p. 149. zu les-  
sen. Dieser erzehet auch in 2. Buche  
p. 217. von einer andern frischen Jung-  
fer / so ziemlich lang von Person gewesen  
und den Herren Staden 7. Jahr in Mans-

G 5

ness



nes-Kleidern vor einen Soldaten gedie-  
 net/sich in allen Zügen und Occasionen  
 tapffer gehalten / auch die Festung Grö-  
 ningen selbst mit stürmen helffen. End-  
 lich ist sie von ihrem Kammerrade / einen  
 Trommelschläger ohngefehr erkand / und  
 ihm hernach verehlichet worden. Nicht  
 weniger ist Anno 1653. den 22. Novem-  
 bris bey Metz eine Weibes Person in  
 Mannes-Kleidern gefangen worden / so  
 4. Jahr ein gemeiner Soldat und her-  
 nach eine gute Zeit Hauptmann gewesen/  
 hat aber nach Erlassung ihrer Gefäng-  
 niß des Soldaten-Leben quittiret / und  
 sich in ein Nonnen-Kloster begeben / in  
 Willens / ihre Ehre dem Tode darinnen  
 aufzuopffern. Und in ickigen Frankö-  
 sehen Kriege hat sich unter der Philipps-  
 burger Garnison eine Weibs-Person / so  
 durch Tapfferkeit gar die Rittmeisters  
 Stelle erworben / und in Ausfällen  
 schärffer als einer der besten Kerls gefoch-  
 ten

ten hat / ist endlich gefangen und nach  
Straßburg ja gar für den König in  
Francreich bracht worden / der sie herr-  
lich begabet und unter die Hoff-Dames  
genommen hat.

Die Frauen sind zum Streit / wie man  
daraus kan spüren /  
Weil sie von Mutterleib an offne Hel-  
men führen.

8.

Exempel der Keuschheit des Japa-  
nischen Frauen-Volcks.

**D**iejenigen / so in Japan gewesen/  
rühmen / daß das Frauen-Volk das  
selbst vor allen andern Völkern sehr  
keusch sey / und so eine oder die andere ge-  
nothzüchtiget worden / ist es nichts unges-  
wöhnliches / daß sie sich deßhalb selbst  
ermordet / als Lucretia bey den Römern /  
wie aus folgender Geschichte erhället. Im  
Jahr Christi 1640. war zu Sakai auf der  
Insul Firando ein ansehnlicher Herr Yas

G G

Fatai

Katai genandt/der hatte sich mit einem sehr  
 schönen und jungen Fräulein verchlichet/  
 und war kurz nach der Hochzeit seiner  
 Verrichtungen wegen nach Miako ge-  
 zogen. Dieser Gelegenheit nahm ein  
 Edelmann wahr / welcher eben ahls von  
 dieser neuen Ehefrau den Korb bekommen/  
 mit Vorgeben / daß sie ein Gelübde ge-  
 than / sich nimmer in den Ehestand zu be-  
 geben. Er machte sich mit einer ziemli-  
 chen Anzahl Diener in die Behausung  
 seiner alten Liebsten / und zwang sie / seinen  
 Willen zu thun. Die Geschändete ver-  
 schmerzte die zugefügte Schmach und  
 stellte sich / als wenn sie dem Schänder  
 noch einige Liebe zu trüge. Unter dessen  
 kam Yakatai wieder nach Hause. Man  
 stellte / zum Willkommen auf dem Dache  
 des Hauses ein Gastmahl an. Die Ge-  
 schändete hatte bestellet / daß auch ihres  
 Schänders Freunde / und er selbstn hier-  
 zu erbeten und genöthiget wurden. Als  
 nun



nun die Gäste in der besten Lust und Frö-  
lichkeit waren / stund des Takatai Ehe-  
liebste / welche so lange geschwiegen / auff  
und erzehlete / wie unlängst zu Sakai eine  
Frau genothzüchtiget worden. Auch  
fragte sie / was eine solche Frau vor eine  
Straffe verdienet? Die Gäste erkenneten  
den Nothzüchtiger des Todes schuldig/  
aber nicht die Genothzüchtigte. Hier auff  
brach sie mit diesen Worten heraus; Ich  
bin die Ehebrecherin / und da sitzet der  
Ehebrecher. Ich bitte / nehmet mir das  
Leben / damit ein solcher Schanfleck der  
ehrlichen Frauen nicht mehr unter den  
Menschen gefunden werde. Ein ieder  
erschrack hierüber / und sonderlich ihr Ehe-  
herr / welcher sie auch versicherte / sie  
gleichwohl eben so herzlich zu lieben / als  
zuvor / und des vorgefallenen Unheils  
gantz nicht zu gedencken / weil sie mit Ge-  
walt darzu gebracht worden. Doch die-  
se freundliche Zusage vergnügte die Ges-

Schändete keines weges. Wolt ihr/  
 sagte sie / meine Schmach an mir nicht  
 rächen/so will ichs selbst thun. Kaum  
 war dieses Wort aus dem Munde / da  
 sie schon vom Dache herunter sprang/  
 und den Hals brach. Hierauf gelange-  
 te der Ehebrecher / zwischen dem Gedräng-  
 ge seiner Freunde hinunter/ da er ihm den  
 Bauch aufschnitte und über die fast ent-  
 seelte Frau hinsiel/ derselben/ die er in sei-  
 nen Leben so höchlich geliebet / im Tode  
 Gesellschaft zu halten.

Eine andere überaus schöne Frau  
 wird eben umb dieselbige Zeit von dem  
 Könige zu Singo geliebet / und deswegen  
 ihr Ehemann ermordet. Die Wittwe  
 aber wolte dem Könige in seinem unbil-  
 lichen Begehren nicht folgen / sondern  
 stürzte sich von einem hohen Thurm/  
 worauff sie / auf des Königs Erlaubniß  
 ein Gastmahl angerichtet/ mit dem Vors-  
 wand/das sie (nach vollbrachter 30. Täs-  
 giger

giger Trauer und Leides umb ihren ermordeten Eheherrs) sich noch mit desselben Freunden ergözen/dem Leide ein Ende machen und hernach dem Könige zu willen leben wolte.

Habt Danck ihr Ehren eurer Ehr/  
Ist todt sich bey uns keine mehr.

Und dieses wären also wiederum etliche wenig Exempel sonderbarer dem hohen Frauen Zimmer angenehme Geschichte. Man kan dergleichen mehr und noch besser selbst colligiren / aber das Kurz und und Gut muß nicht beyseite gesetzt werden. Lange Antworten auf vorgelegte Fragen wollen auch nicht allzu behaglich seyn/sintemahl sothane hohe Personen weitläufftiger Plauderey und unnützen Gewäsche bald abhold werden und solche Umbsehweiffe vor Windblasen achten.

Es ist aber wohl zu beobachten / daß mit denen alten betagten Fürstlichen  
Matros



Matronen umbzugehen/ gar eine andere Art seyn muß / als bey dem in Jugends Hause wohnenden Frauen Zimmer. Denn ein Alterer kan erachten / daß derjenige / so alten auff der Grube gehenden Matronen/ etwas von junger Leute Geschichten/ als Liebes Sachen / Venus Händeln / und andern lustigen Welt Händeln vorbringen wolte/ sich eher verhasset/ als beliebt bey denenselbigen machen würde. In Ansehung / daß solche am Alter sehr hochgekommene Frauens Personen gleichsam täglich von dem Grabe gegrüßet werden / und gleich als eine reife Korn Frucht sich zu des allgemeinen Menschen Schnitters Hand beugen: Also sind sie nicht mehr Irdisch gesinnet/ sondern trachten nach dem/ das Drogen ist/ und haben meisten Himmlische Gedancken. Wer nun mit solchen der Welt Lust abgesagten Matronen zusprechen kömmet / thut nicht besser/ als wenn

wenn er von der Herrlichkeit des ewigen Lebens und Freudenreichen Seeligkeit discurriret/seine tröstliche Sprüche erzehlet/und ihnen vorhalte / wie die und jene hohe Person ein überaus herrliches/schönes und von der Gottfürchtigen Welt unvergessliches Ende genommen: Item/was es gleichwohl für ein unverwecklicher theurer Schatz sey / mit so grossen Ruhm der beständigen Gottseeligkeit von dieser Welt abscheiden/und mit allen heiligen Engeln und Auserwählten in immerwährender Freude und Herrlichkeit leben / darneben tröstliche und erbauliche Exempel beybringen / schöne Bücher und Trostvolle Schrifften / als Meyfars Himmlisches Jerusalem/Molleri Sterbe-Kunst / Beyers Zeit-und Ewigkeit / und ander dergleichen recommendire / mit nachdrücklichen Lobe / daß in solchen lauter warhafftige Worte des ewigen Lebens enthalten: Ja es gefallen solchen  
Gottsee-

Gottseeligen Matronen auch schöne  
geistliche Gedichte/ Verse und Herz er-  
quickende Oden wohl/ desgleichen Biblio-  
sche und sonst Christliche Kästel können  
ihnen die lange Zeit mit grosser Lust ver-  
kürzen/ darzu des Sachsens Geistliches  
Kästelbuch/ und Matthæi Wiesers Bib-  
lisch Lust-Gärtlein dienlich sind. Von  
angenehmen geistlichen Oden will ich  
nachfolgende zum Exempel anbey füs-  
gen/ Als:

## 1.

Ich schicke dir/ O Himmel!  
Viel tausend Seuffzer zu  
Aus diesem Angst-Getümmel/  
Und suche meine Ruh  
Dort/wo sich kan weiden  
Die Seele mit Freuden.

## 2.

Ich eile zu der Krone  
Als eine Himmels-Brant!  
Ich bin mit Gottes Sohne

Zur



Zur Eh' durchs Blut vertraut!  
 Ich will Ihn umbfassen  
 Wie Jacob nicht lassen.

3.

Mein Herz soll Jesus haben/  
 Jesus mein Bräutigam  
 Ist mir ins Herz (Jesus) gegraben  
 Das süsse GOTTES Lamm  
 Mich Ewig erquicket/  
 Mit Gnaden anblicket!

4.

Nur weg mit dieser Erden!  
 Weg schnöde Liebes-Lust!  
 Mein Jesus muß mir werden/  
 Ich küsse seine Brust!  
 Die blutigen Wangen!  
 Wartend mit Verlangen.

5.

Komm meines Lebens-Sonne!  
 Komm doch / mein Aufenthalt!  
 Komm meine Freud und Wonnie!  
 Komm / liebster Jesu / bald

Und

Und lasse dich schauen  
In Himmlischen Auen.

6.

Komm/ lasse mich begleiten  
Ins Himmlisch Hochzeit-Haus!  
Aus diesen Dienstbarkeiten  
Hilff mir/ mein GOTT/ hinaus!  
Hinaus nach viel Leiden/  
Ich folge mit Freuden!

### Das Ander.

1.

Wachte nach dem Himmel/  
Laß das Welt-Getümmel  
Dich verführen nicht/  
Habe groß verlangen  
JESUM zu umbfangen  
In den Himmels-Licht/  
Laß daß süße JESUS Wort  
Stets in deinen Herzen bleiben/  
Nichts darvon abtreiben.

2.

Laß dich ja nichts scheiden

Weder

Weder Todt noch Leiden  
 Hier von Gottes Reich/  
 Weder Fürstenthümer/  
 Königliche Zimmer /  
 Gilt dir alles gleich/  
 Ob du schon in Trauren lebst/  
 Wird der Himmel dich ergößen/  
 Mit viel Freuden-Schätzen.

## 3.

Zeitliches muß schwinden /  
 Laß dich Seele binden  
 Nicht an Eitelkeit /  
 Dann die Himmels-Güter  
 Laben die Gemüther  
 In der Himmels-Freud/  
 Himmlisch Gut mache rechten Nuch  
 Darbey bleibe meine Seele/  
 Jesum dir erwehle.

## 4.

Schwinge die Gedancken  
 Sonder einzig wancken  
 Stets zu Jesu hin ;

Sprich :



Sprich: G. Det ist mein Leben  
 Darnach will ich streben/  
 Sterben mein Gewinn.  
 Ich frage nichts nach dieser Welt  
 Nach dem Himmel/nach der Erden/  
 IEsus muß mir werden.

### DAS Dritte.

I.

Q. Liebster IEsu meine Sonne/  
 Meiner Seelen Auffenthalt/  
 Meine Krone/meine Wonne/  
 Komme liebster IEsu bald/  
 Komm ich warte mit Verlangen  
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

2.

Ich bin dieses Lebens müde  
 Und will gerne bey dir seyn/  
 Bringe mich zum Himmels-Friede  
 Allerliebster Heyland mein /  
 Komm ich warte mit Verlangen/  
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

3. D. 11

3.

Du alleine bist mein Leben /  
 Jesu du mein Bräutigam /  
 Niemand kan mir Freude geben  
 Als das süsse Gottes Lamm /  
 Komm ich warte mit Verlangen /  
 Lasse dich mein Schatz umbfangen.

4.

Komm / mein Liecht / mein Trost / mein Le-  
 ben /  
 Komm / herzlichster / meine Freud !  
 Dir allein bin ich ergeben  
 Hier und dort in Ewigkeit !  
 Komm ich warte mit Verlangen /  
 Lasse dich / mein Schatz umbfangen.

5.

Führe meine matte Seele  
 Aus den finstern Elends-Zahl /  
 Aus des Leibes Marter-Höle /  
 In der hellen Sternen-Saal !  
 Komm / mein Schatz / laß dich umfangen /  
 Komm / ich warte mit Verlangen.

Wie

Wie man sich gegen das Frauens-  
Zimmer im Tanzen verhalten  
soll.

Es sich begeben / daß einem solche  
hohe Damen zum Tanze gebracht  
würde/so soll der Tänzer sonderlich beo-  
bachten/daß die Dame fast einen halben  
Schritt im Tanze ihm vorgehe / damit  
es nicht das Ansehen hat / als müsse die  
Dame als eine Dienerin folgen/sondern  
solche Ehrerbietung gegen das Frauens-  
Zimmer zu verüben/kömt einig und allein  
dem Tänzer zu. Was sonst von Res-  
verenzen und Wort-Wechsel an zubrin-  
gen/wird einer von andern schon abschen  
und vernehmen/ ein ieder schicke sich nur  
selbst mit Höflichkeit dergestalt darein/  
daß er nicht etwan Hochgebohrne Dam-  
men bey ihrer gansen Hand als wie die  
Bauer-Mäade anfasse / oder sehr an die  
Hand und Finger drücke / sondern auf  
das Manierlichste bey einen Finger nur  
ein



ein wenig berühren/ und so viel möglich/  
ohne einziges reißen / fortschleppen oder  
nachziehen dieselbe von sich selber gehen  
lassen. Will er aber den Tanz nach der  
Kunst abtreten / so darff er sich nicht aus  
seiner gebührenden Stelle rücken / denn  
er sonst die Dahme leichtlich beschimpffern  
könnte. Capriolen zu schneiden bey so  
hohen Personen ist nicht sehr bräuchlich/  
dazu öftters gefährlich. Im herum  
drehen will auch die Bescheidenheit beo-  
bachtet seyn/ also daß du die Dahme nicht  
nach Tölpel- oder Bäuerischer Art / mit  
der lincken Hand umb den Leib fassende  
herum wendest/ welches an so hohen Or-  
ten für die übelste Grobheit dörfte geach-  
tet werden.

In Bedanckungen und weiter Ver-  
bringung derselben / wird ein ieder/ der  
nur etwas darvon gehöret hat / schon so  
bescheidene Worte erfinden / daß er nicht  
vor einen albern Schaffs-Kopff gehalten

H

ten

ten werde / noch einen Schimpff auf den Hals lade. Welches ich mit wenigen habe irinnern wollen / und schreite zu den Hoff-Bezeugungen ins gemein.

### Fünffter Begriff.

Wie man sich gegen Hoher Potentaten Bediente oder Hoff-Leute bezeugen soll.

#### I.

**B**heimte / Cammer- oder andere Hohe Rätche belangende / so ist insonderheit zuvor Erforschung anzustellen von nöthen / ob solche von Stamm Fürstliche / Gräffliche oder Freyherrliche Personen seyn / sintemahl mit solchem Bewußt ihre Titulatur darnach eingerichtet werden kan. Die Discurse / so bey solchen Personen zu führen / lehret die Wort-Wechselung ; Wer nun in allerhand Büchern wohl belesen ist / und darneben in der Welt sich etwas umbgesehen hat /  
der

der kan wichtiglich zu den vorkommenden  
 Reden seinen Theil auch mit anbringen.  
 Die Verehrung muß aber so wohl in  
 Worten als Wercken nicht vergessen  
 werden / als bey dem Herrn des Hofes  
 selbst/wo man anders Gunst und Förde-  
 rung/oder seiner Sachen Beschleunigung  
 erlangen will. Und bleibet disffalls bey  
 allen der Bezeigungen / wie oben bey  
 hohen Potentaten angeführet worden.

## Sintemahl

Für rechtes wohlergehn Großmüchtig alle  
 zeit wachen/

Anbieten Fried und Krieg/und bauen sei-  
 nen Sachen

Ein festes Schloß und Haus : Wer  
 also hält die Wacht/

Das heisset man mit Recht thun alles mit  
 Bedacht.

2.

Gegen dem Cansler / Hoff-Räthe/  
 Hoff-Junkern und Hoff-meistere müsse

H 2

die



die jenigen / so zu Hofe seyn / oder sonst ih-  
 ren Sachen einen glücklichen Ausgang  
 erwerben wollen / nebenst genau beobach-  
 tenden Tituln ( als Ihre Hoheit /  
 Magnificenz / Excellenz / Ihre Herr-  
 lichkeiten / ) sich dermassen Ehrerbietig  
 in Worten und Wercken erzeigen / eben  
 als ob sie mit dem Könige Fürsten oder  
 Herren selber umgiengen / denn weil sol-  
 che Leute / vermittelst ihrer Chargen/  
 mehrentheils ihrer Herren Herr gleich-  
 sam in den Händen haben / und gleich-  
 wohl die Gemüther offtmahls sehr varia-  
 bel sind / also will freylich sehr nöthig seyn /  
 daß so wohl der jenige / so allbereit durch  
 ihre Gewogenheit seiner Foram Anse-  
 hung erhalten / also auch derselbe / welcher  
 allererst umb Gunst und Förderung sich  
 bey ihnen zu bewerben gedenecket / dieselben  
 vor ihren Seab halte / und solchen nicht  
 allzu weit in Unterlassung täglich con-  
 tinuierender Liebfosung bey Seite setze /  
 und

und also dadurch seinen andern Lebens-  
Theil schändlich verliere; Derohalben  
der Verß im güldnen A. B. C. ihnen  
stets im Spiegel erscheinen soll/ welcher  
saget: Wirstu die Schantz einmahl  
versehn / so ist's umb all dein Thun  
geschehn.

Grüße / küsse / neige / beuge /

Jeden seine Ehr erzeuge /

Titulir auch ieden recht /

Mehr zu hoch als allzu schleche.

In dem du auch solcher hohen Mi-  
nistrorum Gewogenheit reichlich verspu-  
rest / und offemals umb sie seyn / mit ihnen  
speisen / und nach Begebenheit scherzen  
oder spielen must / so bleibe ja in allen / son-  
derlich in Schimpff- und Ernst-Reden  
bey dem rechten Mittel-Siebe / denn die  
kurzweilige Possen nicht allen so wohl /  
als den gelehrten Taubmannen favorisa-  
ren / und man weiß nicht / was es vor  
Urtheil in eines solchen Scherzers Ab-  
wesen

wesenheit einholen kan. Findet gleich  
 manchmahl eine blinde Henne auch ein  
 Gerſten-Korn / das iſt / es trägt ſich zu /  
 daß ein ſolch in allen Poſſen ſehr kühner  
 Menſch / durch ſeine Tadelen zu eigener  
 Ehre und Förderung kömmet / ſo glücket  
 es doch den zwanzigſten nicht / ſondern /  
 wer die Mittelſtraße wandert / wird in der  
 That erfahren / daß mein Rath mehr Nu-  
 ſen / als ſein dißfalls unrecht eingebildeter  
 ſchaffe.

Respectire recht die Grandes

Die dem Hofe deines Landes /

Da du ſeyn mußt / zugehören /

So wird man dich wieder ehren.

3.

Wen den übrigen aber / ſo ſich am Hofe  
 aufhalten / muß man ſich möglichſt umb  
 eines ieden Gunſt inſonderheit bemühen /  
 ſie loben / lieben und ehren / denn das ſind  
 eben die jenigen / durch derer Ungunſt ei-  
 ner in ſehr weit und breit erſchallende Be-  
 ſchimpf



Schimpffung und Verachtung kommen  
kan.

Wird die Hof-Pursch auf dich stechen /  
Und dich risseln / laß dein rächen /

Thu als gieng es dich nicht an /

Wird dir gleich manchs angehan.

Wenn auch einer oder der andere un-  
ter den Cammer-Junckern / Cammers  
Leib-oder Silberdienern bey dem Herren /  
es sey nun Könige / Herzoge oder Grafen  
wohl gelitten wäre / so daß solcher ein oder  
andere Begehungen für zutragen in  
Kühnheit nehmen dürffte / so ist derselben  
Gewogenheit einen vor allen Dingen  
nöthig / dannenhero ist bemühen werth /  
daß man sich ihrer Gunst versichere / daß  
sie alles rühmliche einem nachsagen und  
bey den Potentaten Gnade / Gewogenheit  
und nach gestallten Sachen guten Fort-  
gang und Förderung zu wege bringen.

Häng den Mantel nach dem Winde /  
Daß er nicht das bloße finde /

Wer die Luft nicht kan verstehn/  
Mag nichts als Beschimpffung  
sehn!

Was nun solche Leute loben oder tadeln/  
muß man sich gefallen lassen/ nach  
den gemeinen Sprichwort: Wer unter  
den Wölffen ist/ muß mit heulen

Schicke dich in alle Sachen/  
Lache/ giebt es was zu lachen

Weine mit in Trauerzeit

Schau auf die Gelegenheit/

Sieh vor dich und hinter sich

Wandel also/ daß man dich

Stetig in Bereitschafft finde/

Häng den Mantel nach dem Winde.

Kürzlich: Man muß ihm fünffe lassen  
gerade seyn / daß man solche Leute nicht  
aus der Wiege werffe/ oder sie beleidige/  
und ob sie gleich selbst Mängel und Feh-  
ler satt an sich hätten/ so darff derjenige/  
so ihrer Hülffe brauchet/ob er wohl zeh-  
nmahl klüger/bescheidener und erbarer/als  
sie/

sie/ist/ihnen doch nichts aufrücken/ noch  
 ihr Thun censiren/ damit er sie nicht be-  
 leidige / und solte einer deren Ungunst  
 spüren / muß er auf Mittel und Wege  
 dencken/ wie er sie wieder befriedige und zu  
 Freunden bekommen möge.

Ist ein Hofmann dir zu mächtig

Und als nicht dir gut/verdächtig/

So bemüß dich Tag und Nacht/

Daß er dir werd hold gemacht.

Die jenigen/ so höher als du bist / mußtu  
 lieber zu sehr als zu wenig veneriren und  
 ehren / doch aber aller Möglichkeit nach  
 befleißigen / lieber ihr Gast als Wirth zu  
 seyn/denn also lautet eine Hof-Regul :

Lerne alle Solche ehren/

Die Vornehmer als du wären/

Sey ihr Gast und nicht ihr Wirth

So wird dir kein Sach entführt.

Gehen dem allgemeinen Hofbrauche  
 nach kurzweilige Pöffen im Schwange/  
 wie denn sonderlich die zu Hofe lebendens

H S

Edel



Edelleute eher grobe Fragen und lächerliche Schwäncke als Seiden-Zeug auszumessen hat/ und es will nicht anders in solcher Compagnie fügen/ so magstu wohl deine Pfeile auch darzu schieffen. / darzu die lustige Gesellschaft/ das Schnadriacken-Buch/ die Garten-Gesellschaft/ die Beutelschneider-Historien/ der Schildesbürger und andere dergleichen Bücher/ bey solcher Gesellschaft hütsliche Hand leisten können/ hastu in andern Büchern etwas kurzweiliges gefunden oder auff deinen Reisen erfahren / so kanstu es anbringen/ es wird dir auch nütze seyn / aber alles zu rechter Zeit/ Nur  
 Unterfang dich keiner Sachen/  
 Wo du nicht kanst Hof-Recht machen.

---

Sechster Begriff//  
 Wie man sich bey Edelleuten//  
 vornehmen Bürgers- und andern  
 Städte

Stadt-Leuten sittig bezeugen und  
löblich verhalten müsse.

I.

**D**ie von Adel betreffend / ist ein Ur-  
terscheid zu machen unter den Hoch-  
begüterten/Universität-Genossen / tapf-  
fern Kriegs-, Versuchten und weit Ge-  
reiseten/für denjenigen/ so niemahls wei-  
ter/als vor ihren Hof oder Dorfkommern  
sind/es wäre denn/das sie auf der Wurst  
bey andern herum geritten. Und zwar  
will sich geziemen/so vornehme von Adel/  
so wohl Männliches als Weibliches Ge-  
schlechts mit aller ersinnlichen Ehrbezei-  
gung zu bedienen; Desgleichen in  
Discursen/Unterredungen/Scherz-und  
andern Gesprächen iederzeit Achtung ha-  
ben/das sie nicht durch Grobheit oder an-  
dere Mißfälligkeiten molestiret/sondern  
billich nach Würden/ als Hochverdiente  
und Preiskwürdige von Adel in Worten  
und Wercken veneriret und geehret  
werden

H 6

werden

werden mögen. Was aber bey so thannen Adlichen Personen / so wohl Weiblich, als Männliches Geschlechts vor Discurse geführet werden müssen / giebt die Gelegenheit mit ihren umbständen alsbald an die Hand / nur daß man sich bescheidenlich halte und nicht gröbere Dinge erzehle oder herschwaze / als sie selber. Wer nun allerley nützliche Bücher durchjaget / kan desto eher wissen / was vor solche Leute diene ; Jedoch kurz zu melden / hören sie am liebsten die neuesten und denckwürdigen Welt-Handel aus den jüngsten Novellen und Relationen / neulichsten Reise-Büchern / item Gefustereyen / Reit- und Fecht-Schulen / von Lust-Gärten und allerley raren Gewächsen / artigen Bau-Manieren / Jagten / Feld-Wald- und Wiesen-Bau / oder andern erspriesslichen Sachen reden und erzehlen. Anlangend die letztere Art der Edelleute / so bedarff es mit denselben nicht



nicht gar sonderliche Umbgeh-Kunst/denn  
ob gleich solche unerfahrne Edelleute sich  
eben so viel und manchemahl noch mehr  
einbilden / als die obgedachten vornehm-  
sten / derowegen sie auch zum öfftern von  
sich hören lassen/ wir von Adel / was  
scheren wir uns umb einen Doctor!  
Sie sind Blackscheisser / wir sind  
Leute! Wer kümmert sich umb die  
Kaufleute/ die Pfeffer-Säcke! Und  
was der Reden mehr; So ist es doch/  
wenn man es recht an der Sonnen be-  
siehet / ihrer Höflichkeit wegen/ nur ein  
Dorff- oder Bauerwesen / das ihnen  
gleichsam angebohrnen und von ihren  
Bauers-Leuten eingegossen wird / auch  
mehrentheils von nichts als Toten und  
ungehofelten Alfanzereyen wissen / ver-  
meinend/ es sey an ihnen / als Edelleuten  
nichts zu tadeln. Als einst der wohlbe-  
kandte dicke Eislebische Gerber unter eine  
Compagnie Edelleute zu sitzen kommen/

und ihre grobe Zoten angehoret / hat er mit Fluchen und Lästern gesagt : Ich gläube Warlich / es hat mich auch einer von Adel gemacht. Als sie ihn aber gefragt wess Ursache ? Hat er ihnen geantwortet : Dieweil ich eben ein solcher grober Unflath bin / als ihr alle mit einander seyd. Will einen von Adel / solches zu viel gethan / deuchten / dem kan nicht besser gerathen werden / als daß er an statt der angewehnten übeln Sitten ie eher ie besser der rühmlichen Tugenden sich befließige / so kommt er aus der Laster-Kelle oder Register der Reckelhafften Schüffte und Krant / Junckern heraus und in die Ordnung derer / so gelobet werden.

Denn

Wer ohne Zucht und Frucht viel Prän-  
gerey will treiben /

Der wird mit Spott beschimpfft / drum  
lasse ers nur bleiben.

Ein recht gesinnter Edelmann / der  
seinem

seinem Adel wohl fürstunde / reimete einſt  
dieses :

Wer ſich der Ahnen rühmt / mit wüſſern  
Gütern prahle /

Thut ein verächtlich Werck / mein Adel  
aber ſtrahlet

Biß in die Ewigkeit / weil mich vor  
allen Sachen

Die Sittſamkeit und Kunſt recht Ea  
del können machen.

In Wort-Wechſelungen aber kan  
man nicht beſſer thun / als daß man ihnen  
auf das jenige / was ſie einen fragen mö-  
gen / richtige / umb die Sache wiſſende  
Antwort gebe / Kluges mit Klugen / höfli-  
ches mit Höflichen / mittelmäßiges mit  
Mittelmäßigen und grobes mit Groben  
verſeße / neue Zeitungen eröffne / luſtige /  
iedoch unärgerliche Hiſtorien / damit  
man ſie nicht noch zu gröſſerer Unzu-  
reiße ) und zuläßige Scherzreden erzehle /  
und doch gleichwohl ihre angebohrne  
Idea



Adeliche Ehre nicht verkleinere / sonderit  
 allezeit hochpreise / gestalt es sich auch in  
 Warheit nicht anders gebühren will. Bey  
 derer Frauen-Zimmer auch hohe Reden  
 und nachdenckliche Discurse zu führen / ist  
 unnöthig / sintemahl die Erfahrung bez  
 zeuget / daß sie dergleichen mehrmahls  
 übel auffgenommen und von einen sol  
 chen Complementirer schimpfflich geres  
 det / etwa mit solchen Worten : Was  
 mag sich doch der Kerl mit solchen hohen  
 Reden wohl einbilden ? Er dencket doch  
 wohl / man soll ihn vor was rechtes hal  
 ten / da er doch noch lange keiner von  
 Abel / sondern nur eines gemeinen Bürs  
 gers oder Bauers Sohn ist / der gegen  
 uns nur vor Zugemüse zu achten stehet.  
 Denn solche Edel-Weiber nur von ihren  
 Vieh und dessen Nutzung / von Flachse /  
 Wolle / Federn / Mägden / Kleidern und  
 Moden-Trachten zu reden belieben / und  
 einer / der mit ihnen umgehen muß /  
 nichts

nichts annehmlicheres vorbringen kan/  
 als wenn er ihnen von guten Käse-But-  
 ter- Woll- und Viehmäretten/ von guten  
 Zeugwirckern/ Leinwebern / und allerley  
 Moden fürs chwahet/ darneben sie trefflich  
 lobet wie ihnen alles so wohl anstehe/ und  
 was sie sonst gerne hören. Den sie wollen  
 oft das nicht hören / was ihnen nöthig  
 wäre / derohalben muß man ihnen ihr  
 Verlangen fördern / und sie lieber zu  
 hoch/ als zu niedrig ehren / welches sie als  
 Leute / die nicht gar zu weit auskommen  
 sind / unmöglich besser verstehen noch  
 wissen können.

Man mag mit allem Zug den nennen  
 recht von Adel /  
 Der Künste/ Tugend / Ehr und Red-  
 lichkeit  
 Hält vor sein schönstes Moden-Kleid/  
 Und lebet mit den seinen möglichst ohne  
 Tadel/

Denn

Denn wo man dieses nicht an Edel-  
leuten findet/  
So ist ein Bauer bass / der sich mit  
Stroh umbbindet.

2.

Wer vornehmen Kriegs-Officirern  
aufwarten und Mundwerck anbringen  
will/der muß vor allen Dingen zuvor er-  
kundigen/ob es Obristen/Oberst-Lieuten-  
nantt / und dergleichen/ ob sie von Adel  
gebohren / oder sonst geadelte worden  
sind ; Und darnach seine Mesures in  
Reden nehmen / also daß man lieber von  
Helden-Thaten und Kriegs-Sachen/als  
traurigen Sachen mit ihnen rede / darzu  
das Theatrum Europæum, Eckens-  
dorffs Fürsten = Staat : Schwendi  
Kriegs-Discurse : Freybergers Staats-  
Discurse/die Blut-und Myrrhentrieffen-  
de Aloes : Das falschnige Pohlen :  
Der hohen Allürten Kriegs- und Staats-  
Rath : Sonderliche Gedanken der Euro-  
päischen



royaischen Potentaten / sammt derer  
Vollführung / und dergleichen solchen  
Leuten sehr beliebige und erbauliche  
Schriften / wie nicht weniger die neuesten  
Kriegs-Manifeste und Remonstrations  
gute Anleitung geben ; sintemahl solche  
Sachen vornehmen Officirern sehr an-  
genehm und deren Erzehler keine geringe  
Ehre sind.

Wer sonst keine Politische Reimen  
mit anführen kan / der wird sich noch be-  
liebter machen / sonderlich / wenn sie sein  
zur Sache dienen. Als :

Wenn nicht der Krieg jung Volck / und  
Fleischer Kälber schlügen /  
So würd die ganze Welt voll Narren und  
Ochsen liegen.

2.

Epitaphium Tympanistæ.  
Hic jacet Exhausti qui Rombo de  
bombo canebat.

3. Grabs

3.

Grabschrift eines / so sich selbst  
erschossen.

Hier liegt in einer Grufft / der Kläger / der  
Beklagte /

Der Recht sprach / der gezeugt / und der die  
Zeugen fragte /

Und der das Recht ausführet / und der so  
muß erbleichen /

Du zehlest Sieben zwar und findst nur  
eine Leiche.

4.

Mein und Dein.

Das machet alles Mein und Dein /  
Daß ich und so viel Kriege seyn.

5.

Drey Ubel.

Von dreyen Dingen komt am meisten  
Ubels her /

Wie / sagstu / heissen sie: Es sind Weib /  
Feuer / Meer.

6. Der

6.

## Der unartige Adel.

Des Pöfels Kleidung muß den Adel et-  
was weichen/  
An Klugheit pflegen sie einander sehr zu  
gleichen.

7.

Der Todt macht keinen Unters-  
scheidt.

Gott ist wahrhafftig und gerecht/  
Hier liegt der Herr und auch der Knecht/  
Nun ihr Welt-Weisen kommt herbey/  
Sagt / wer Knecht oder Herr hier sey.

8.

Grab-Schrift eines frommen  
Soldaten.

Hierunter hat man eingescharrt  
Den / der niemand ertödtet hat/  
Ob er gleich lang war ein Soldat/  
So hat er doch niemahl beharrt/  
Wenn er den Feind gesehen an /  
War sein Wort: Lauf / wer lauffen  
kan. Er



Er pflegte Sanct und Streit zu meiden/  
 Gedult war seine beste Wehr /  
 Und zoge niemals bey dem Heer  
 Den strengen Degen aus der Scheiden/  
 Zum Stehlen kam er viel zu spat/  
 Starb Hungers / als ein gut Soldat.

9.  
 Auf eine Brille.

Kein Menschen bin ich nicht / doch muß ich  
 stetig reiten /  
 Nur meine Freundschafft ist bey alt ver-  
 lebten Leuten /  
 Man sieht allzeit auf mich / an Augen  
 bin ich klar /  
 Doch darff zum Augen ich ein frembo  
 des Augenpaar.  
 Wie man mit Studenten umb-  
 gehen solle.

Mit Gelehrten Leuten auff Universi-  
 tätten umbzugehen / ist keine geringe  
 Wissenschaft / sonderlich was die Profess-  
 fores anlanget / denn da stehet es gar un-  
 höflich /

höflich/über Tische eher zu reden / als bis man gefragt und zu reden angemahnet wird. Denn weil hochgedachte Professores allesammt hochgelehrte vielbelesene Doctores und sehr erfahrene Männer sind / so will es keinen kleinen Unbestand geben/ihnen vorzugreifen / oder mit solchen Sachen sich breit machen / welche ihnen längst von Schuhen gefallen sind. Vielunbescheidener kömmet es heraus/ wenn ein junger Jänte so fürtrefflichen Leuten Widerspruch zu thun / sich unterfangen sollte. Erzehlet der Professor etwas kurzweiliges / lächele man nebenst andern mit und lasse alles in seinen Werth; Wer aber ja etwas fürbringen will/der sehe zu daß es solche res seyen/die ganz neu / und dem Professor unbekand vorkommen / iedoch alles unter dem Schein sich darinnen informiren zu lassen und dero hochvernünfftigen Aussschlag darüber zuvernehmen. Mit denen  
Studenten

Studenten aber allda friedlich zu Con-  
 verlicen/ ist billich eine Kunst/ zumahlen  
 denjenigen / so allbereit etliche Jahr auff  
 Universitäten zugebracht haben/ es nicht  
 selten mißfället/ daß junge Lappen/ die etz  
 wann im 15. 16. oder 18. Jahre von Triv-  
 vial-Schulen auf Academien kommen/  
 eben dergleichen/ auch wohl grössern Re-  
 spect als sie/ genießten/ dargegen nehmen  
 doch gleichwohl solche Pürschgen ihnen  
 eine Gucke hinaus / kleiden sich auf die  
 neueste Hoff-Manier / und bilden sich  
 mehr ein/ als der wohl verdienteste Ad-  
 junctus oder vornehmste Geschlechte/  
 nach dem Sprichwort.

Die Jugend dieser Welt sind steigende  
 Racketen

Und steigen hoch hinan / da es doch nicht  
 von nöthen.

Man lasse aber einen ieden nur seine  
 Weise und verkleinere ihren Respect und  
 Titul nicht / sondern vermehre lieber ihre  
 Ehre!



Ehre / mache bey Gesellschaften ihre  
narrische Frölichkeiten mit und ziehe auff  
der Gasse den Hut ebenso tieff / als für  
grossen Herren und den Vornehmsten/  
für ihnen ab/es wird eine schlechte Mähe  
seyn.

Sonsten belieben solche Leute Amo-  
rosische Gedichte / wohlgegebene  
Poetische Ergötzlichkeiten/ wie auch  
Astronomische und Chiromantische/  
Geographische und Caballistische  
Wissenschaften / deßgleichen kurz-  
weilige Geschichte/und Musicalische  
Inventiones, Trenchier- und Reiß-  
Bücher/am meisten. Wer nun in die-  
sen Sachen wohl geübet ist / derselbe kan  
auch unter ihnen wohl fortkommen.  
Exempel zu geben / wolte zu weisläufftig  
werden / Harsdörffer und Schwenter  
dienen nebenst Kircheri und anderer  
Schriften allzugut. Aber doch will ich  
noch etliche Poetische Ergötzlichkeiten in  
folgenden anfügen: I. Kä

I

Räsel.

Weiß ist es von Natur / doch trägt es  
 schwarze Kleider /  
 Erlanget grosse Gunst / offtmahls auch  
 grosse Neider /  
 Was man nicht mündlich spricht / das  
 muß es zeigen an /  
 Man wischet öftters auch wohl gar  
 was anders dran.

(Pappier.)

2.

Klar ist mein ganzer Leib / zart alle meine  
 Glieder /  
 Man küßet gerne mich / ich mache treue  
 Brüder /  
 Auff Füßen bin ich schwach / wird mir  
 ein Bein gestellt /  
 So werd ich also fort ermordet und  
 gefält.

(Ein Glas.)

3. Ich

3.

Jch leb / und habe nie die Rede-Kunst ver-  
standen /

Weiß man die Zähl nicht / so nimm man  
mich zu handten /

Jch weiß / und sage her / das was man  
wissen will /

Jch fahr und bleibe hier / ich geh und  
stehe still.

( Eine Uhr. )

4.

Von Anbeginn der Welt ward ich zur  
Welt gebracht /

Durch mich hat man zu erst die Stern-  
seh-Kunst erdacht /

Bin nichts und etwas doch. Ein Jünge-  
ling an dem Morgen.

Mittags ein kleiner Knab. Des Abends  
als ein Mann.

Nachts wie die halbe Welt. Diß Gantz  
ist meine Bahn.

Jch lauf ohn Leben fort. Ein kurzer  
Arzt der Sorgen. J 2 Mann



Man sucht und hat mich schon. Ich fol-  
ge wenn man flieht:

Und fliehe/wenn man folgt. Noch werd  
ich immer müd.

(Der Schatten.)

5.

Wer bin ich/Lieber! sage mir?  
Ich bin kein Fisch noch ander Thier:  
Doch hat mich/weil man mir nicht leugt/  
Ein Mensch von einem Vieh gezeugt/  
Und wenn ich lange bleib im Haus/  
So bring ich andre Thierlein aus.  
An Müttern mir es nicht gebricht/  
Vom Vater aber weiß ich nicht.  
Den Eltern bin ich ganz nicht gleich/  
Als daß ich etwan Kunsel reich/  
Und daß ich etwan oben hin/  
Fast grindigt oder grinsicht bin.  
Darum auch meine Kinderlein  
Mir wieder nicht gar ähnlich seyn.  
Das ärgste Ding auf Erden ist/  
Daß diß mein eignes Kind mich frist.

Die

Die Mutter streiffelt mir den Balck/  
 Noch muß ich armer seyn ein Schalck.  
 Verstehst du/ guter Freund/ Latein/  
 So soll diß deine Lösung seyn.

(Ein Käß.)

6.

Ich weiß ein Paar / sind Mann und  
 Weib/

Die haben beyde einen Leib/  
 Seynd älter als die Mann und Frauen/  
 Die ie die Sonne möcht beschauen ;  
 Das Weib ist schwarz / der Mann ist  
 weiß/

Sie voller Schlaffs/er voller Fleiß/  
 Drum können sie sich nie vergleichen/  
 Kömmt eins/so muß das andre weichen.  
 Mehr hellre Augen hat die Frau/  
 Als Argus und der stolze Pfau/  
 Viel tausend Liechter man hier findet/  
 Viel Fackeln werden angezündet ;  
 Noch sieht sie minder als der Mann/

I 3

Der

Der nur ein Auge brauchen kan.

(Tag und Nacht.)

Schreite nun auch zu den Bürgerlichen Sitten.

**D**Arzu will gewißlich auch keine kleine Wissenschaft nöthig seyn / sintemal ja in einer vornehmen Stadt (dessen Ursprung von stattlich herrühret / ) so wohl Adelige / als Unadeliche / Gelehrte als Ungelehrte / Vornehme und Geringe / Reiche und Arme / Gereisete und Ungereisete / Versuchte und Unversuchte / Leute wohnen / und durch tägliches umgehen also wohl wissen was schwarz oder weiß / lincks oder rechts seyn kan; Und daferne es eine Kunst heißen solte / einander mit allerhand Sitten-Bezeugungen / Wort-Verführungen / Aufzügen und Aushächlungen zu versehen / wolte ich einen fast versichern / daß in solchen Sachen der geringste Handwercks-Mann / will nicht sagen den vornehmsten auf dem Lande



Lande wohnenden Edelmannen es gar  
weit zuvor thun sollte:

Es ist ja das Bürger Leben/  
Klug/verschmizt und wohl bedacht/  
So daß mancher Hoffmann eben/  
Wird von ihnen ausgelacht.

Und dieweil in denen Städten man  
nothwendig mit obgedachten allerhand  
Leuten umgehen/und zu rechte kommen/  
lernen muß / so müssen vor allen Dingen  
die Alten / und die jenigen / denen ohne  
das die rechte Ehre vor andern allda ge-  
bühret / gechret / und aller Müglicheit  
nach / keiner vor dem andern beleidiget  
werden.

Ist ein vornehmer Klug und verständig/  
der Geringere aber und eben so / oder  
viel unverständiger / so muß der Klügere  
iederzeit billich seine Klugheit erweisen/  
und dem am Verstande nicht so vollkom-  
menen etwas nachgeben / damit also ein  
jedweder in seinen Würden gelassen wer-

de; Wie man dann Insonderheit derer  
 nur halb genatureten / zancfsichtigen  
 Frauen / ihre unverständige Zancfsucht /  
 fein mit Langmuth / iedoch aber in billis  
 chen Sachen zu vertragen / iederzeit beflis  
 sen seyn muß :

Ehr den Weisen / laß dem Narren /  
 Immer auch den thummen Sinn /  
 So wird man dich klüger preisen /  
 Als du wohl gedacht vorhin.

Es will sich auch nicht anders fügen /  
 als daß man in denen Städten einen ied  
 weden bey seiner gefasseten / ob gleich gar  
 alber scheinenden Meinunge lasse / sinte  
 mahl aus täglicher Erfahrung / solches  
 Beginnens dennoch ein ieder auf begeben  
 ne Befragung / dir schon genungsame  
 Ursachen darüber ertheilen wird.

Laß ieden bleiben wie er ist /

So sagt man auch nicht wie du bist.

Von Gesellschafft Verhaltunge.

By Gesellschaften in denen Städten /  
 muß

muß man sich billich zuörderst in die Gelegenheit derer allda Anwesenden Personen schicken / und als denn darauff einen jedwedern nach Würden seinem Stande nach / mit Worten und Ehrerbietung begehren : Mit etwa folgenden Artens Man erfreue sich Ihrer allerseits glücklichen Zustände und guter Leibes Gesundheit / mit beygefügter Bitte / solche gefasste Kühnheit / bey ihrer vornehmen Zusammenkunft sich also einzulassen / und sie vielleicht in ihren löbl. Besprechungen in etwas zu verhindern / lebe aber der bewußten ihrer allerseits vernünftigen Zuversicht / sie werden solches in keinem Argwohn empfinden / seine Wenigkeit lebe so wohl mit Worten als Wercken zu ihrer allerseits beharrlichen Diensten v. s. f.

Hernach muß denn billich nach Umstand der beandten Anwesenden auch das Gespräch geführt / und nicht etwa so von Dingen geredet wird / die Antwort

Is

darauff



darauff von Heyffeln / dem Sprichworte nach ertheilet/sondern also fein nette / von Puncten zu Puncten / beantwortet werden / das Gespräch aber lehret die Gesellschaft / wobey die neuesten bewussten Zeitungen ; Von der Stadt auf und zunehmen : Von Befestigungen : Von notwendigen Proviand / Feuer und Wasser / und andern einer vornehmen Stadt sehr nützlichen und zuträglichen Mitteln / am allermeisten vorlauffende beliebt / und darneben die zierlichen Picket / Bret und Schacht = Spiele nicht viel unterlassen werde.

Im von einander gehen kan das Ballette etwan auf folgende dreyerley Weise gerichtet werden :

1. Auf Bedankung für gute geleistete / wohlangenehme und erfreuliche Gesellschaft und Bewürdigung derselben / woraus denn eine sonderbahre / gegen ihm erschöpfte Gemüths = Bewegung zu verspühren /

spühren/ die auch vor männiglichem nicht  
anders als hoch zu rühmen stünde/v. s. f.

2 Darneben höchlich bittende: Sei-  
ne geringe Gegenwart und schlechte  
Discurse nicht etwan Arg aus zudeuten/  
sondern vielmehr in Besten aufzuneh-  
men / die angefangene Bekand- und  
Freundschaft / in fester Beharrlichkeit  
einwirken zulassen/und iederzeit günstig  
zu verbleiben / seine Wenigkeit wäre sol-  
che nach Göttlicher Verleihung ihrer iea-  
derzeit bestes Fleisses zu erwiedern und  
zu verdienen / williger als willig und be-  
flissen.

Von Bezeugung gegen das verhey-  
rathete Frauen-Zimmer.

Wer mit dem Tugendshamen Frauen-  
Zimmer umgehen/und von demsel-  
ben belibet seyn will/muß vor allen Din-  
gen derer Stand und Würden beobach-  
ten. Denn was vornehme / junge mit  
vielen höflichen sittsamen Tugenden be-

gabte/ und allbereit verheyrahtete Dahs  
 men sind/ müssen nicht etwan allzu Mär-  
 rische gefassete Liebes-Neigungen bedie-  
 nen / oder mit allzu Tölpischer Angreif-  
 fung von einer unverheyrahteten Männ-  
 lichen Person angetastet / sondern der-  
 massen bedachtsam veneriret werden/  
 daß beydes Sie/ vor anwesenden Hören/  
 nicht vielmehr aber gemeinen unverstän-  
 digen Personen/ nicht etwan in einen bö-  
 sen Verdacht / dero Ehe-Herr er sey ans-  
 wesend oder nicht / im bösen Argwohn/  
 und Er selber nach allerhand Umstän-  
 den / nicht dadurch in Schimpff und  
 Spott gerathen möge. Jedoch kan man  
 es unnüglichen dikhals einem jedwedern  
 recht nach seinen Kopffe machen / vielwe-  
 niger rechte Circul-Maß darüber halten/  
 gleichwohl aber muß der böse Schein zls  
 förderst vermeidet daß Mittel in allen  
 Sachen also auch dieses Orts beobach-  
 tet/ insonderheit die unbekandten Weiber  
 nicht



nicht mit allzu sehr herfürscheinenden Liebes-Entzündungen / bedienet / iedoch gleichwohl nichts desto weniger dieselben iederzeit viellieber zu hoch / als zu niedrig gelobet und geehret werden.

Damen muß man allzeit preisen / Ehren/mehr denn sichs gebührt / Ungehalt auch Schönheit heißen / Leben was sonst Thorheit wird / So wird man auch charisirt.

In Besprechungen/wollen bey so thannen Frauens/viel Liebes und andere Ehe-Sachen vorzubringen / sich nicht gezeimen/sondern es müssen feine mittelmaßige/nicht allzu geistliche / auch nicht allzu weltliche Scherz-Neden oder Ergötlichkeiten von einem Junggesellen allda fürgebracht werden : Und wenn gleich einer oder der ander/wie oft geschicht/ von solchen Dahmen/ zu ziemlichen groben Discursen veranlasset würde/ so wil ihm doch der Gebühr nach nichts anders obliegen/

als daß er seiner Person nach / der rühm-  
lichen Schaam in allen Dingen sich also  
befeisige / damit er die heimliche belobte  
Ehre davon tragen möge.

Rede / daß du kanst bestehen /

Grobheit laß nur gar weg gehen /

Scherz in allen nicht zu viel /

Obs die Dahm gleich haben will /

So triffstu das beste Ziel

Von Verhaltung gegen das Jung-  
fräuliche Frauen-Zimmer.

**M**it vornehmen Jungfern weißlich  
und verständig ümbzugehen / will  
auch Nachdencken haben / und muß einer /  
der unter ihnen seyn will / ihnen wohl nach  
den Maule schwätzen / dergestalt / daß er  
ihnen stets mehr Ehre anthue / als ihnen  
gebühret / alles aufs beste lobt / und vor-  
zierlich preise / es stehe ihnen gleich noch so  
ungenehm an / als es wolle / und aus  
Grobheit lauter Höflichkeit mache / hin-  
gegen daß wenige Bisgen Höflichkeit  
Him melo

Himmelhoch erhebe und nach allen Vermögen rüme/alles/was man ihnen gleichsam an den Augen ansehen kan / willigst verrichte und sich gleichsam in Auffwartung anfangs zu ihren Selaven darbiete/ bis so lange durch die allerhöflichste Sitz und Complementier Mittel ihre Gemüther erforschet und gewonnen werden/ alsdenn kan man nach Befindung der Sachen wohl einen geziemenden Scherz mit einmischen sie damit auff die Bahn zu leiten/eines umbs ander mit ihnen zuverschen/iedoch nur dasjenige/was einer vermuthet / daß sie gerne hören. Denn

Weil gleich den Eyer-Dötterlein  
Die zarten Jungfern niedlich seyn /  
Muß man Anfangs fein gelinde  
Sehn/wie man ein Wort anbinde /  
Bis man siehet / was sie wollen/  
Als denn ist gut / wiederum sollen.

Weil aber vornehme Jungfern ges  
meinig



meiniglich klug / scharffsinnig und verschlagen sind / das Scherzens auch offters mehr als zu wohl können / a's muß ein Complementirer sich vorher in seinen Politischen Büchern bekandt gemacht haben / denn wenn sie vermercken / daß der Monsieur nicht viel unter Jungfer-Gesellschaft kommen und noch darzu mit ein wenig Hasenfett betröpffet ist / nehmen sie bald Gelegenheit ihn auff höhnische durchzuziehen / inmassen folgende ihre Redens-Arten nicht feste stecken :

1.

Der Herr müsse seines guten Berichtes wegen schönen Danck haben / wir hätten ihn sonst nicht nöthig gehabt.

2.

Scheinets doch / als wenn der Monsieur Hans Clauerten lange zu Hofe gedienet hätte.

3.

Der Herr mag vielleicht vermeinen /  
Lübs

Kühmist sey Butter / er schmieret sich zwar wohl / aber es will sich nicht so appetitlich darvon schlingen.

4.

Hilff G'Det / wie müssen die Flegel schmullen / daß Monsieur nicht ein Drescher worden ist.

5.

Der Herr behalte nur seinen unreiffen Wind / und kühle sich eine Suppe damit.

6.

Höre doch Süßgen / das mag eintreflich ( Diebgelehrter ) tieffgelehrter Kerl seyn.

Und was dergleichen ihre ausgelernete Schimpf-Reden mehr seyn mögen. Und wiewohl mancher Kerl mit artiger Gegen-Antwort alsbald bereit ist; So daß er jener Junger / die ihn also aufzog Der Drescher hätte gewiß Feuers-Abend gemacht / weil der Flegel also  
auf

auf dem Tische läge; Als bald wieder  
 fein höhnisch versetzte: Die Dreischer  
 hätten bisher nur Bonen gedroschen/  
 sie wären aber fertig und willens/  
 (weil der Flegel schon nahe darbey  
 läge) Schoten anzulegen. So will  
 sichs doch nicht allemahl und überall thun  
 lassen / weil immer eine Grobheit zur an-  
 dern Vorschub thut / welches nicht fein  
 stehet.

Jene sprach zu ihren Gespielen: Ma-  
 chet euch doch fein grüne / daß euch  
 die Ziegen darnach abfressen. Bekam  
 aber folgende Antwort: So mache sie  
 sich nicht so dicke umb die Brust und  
 Hintergestelle / daß sie nicht etwan  
 das Hocken und die Mit-Esser dar-  
 von bekommen möge.

Ein Schreiber hatte vergangn Woche  
 einer Jungfer vielleicht ein wenig zu tieff  
 an ihr Brüstgen gegriffen / dannenhero  
 sie gesagt: Die Hand von der Butten/  
 es



es juno Weinbeere darinnen. Der Schreiber ver setzte aber also: So müssen die Weinbeere gewiß lange in der Butte gelegen haben/ weil solche also matschicht und zudrückt seyn.

Eine andere hatte diß Sprichwort: Ach nein/ es kan nicht seyn/ das Mäddgen ist noch gar zu jung. Bekam zur Antwort: Derjenige/ so ihr diese Worte gelehret hätte / könnte ihr die Werke schon auch lehren : Die jungen Schoten isset jederman lieber als die alten : Das junge Bier stößet mehr Unflat aus dem Fasse / als das Alte : Die kleinen Gewölber halten desto fester : Die kleinen Störzen klingen desto klärer und heller.

Eines Juristen Tochter sprach neulicher Zeit zu einem Studenten : Ey der Herr versteiget sich allzu hoch im Proceß : Darauf derselbe antwortete : Die Jungfer sollte ihm doch ihr Corpus

pus Juris leihen/ damit er die Sa-  
chen etwas gründlicher darinnen  
nachsuchen könne.

Als neulichst eine vornehme Dame  
wegen etlicher unziemlichen Schertz/Des-  
den einen Cavallier also begegnete: Mon-  
sieur hätte gewiß seine Bienen ver-  
kaufft / dieweil er selbst schwärmete/  
kriegete sie darauf folgenden nicht unbilli-  
chen Bericht: Nein/er habe seine Bie-  
nen nicht verkauft/sondern ihm wä-  
re unlängst sein bester Schwarm  
ohne den Weiser entwischet und in  
ihr Gehege geflogen / dannenhero er  
nichts lieber s wündschen / als daß er  
nur den noch übrig habenden Weiser  
auch vollends darzu hinein bringen  
dörffte. Aber in solchen und dergleichen  
muß grosse Vorsicht gebraucht werden.  
Hingeaen sind die meisten nicht so gar  
kühne / oder daß sie etwan mit Worten  
alsbald heraus plumpten / sondern den-  
cken

eten in deß ihr Theil / hören mit Verdruß  
zu und antworten wenig / oder doch sehr  
bescheiden drauf. dannenhero man solchen  
hinwiederum mit allen höflichen Wort-  
Wechselungen / netten Historien / als et-  
wan aus Lysanders Goldfaden / Kallisten /  
Hofmanni Buche von der wahren Ehe-  
lichen Liebe / oder Albertini weiblichen  
Lustgarten / und andern ergötzlichen / wie  
auch klugen Scherz-Reden aus der Dia-  
nää / Poetischen Erlustier-Gedichten /  
Nähele und viel andern Anmuthigkeiten  
mehr / auf solche Art vernünfftig begegs-  
nen muß.

### Von Tanz-Complementen.

**B**ey Haltung der Tänze / muß das  
Complementiren aufs accurrateste  
angebracht werden / und zwar anfänglich  
in der Aufführung / mit Entschuldigung  
der angemasseten Kühnheit / so eine hohe /  
vornehme und wohlgezierte Dahmæ auf-  
zufordern ; Jedoch weil bey so hohen Gas-  
ben



ben auch die treffliche Bescheidenheit und Demuth an derselben herfür leuchteten / hätte er die Zuversicht gefasset / Sie würde seine Wenigkeit hierinnen auch nicht verachten / u. s. w. wie denn hernachmahls ohne das immer ein Wort das ander giebet / und weiß sich auch in solchen Sachen das Frauen-Zimmer sehr artig mit Gegengeworten zu verwahren.

Wenn denn nun die Dahme sich also mit einem an den Tanz zu gehen erkläret / so muß er in Anführung des Tanzes der Jungfer ihre ersten zweene / oder auch nur einen Finger auf den Deinigen führen / damit sie also ihre Hand oder Finger über deinen behalte / und darneben sie nicht zu feste halten / oder mit deinen fast den Schiermeisters-Taken ähnlichen groben Fingern allzuharte drücken.

Hernachmals aber ist zu merken / daß ein ieder die Gelegenheit in acht nehmen / und nicht etwan denen im Tanze-Reygen begriffenen

begriffenen Höhern vorzuziehen / oder  
flugs/wie ein Schwein zum Troge hinzu  
lauffen/sondern vielmehr die Würdigkeit/  
des also zum Ehren-Tänzelein führenden  
Frauen-Zimmers wohl unterscheiden/ die  
selben Ehrenhalben nicht zu weit hindan  
formen lassen/nicht weniger / wenn es eine  
Ehefrau ist/bey ihren anwesenden Herrn  
deswegen umb höfliche Vergünstigung  
anhalten also auch mit einer allbereit ver-  
lobten Jungfrauen/wenn derselben Lieb-  
ster beywesend selbigen billich um ein Eh-  
ren-Tänzelein mit seiner Liebsten zu thun/  
Dienstfreundlich begrüßen / allermeist  
aber nicht allzu ungebührende tumme und  
frumme Sprünge / darüber der Dame  
offemahls das Hembde fast dem Gürtel  
gleich zu schwingen komit / gebrauchen  
muß. So ist auch ohne das an ihm selber/  
daß einer die Dame im herumföhren  
mehr vor als nach/iedoch/ so viel möglich  
iederzeit neben sich ihme gar gleich führe/  
ihr

ihr im Tanzen nicht den Rücken/ sondern aller Müglichkeit nach / das Gesicht zu kehre / nicht allzu hohe Sprünge mache / und dadurch der Dame mit seinen Sporen die Kleider von einander reisse.

Nach gehaltenen Tanze bedancket man sich wiederum und entschuldiget seine wenige Geschicklichkeit und Unhöflichkeit gegen die Jungfrau / bringet sie / iedoch mit ihrem Belieben / entweder an ihre vorige Stelle / oder trage dieselbige einen andern auff.

Der andere aber / dem sie aufgetragen wird / bedancket sich der hohen Ehre wegen / die ihm angetragen wird / und erbeut sich / solches mit schuldiger Danckbarkeit zu erwiedern. Er bittet auch die Jungfer daß sie es seiner wenigen Geschicklichkeit wolle zu gute halten / wenn er sich in einem und dem andern verstoßen würde / und ihr nicht nach Würden auffwarten. Er hätte das gute Vertrauen / zu ihrer höflichen



chen Bescheidenheit / und unvergleicheno-  
den Tugend mit welcher sie gleich als die  
Himmels = Sterne unter dem Hauffen  
herfür leuchtete / und schätzete sich sehr  
glückselig / daß er mit einer solchen Leutsel-  
ligen Dame zu tanken käme / und s. v.

### Von Hauff = Begleitung der Jungfrauen.

**N**ach gehaltenen Tänken / schicket man  
sich zum Aufbruche / da denn ein ieder  
Junggeselle eine Jungfrau so ihm belieo-  
bet / an denen meisten Orten zu Hause  
zu begleiten pfleget / dadurch ihr denn ein  
sonderlicher Ehrendienst geschieht. Denn  
es begiebet sich oft bey nächtllicher Zeit  
so das Frauen-Zimmer alleine auff dem  
Strassen gehet / daß von ungeschliffenen  
Schlingeln und Trunckenbolden selbiges  
angefallen wird : wann aber Manns-  
volck bey ihnen ist / so müssen sie billich sich  
dessen enthalten.

Auch muß man wohl zusehen / daß man  
S bey

bey dergleichen Hauptführung mit sammt  
der Jungfer nicht zu Schaden kommet /  
dann es begiebt sich offte / daß einem guten  
Kerl auf den Dienst gewartet wird / wenn  
er etwann irgend eines andern Liebste  
nach Hause führet.

Wann nun die Dame nach Hause ges  
langet / entschuldiget man sich gemeinigs  
lich zusörderst gegen die Eltern / und bittet  
gar höchlich : Sie wolten es im besten  
vermercken / daß man die Ehren Zugen  
sahme / ihre herzliche Tochter in Ehren  
habe begleiten wollen / und seine treue  
Ehrens-Bezeigung dadurch verspühren.

Der letzte Abschied aber gegen die Jung  
fer / muß mit sonderbahren anmuthigen  
Affecten und Gemüthes-Bewegung ange  
füllet seyn / mit angehängter Empfeh  
lung in die gnädige Obacht des Allers  
höchsten / und gesunder Nacht-Ruhe und  
Beküßung ihres Haupt-Küssens / zu ste  
ter Liebess-Bezeignung / daß dieses Letzten  
und

und Abschieden ja nicht das Letzte seyn  
möge/ u. s. f.

Bedankung vor allen erzeigten Willen/  
und Gutthat / nebenst Verzeihung  
bittend/ alles des jenigen/ was etwan zwis-  
schen ihnen in Scherzworten vorgelauf-  
sen seyn möge/ un̄ mit ihr sterben zulassen.

### Von Verhaltung gegen betagte Matronen.

Wann man dann auch oftmahls mit  
gar alten Matronen zu Worten  
kõme/ ist es rathsam/ daß man ihre Fabeln  
aller M̄glichkeit nach / bejahren und be-  
kräftigen helffe / wo man anders nicht  
Ungunst von ihnen erlangen will. Geis-  
liche Geschichte: Reden / nach Mölleri  
Christlicher Lebens- und seeliger Ster-  
bens-Kunst / vieler Gottseeliger verstor-  
bener Beyspiele / Christliche Käsel aus  
Saxens Biblischen Käsel-Buche/ nach  
Gelegenheit allerley Währlein / Aber-  
gläubische Poffen / Planeten-Bücher

§ 2.                      Inhalte



Inhalte / sind ihnen am allerdienlichsten  
 und annehmlichsten : Jedoch muß das  
 Sabelwerck gleich denen Kindern fein  
 ernstlich und förmlich vor gebracht wer-  
 den / damit sie die verirrerey nicht so bald  
 mercken können / das gedruckte Kind. Veto-  
 terinnen Gespräch kan einem Kerl bey  
 solchen Kindischen Leuten sich beliebt zu-  
 machen / ziemliche Anleitung geben. Wer  
 derohalben dergleichen Kinder-Discurse /  
 so thanen Matronen stets vorbringen / in  
 ihre Worte und Werke / Reden und Thae-  
 ten vor iederzeit wichtig und klarlich preis-  
 sen kan / derselbe wird gewislich nicht  
 alleine manche gute Verehrung davon  
 tragen / sondern auch von ihnen bey vor-  
 nehmen Leuten mit welchen sie zum öfftern  
 umgehen / dermassen rühmlich angetra-  
 gen werden / daß seine gute Beförderung  
 daraus entspringet.

Ben Matronen sey beflissen /  
 Daß sie stets was wercklichs wissen /  
 Schwaz



meinet/wenn er sich bey Ehren und Trau-  
er-Zagen in der Ordnung nur selber sein  
Hoch hinan setze/ so würde also bald ieders-  
man vermeinen müssen / wie er ein vors-  
nehmer Ehrwürdiger Mann sey. Da er  
doch dadurch für vernünftigen Leuten/  
solches zu seiner größten Schande gereis-  
chend also thut; Sintemahl daferne einer  
sich selber ehren soll / so ist seine Ehre ges-  
wislich nicht weit her.

Demuth hat allezeit viel Ehr/  
Hochmuth schändet sich vielmehr.

Wann dann hernachmals auch unter  
so thanen HochzeitGästen ein Trinciant  
oder Vorleger seyn muß/ so ist demselben  
dissfalls zu wissen / (zumahlen / da er bey  
dem Frauen-Zimmer vorschneiden soll / )  
daß er zu solchen Ampt durchaus nicht  
blöde / sondern sein frisch/kühne / wohlbes-  
schwast / höflich in Geberden / lieblich in  
Scherzen/unñ sein sauber in Vorlegen sey.

Was aber hernachmahls ihme etwann  
an



an der Zerlege-Kunst ermangelt/ dasselbe  
muß er mit anmuthigen wohlgegebenen  
Scherz-Reden zu verbessern wissen/ and-  
ers wird er bey dem Frauen-Zimmer/ als  
welches die Gelencke an allen Speisen zu-  
mahlen wohl weiß/ un̄ also desto genauere  
Achtung auf des Zerlegers Hand giebt/  
ziemlich kahl bestehen: Wann er aber wie  
ich sage mit dem Munde desto behender un̄  
anmuthiger ist / kan er seiner Zuseher Au-  
gen desto eher von dem Messer abwendig/  
und seiner ungeübten Wissenschaft des  
Zerschneidens einen desto sichern Pass  
machen. Jedoch muß er zum wenigsten  
auch mit den ersten Gerichten etlichen be-  
scheidentlich umzugehen wissen: In  
Betrachtunge/ daß solches zumahl kahl  
lassen würde/ wann er/ wie jener unges-  
chickte Trinciante/ die Gansß auf den Küs-  
cken legen/ selbiger erstlich den Steiß ab-  
schneiden/ und hernach vollendes Creutz  
weiß also auf der Brust liegend entzwey  
schneiden/

schneide/ un̄ doch gleichwohl einem Zweck  
 solches zu enden finden wolte: Oder wie  
 ein Anderer der die auf dem Tafel-Tuche  
 liegende Kuchen/ entweder aus Faulheit/  
 dieselben aufzuheben/ oder aus sonderbaho-  
 rer vermeinter Kunst und leichterer Mü-  
 he in so viel Stücken als Leute über der  
 Tafel saßen/ entzwey schneiden wolte/ und  
 also das Tuch durch seine so vielfältige  
 Schnitte ganz verderbete un̄ zerschnitt.  
 Ja noch ein anderer Pomp- Särischer  
 grober Vorschneider / welcher vorhero  
 allbereit einer neben ihme sitzender Jung-  
 fer ein Glas Wein auf die Schürze ges-  
 chüttet hatte/ und bald darauf diese Ehre  
 bekam/ daß ihm ein Vornehmer über der  
 andern Tafel sitzender Mann / einander  
 Glas Wein zutrancet/ wolte er diese Ehre  
 mit ganzem Leibe erkennen / und das  
 Glas von gedachten vornehmen Manne  
 persönlich empfangen/ stehet der halben/  
 da er solches ihme zukommender massen  
 wieder

wieder einschnecken siehet / eilends vom  
Tische auf / blieb aber mit seinem damals  
gebräuchlichen Sporen in den Tafel-Tu-  
che hängen / und riß also unvorsichtiger  
Weise das Tuch mit samt denen darauff  
stehenden Speisen/Bechern und Gläsern  
fast halb von der Tafel herunter / daß vor  
den verschütteten Weine denen Jungfern  
die Schürzen und Röcke fast ganz vera-  
derbt wurden. Über welchen Complimens-  
ten dann der gute Vorschneider sich der-  
massen schämete / daß er also bald die Stra-  
ßen-Thür einnahm / und davon gieng.

Sonsten dienet einen Vorschneider  
annoeh zu wissen / daß er das Zerlegte eines  
iedweden Gebratenen auf einen Teller leg-  
ge / und von denselben also herum reichens-  
de einen iedweden was er am liebsten  
essen möge / davon selber hinweg nehmen  
lasse / so darf er sich von dem Frauen-Zim-  
mer / welchen man doch ohne das immer  
etwas zu Danck vorlegen kan / keines so  
unrechtmäßigen Urtheils besorgen. An-



Anlangende die Gespräche/ so da bey  
 solcher Versammlung unter denen Mäns  
 Personen am meisten beliebt werden  
 seynd vornemlich kluge Apophtegmata/  
 davon Zinckgreff/ Lycosthenes/ Pegasus/  
 und etliche andere mehr/ solche beliebende  
 Arthen aufgesetzt haben/ desgleichen Phi-  
 landers von Sittewald seine Satyrische  
 Gesichter: Die Hundestägigen Erquick's  
 Stunden/ Kreckewisen Politische und Hi-  
 storische Lustwälder/ und der gleichen lusti-  
 ge Sachen mehr. Wie nicht weniger  
 Harsdörffers Lust und Lehrreiche so wohl  
 auch traurige Mord-Geschichte/ und an-  
 dere mehr; Exempel an zuführen wolte  
 die Zeit zu lange werden/ zumahl weil ich  
 umgeliebter Kürze willen allgemach zum  
 Ende eile. Weil aber doch gleichwohl et-  
 liche Mißverständige/ oder doppelt aus-  
 legende teutsche Rede Arthen anhero se-  
 tzen damit gleichwol mancher unwissender  
 noch daraus erfahren kan wie wunderbarlich

die

die teutsche Sprache manchesmahl ihren  
Verstand in einander wirren lassen kan.

Als

1.

Die Amt-Leut und die Schösser  
Bauen fast grosse Schlösser.

Es kan aber ja nicht fehlen/  
Das die Diebe müssen stehlen.

Niervon möchte nun mancher vermei-  
nen daß die Amptleute und die Schösser  
vor Diebe gescholten würden/ welches aa-  
ber der Verstand an vorher gesetzten Bes-  
sen viel anders bey bringet/indem er saget/  
daß die nur stehlen.

2.

Jener Bothe sagte von einer vorneh-  
men Hochzeit / darauf so viel Mastvieh  
geschlachtet worden: daß viel Todte in  
der Stadt wären / verstund aber solches  
von geschlachteten Todten Mast- und and-  
ern Viehe.

3.

Man saget: deine Mutter sey ein ehrlis-  
ches

ches Weib / die Hure aber hat da und da ein Kind gehabt. Nota, Eine Hure hat freylich da und da ein Kind gehabt / hingegen aber ist deine Mutter ohne das wohl ein ehrliches Weib. 4.

Ein kurzweiliger sagte bey einer grossen Gesellschaft: Habe ich doch mein Lebetage nicht so viel Diebe auf einmahl gesehen / als eurer ickunder bey einander seynd. Verstand aber / daß er freylich sein Lebetage nicht so viel Diebe auf einmahl bey einander gesehen habe / als ihrer aniso beysammen wären / die Anwesenden aber deswegen ungescholten.

5.

Disß Kleid habe ich gemacht und bin doch kein Schneider / wie kan das seyn? Resp. Gemacht habe ichs an / h. e. Hanc vestem habeo factam, Also kan auch disß Sprichwort von andern Sachen geredet werden. 6.

Ihrer drey haben eine Kanne Bier ge-  
trunck



truncken vor vier Pfennige / und hat doch  
keiner mehr geben als der ander / wie ist  
das zu verstehen? Resp. Es haben ihrer  
zwey iedweder einen Pfennig / der andere  
aber zwey Pfennige / und also der andere  
am meisten geben. 7.

Ein Aal / ist ein schwer Mahl / Ich tra-  
ge lieber Steine / als ich sie esse. Nemlich  
die Steine / und nicht den Aal / will ich lie-  
ber tragen / als essen. 8.

Du und dein Bruder seynd zwar gute  
ehrliche Leute / gleichwohl ist ein Schelm  
wie der andere. Verstehe / daß freylich  
ein Schelm wie der andere sey.

9.

Ein ander sagte zu einem vornehmen  
Manne mitten im Discurse : Es ist nicht  
wahr / was man leugt / heist aber deswegen  
den Mann nicht lügen / sondern es ist an  
sich selber nicht wahr / was einer leugt.

10.

Jene Frau sagte : Sie könnte keinen  
Schelm

R 7

Schelm bekommen / welcher ihr einen halben Tag Kirschen abbrechen wolte. Mercke/weil sie nach einen Schlem fragte/konte sie freylich keinen bekommen/wenn sie aber nach einen ehrlichen Kerl gefraget hätte/würde sie bald einen bekommen haben.

Wie man sich auch bey den Frauens Zimmer verhalten solle/ davon ist allbereit vorhero gedacht / nur dieses wird etwann auf Hochzeiten in der Bundten-Reihe sitzend/ beobachtet/ weil über Tische allda allerhand schöne lustige Discurse/ als Lesber-Reimen/Räsel/Auffzüge/ schöne und Lust-bringende Historien und dergleichen sehr wohl beliebt werden/ daß der günstige Leser/ dasjenige/was er etwan noch zu seinem albereit bewußten/bedürffen möchte / aus formen angezogenen sich ohnebeschwert erholen wolle.

### Von der Abdankung.

Derjenige so die Abdankung verrichten

ten

ten soll/muß zu förderst auf die sämliche/  
Hohe und Niedrige / Männliches und  
Weibliches Geschlechtes sehr genaue  
Achtung geben / dieselben nach Stans  
des-Gebühr wohlbetrachten / seine  
Titul darnach anstellen/unñ danñ hernach-  
mahls seine Rede auf etwan folgende Art  
unñ Weise fürbringen: Wie er nehmlichen  
von denen Hochgehrten beyderseits  
Hochzeitern/als dem Herrn Bräutigam  
und seiner vielgeliebten Braut/ auch dero  
beyderseits vornehmen Freundschafft dar-  
zu erkieset sey / ihnen sampt und sonders  
Dienst-und Ehrenfreundlich zudanken/  
daß sie auf ihre vorhergehende Einladung  
sich so viel abmüßigen/ mit ihrer ansehnli-  
chen Gegenwart den Kirchgang zieren  
helffen / O Du den Allmächtigen / als  
Stifftern des heiligen Ehestands / umb  
einen glücklichen Ehe-Seegen anrufen  
und vorbitten / Braut-und Bräutigam  
mit



mit reichen milden Gaben ansehen und verehren wollen: Selbige verspürten daraus Ihrer allerseits sonderbahre geneigte Gemüther / welche sie auch auf gebende Gelegenheit hinwiedrum zu erwiedern / ganz geneiget / und so willig als schuldig wären.

Hätten hierbey förderst gebührender Dienstfreundlicher Bedanckung Ehrenfreundlich zu bitten die sämpelichen Hochogeehrten Herrn / auch Frauen und Jungfrauen / wollen mit denen Tractamenten / so bey dieser Zeit und Gelegenheit / nach Möglichkeit hätten können an die Hand geschaffet werden / großgünstig vorlieb und willen nehmen / auch Ehren Dienstfreundlich gebeten seyn / was etwan an Essen abgesammet solches mit dem Truncke und frölicher Correspondens zu ergänzen. Hieran geschehe Braut und Bräutigam / samt dero beyderseits vornehmen Freundschaft ein sonderbarer Will und Gefallen.

Gefallen. Erböten sich auch nochmahls zu allen erspriechlichen Diensten / Ihre Hochgelahrte/ Hochweise Gunsten wolten geruhen alles im besten zuvermercken/ u. s. w.

Die Gegen- Antwort muß sein auff angebrachte Puncte hinwiederum und in Wiederholung dererselbigen sein frölich und ordentlich / und zwar ie kürzer und kernreicher / ie besser / etwan nachfolgenden Inhalts geschehen: **Titul:** Daß die sämptliche Anwesenden der Gebühr nach sattfam / so wohl die Dancksagung / als auch Bitte des Herrn Bräutigams samt seiner vielgeliebten Braut hielten fast unnöthig/ sothane Dancksagung/ inmassen sie sich ohne das schuldig befunden / der Freund- und Nachbarschafft halben/ sich zu ihren Hochzeitlichen Ehren einzustellen / sie hätten auch vielmehr zu bitten/ Braut und Bräutigam/wolten die geringen Gaben vorlieb und den Willen vor  
die

die That nehmen; Sie vor ihre Persohn  
hätten an denen vorgetragenen Tracta-  
menten ein mehr als satzames Begnü-  
gen/mit welchen sie sich auch GOTT / Lob  
und Danck/ wohl zur Gnüge recreiret/  
die anwesenden Herrn / so wohl auch  
Frauen und Jungfrauen / erböten sich  
nochmals ingesamt zu des Herrn Bräu-  
tigams/ und dero geliebten Braut/ auch  
dero löblichen ansehnlichen Freundschaft/  
möglichst und beharrlichsten Diensten.

Von Bezeigung gegen das gemeis-  
ne Land-Volck.

WJe man sich bey denen Bauern und  
Tagelöhnern/ wie auch anderer mit  
Häuslicher-Arbeit umgehenden / un-  
erfahrenen Leuten müsse verhalten/ist auch  
eine sonderbare Wissenschaft/dann wie es  
sich zum öfftern zuträgt/ daß man mit sol-  
chen Leuten ebenmäßiq viel umgehen und  
ihrer Arbeit/Mühe und Fleiß zugewissen  
Zeiten genießsen muß/so will sich nicht ge-  
ziemen/



ziemen/das einer in ihrer Gegenwart ihre grobe und wunderbarliche Dorff-Arch/Keden/Sitten und Gebärden verlache/sie darüber verire/und wohl gar schimpfe/wo er anders nicht eine gute Tracht Schläge von ihnen haben will / sondern du mußt wissen/das sich ein Bauer/ oder dergleichen grober Mann / in seinen geringen Kleidern / Thun und Vorhaben eben so viel/und noch mehr einbilden/als der Gelehrteste mit seiner größten Kunst / und wird ihnen auch keiner etwas besser/künstlichers / oder wohl gefälligers in seinen Krahm einschwasen/können/ sondern es heisset mit ihnen gar recht :

Bauern/Tölpeln und Vaganten/  
Kömt von Klugheit nichts zuhandē/  
Grober Scherz und Zoten-Spiel/  
Ist ihr bests und kost nicht viel.

Oder :

Eigensinnig/kühn und tumm/  
Ist des Pöbels Proprium.

Wann

Wann dannenhero genugsam zu se-  
 hen/ daß man aus einem Bauren durch  
 aus keinen Doctorn/ viel weniger andere  
 subtile Dinge machen/ zugeschweigen/ ih-  
 nen etwas bessers/ ohne ihrem Leben und  
 Wandel/ einbilden kan / so ist auch kein  
 ander Rath / als daß man es ihnen also  
 dabey lasse; Nach gestalten Sachen / so  
 man oft hinauskommender massen ihrer  
 von nöthen hat/ oder der Gunst genießen  
 will/ allen ihren Thun und Rath/ Wor-  
 ten und Wercken beyfalle/ und sie in ihrem  
 Glauben noch darzu verstärke/ neue Zei-  
 tunge herschwake / ihre Bauren Practi-  
 cken auslege und erkläre / die Soldaten  
 und Edelleute gegen sie verachte / zur  
 Banck haue/ und verkleinere / Exempla  
 sehr theurer/ und darneben in Historien  
 befindlicher gar wohlseiler Zeit erzehle/  
 von ihnen iederzeit zu lernen begchre/ ihre  
 Weiber / Sohn und Töchter gleichfals  
 ehre/ und dieselben / ob sie gleich noch so  
 übel

übel erzogen wären / dennoch allezeit lobe  
und rühme / ihre aufgesetzte / ob gleich noch  
so Säuische angerichtete Speise und  
Tranck nicht verschmähe / sondern lieber  
über Vermögen esse und trincke / tanke  
und alles mit mache / was da ihr Leben  
und Wandel mit sich bringet / so wird  
als denn die Erfahrung bald bezeugen /  
was man dessen allen / vor Nutzen und  
guten geneigten Willen haben könne. Ver-  
stehet man aber des Himmels Lauf / und  
kan alsdenn ihnen von einer und der an-  
dern Zuneigung derer Sternen / guten  
oder bösen / theuren oder vermuthlichen  
wohlfeilen Jahren / daraus etwas Untero-  
richtung ertheilen / so ist man ihnen vols-  
lends gleich als ein angenehmes Wun-  
derwerck / und deswegen gar willkomme-  
ner Gast / woferne einer nur nicht selber  
gar muthwillige Zanckereyen anfähet /  
und dadurch das bey ihnen angebaute  
gute Vertrauen wiederumb einreisset.

Nehe



Mehr wird vorhero zu erinnern nicht  
 nöthig seyn / weil ja durch allerley Art  
 Leute die Anführung ausgedrucket habe.  
 Solte eines und das andere zu kurz vor-  
 kommen / der sey berichtet daß die Eifers-  
 tigkeit und Sorge / es möchten Spöttes-  
 reyen daraus getrieben werden / ein weit-  
 läufftigers nicht verstattet. Doch ist alles /  
 was etwan angezogen / in guter Meinung  
 zuverstehen / sintemahl sich doch manchs-  
 mahl solche Personen entdecken / die des  
 Erinnerns bedürfftig sind. Wird dies-  
 ses wenige angenehm seyn / so soll in kur-  
 zen auch ein neu wohlausgeführtes  
 Trenchier-Büchlein und noch viel an-  
 dere nützliche Sachen folgen / alles

zum guten Zweck und

E N D E.









Ms. 44  $\frac{27}{K, 12}$

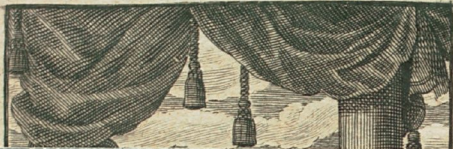
S

X2406953

Fla 6630<sup>S</sup>

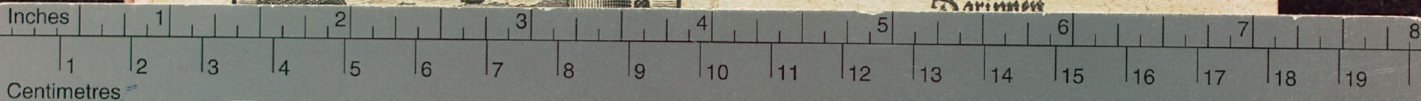
WAT





# Ganz Neu-Allmodische Sitten-Schule!

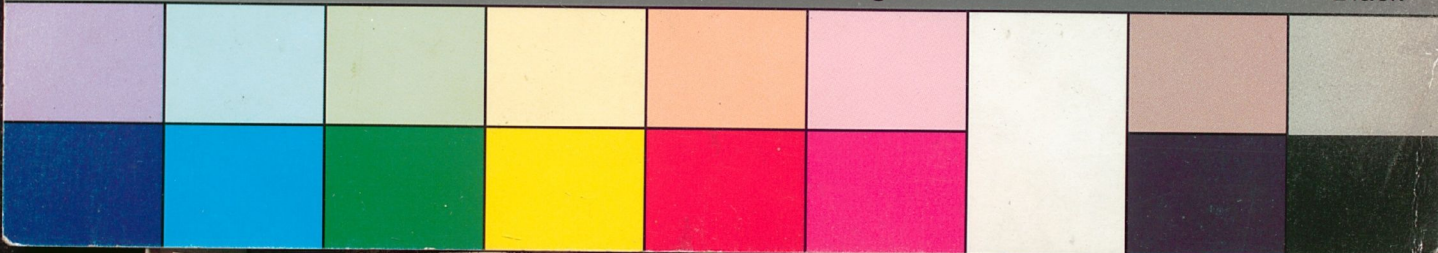
Darinnen



## Farbkarte #13

B.I.G.

Blue    Cyan    Green    Yellow    Red    Magenta    White    3/Color    Black



Sitten- und Zugendliebenden gründlich und  
wohlgemeint ausgeführt / gewiesen und  
auf vieler vornehmen Leute inständiges  
Begehren zum Druck befördert

Durch

**Joachim Volkrach von Sittewald.**

Bedruckt im Jahr/ 1689.

